



Rundbrief der
Sektion für redende
und musizierende
Künste

Ostern 2015

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser des Rundbriefes,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

seit Januar bin ich nun neu in der Tätigkeit des Sektionsleiters. Dadurch habe ich die Möglichkeit, viele Menschen zu treffen, viele Initiativen neu kennen zu lernen, in viele Zusammenhänge neu hereinzuschauen. Ich bin gespannt, was sich daraus alles entwickeln wird. Neugierig bin ich darauf, wie heute Sektion lebt, wie sich jeder an seinem Ort als sektionszugehörig fühlt/oder nicht fühlt, welche Art der Zusammenarbeit, des Gegenseitig-Tragens heute gefragt ist.

Auf jeden Fall möchte ich Sie/Euch alle bitten, mich jederzeit zu kontaktieren mit Anregungen, Wünschen, Fragen, Kritik etc. Ich bin neugierig!

Jeder «Anfänger» hat auch die Möglichkeit, Bestehendes ganz neu und «blöd» zu hinterfragen. So wird sich der Rundbrief ab der nächsten Nummer in seinem Erscheinungsbild verändern. Folgende Schritte haben wir bislang im Austausch mit Silke Kollewijn, Hanna Koskinen, Michael Kurtz und Marcel Sorge überlegt:

- Inhaltliche Beiträge sollen weiterhin über Eurythmie, Sprachgestaltung und Musik darin sein.
- Berichte, die einen weiten, grossen Blick haben (und dadurch auch einige Jahr später noch interessant sind) sollen erscheinen.
- einige Lebensberichte von Verstorbenen.
- aktuelle fachliche Diskussionsthemen.

Die Frage: Wie sieht der Sektionsgedanke unterschiedlich aus? Wie lebt Sektion? Was können wir auch diesbezüglich untereinander in diesem Forum des Rundbriefes mit-teilen.

Es wird nicht mehr drin sein:

- Termine und Ankündigungen. Wir hoffen Sie/Ihr sind damit einverstanden, dass das in Zukunft auf der Webseite der Sektion zu finden ist. Hier möchten wir gerne alle entsprechenden Termin- und sonstigen Webseiten verlinken. Bitte melden Sie/Ihr sich, mit den entsprechenden Verbindungen.
- es werden nicht mehr dieselben Texte wie im Auftakt (Deutschland/Schweiz/Österreich) erscheinen.

Ebenso werden nicht dieselben Texte erscheinen wie im «STIL». Diese Vierteljahrsschrift für Goetheanismus, herausgegeben von den drei Kunstsektionen, kann bei Interesse als kostenloses Probeheft beim Verlag am Goetheanum angefordert werden: stil@vamg.ch

Wir würden gerne damit erreichen, dass der Fachaustausch unter den Kolleginnen und Kollegen leben kann. Wir möchten gerne wissen, wie viele Musiker dieses Blatt lesen. Und möchten gerne wissen, wie weit wir hierfür mehr Artikel erfragen sollen. Zudem stellen wir fest, dass viele Kolleginnen und Kollegen den Rundbrief nicht haben wollen, oder gar nicht kennen. Hierfür werden wir die Herbstnummer auch mal als Probenummer weiteren Interessenten zukommen lassen. Bitte lassen Sie uns wissen, wem wir das noch zuschicken können.

Wir möchten Sie/Euch bitten, sich mit weiteren Wünschen und Ideen bei uns zu melden (stefan.hasler@goetheanum.ch), dass wir zusammen einen nächsten Schritt gestalten können.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit und die Begegnungen

Stefan Hasler



INHALTSVERZEICHNIS

Aktuelles

- Informationen des Arbeitskreises für
Eurythmie in sozialen Arbeitsfeldern
(Andrea Heidekorn) 5
- News from the West Midlands Eurythmy
Association (Maren Stott & Rita Kort) ... 7

Inhaltliche Beiträge

- Vom Vater zum Sohn und die Ersten Übungen
in der Eurythmie (Sivan Karnieli) .. 8
- Die Eurythmie als zeitgemässe Grenzerfah-
rung zur Imagination (Kaspar Zett) 13
- Eurythmie im Kindergarten:
Das Entkoppeln von Bewegung und
Sprache in der Eurythmie – und seine
positive Wirkung auf die Nachahmung
(Sabine Deimann) 19
- Sprache – die unsichtbare Schöpfung
in der Luft. Sprachkunst, Eurythmie
und die Strömungswissenschaft
(Serge Maintier) 23
- Brücken – Bausteine von «Hier» nach
«Dort» Zu den späten szenischen
Dichtungen der Nelly Sachs
(Christian Maurer) 35
- Wie können wir den Bienen durch
die Eurythmie helfen?
(Gudrun Gundersen) 40

Berichte

- «Eurythmea» – Eine berufsbegeleitende
Ausbildung in Böhmen und Mähren,
die im Sommer 2015 abschliesst
(Angelika Storch) 43
- 10 Jahre Europäischer Bachelor / Schulprak-
tische Ausbildung in den Niederlanden
(Helga Daniel) 46
- Jugend Eurythmiefestival in der Schweiz
(Katinka Penert) 48
- Impressionen einer Sprachgestalterin aus
der Mitarbeit im EUR-BA in den Nieder-
landen (Gabriele Ruhnau) 51
- Poetische Sonntags-Soiréen
(Johannes Starke, Zürich) 52
- Mit der Sprachgestaltung tätig in Russland
(Suzanne Breme) 54

Nachrufe

- Eva Froböse – im Dienste der Eurythmie
(Johannes Starke) 56
- Lebenslauf von Elisabeth von Stockar
(Elisabeth von Stockar) 60

Veranstaltungen der Sektion

- Eurythmie – Sprache – Musik – Figurenspiel 63

Ankündigungen

- Eurythmie – Sprache – Musik – Figurenspiel 68

Veröffentlichungen / Buchbesprechungen

- Gedanken zur Ergänzung des Projektes,
«Den eigenen Eurythmie-Unterricht
erforschen» Aus der Forschungsarbeit
der Alanus Hochschule für Kunst und
Gesellschaft
(Elisabeth Göbel) 76
- Werner Barfod, Das Geheimnis der Vokalisa-
tion und der Eurythmiefiguren – Her-
ausforderungen der Eurythmie im 21.
Jahrhundert / Zweiter Teil
(Paul Peter Vink)..... 77
- Sergej O. Prokofieff, Das Michael-Mysteri-
um – Eine geisteswissenschaftliche
Betrachtung der Michael-Imagination
und ihrer Darstellung in Eurythmie
(Barbara Mraz) 78
- Zur erweiterten Neuausgabe des Buches
Marie Steiner – Lebensspuren einer Indivi-
dualität, Wilfried Hammacher
(Elisabeth Göbel) 81
- Brief an Wilfried Hammacher
(Robert Schmidt) 82
- «Da droben auf schöner Waldheid,
da steht...»
(Silke Kollewijn) 83

AKTUELLES

Informationen des Arbeitskreises für Eurythmie in sozialen Arbeitsfeldern

Andrea Heidekorn

In der Sektion für Redende und Musizierende Künste treffen wir uns jährlich dreimal, um ein Gefäss zu bilden für sozial-künstlerisch arbeitende Eurythmisten und Eurythmistinnen, die meist freiberuflich und als einzelne Menschen, also ohne festes Kollegium in der Öffentlichkeit oder an mehreren Einrichtungen tätig sind. Die Entwicklung von Kollegialität und die gegenseitige Vernetzung und Begleitung sind eminent wichtig für jeden Einzelnen.

Die gemeinsame Arbeit wird von Stefan Hasler, dem neuen Sektionsleiter, begleitet und mit aktuellen Fragen konfrontiert. Werner Barfod, der Gründer des Arbeitskreises, bereichert mit Gesichtspunkten zum sozial-hygienischen Okkultismus die inhaltliche Arbeit. Wolf-Ulrich Klünker ist seit drei Jahren Mitglied des Kreises und trägt anthroposophische und zeit- und gesellschaftsbezogene Aspekte bei. Annemarie Ehrlich, als Vorreiterin des betriebseurythmischen Bereichs bleibt eine aufmerksame und immer wieder überraschend progressive Impulsgeberin. Rachel Maeder, die in sehr vielen sozialkünstlerischen Bereichen tätig ist, vertritt auch den schweizerischen Berufsverband. Elisabeth Rieger bringt das Spannungsfeld Heileurythmie und Sozialkunst in die Gespräche ein. Sie ist mit Rebecca Ristow und Cristi Heisterkamp auch im aktiven Team des deutschen Berufsverbandes. Cristi Heisterkamp ist es ein besonderes Anliegen, mit der Eurythmie und der Anthroposophie in der Öffentlichkeit gemeinschaftsfähig zu werden und als Eurythmisten unseren Beitrag zur zeitgenössischen Spiritualität zu

entwickeln. Mona Lenzen arbeitet am Schnittpunkt Soziales und Pädagogik. Andrea Heidekorn hält unter anderem den Kontakt zum Masterstudium der Alanus Hochschule. Sie betreut verantwortlich auch die Organisation und Entwicklung der Symposien sowie der Buchveröffentlichungen.

Die Wahrnehmung und Vertiefung inhaltlicher, substantieller Fragestellungen ist ein Zentrum der Konferenzarbeit. Dazu gehören: die Anthroposophie als zentrale Quelle der Arbeit für die Eurythmie als Fach tiefer zu verstehen und aktuell zu verdichten; eine methodische Vielfalt als Mittel der Arbeit deutlich zu machen. Die intensive Beschäftigung mit gesellschaftlichen und zeitgeschichtlichen Themen gibt den Rahmen und die Notwendigkeiten für die konkrete Arbeit.

Der Schwerpunkt im Januar war die Frage:

Was machen wir heute in unserer sozial-künstlerischen Arbeit mit der Eurythmie anders als vor zwei Jahren?

Für Mona Lenzen verändert sich in erster Linie der methodisch-didaktische Ansatz. «In der Didaktik frage ich: WAS werde ich mit Menschen arbeiten. In der Methodik frage ich nach der Wahl des richtigen Mittels, also das WIE mit dem ich das WAS in einer konkreten Situation zu den Menschen bringen werde. Mit demselben Thema, seien es Lautbewegungen, Satzgebärden usw., erreiche ich die Menschen mit unterschiedlichen Mitteln anders. Es ist wichtig, viele und verschiedene Methoden im «Gepäck» zu haben, um sich auf die verschiedensten Situationen einstellen zu können.» Aktuell erleben wir eine Verflüssigung in den Methoden. «Vorherplanung bringt mich auf dem Weg, aber nicht durch die Stunde. Da muss ich total wach und flexibel sein, und vieles momentan ändern. Das fordert zu aller Beweglichkeit eine totale Ich-Gegenwärtigkeit», so Mona Lenzen, «Und was ich in der sozial-künstlerischen Arbeit lerne und neu entwickle, kann ich mit sehr viel Gewinn auch in meiner pädagogischen Arbeit in der Schule einsetzen.»

Eine fundierte Ausbildung kann helfen zu einem authentischen und aktuellen Umgang mit der Eurythmie: «Ich kann nur das wissen, was ich grade im Moment weiss. Aber ich habe die Grundlagen und das macht mich stark und authentisch in der Arbeit. Ich knechte mich nicht mehr damit, dass ich nicht alles gleich vorher haben kann» so Elisabeth Rieger, die weiterhin schildert: «Ich kann nicht mehr Eurythmie weitergeben, ohne zu erklären wo der Bezug ist. Warum machen wir was? Und dann ist es wichtig, mich ganz einfach und trotzdem ganz differenziert auszudrücken.» Annemarie Ehrlich beschreibt: «Ich öffne gerne alle meine Eurythmiekurse auch für Nicht-Eurythmisten. Diese können uns helfen, anders sprechen zu lernen.» Und Elisabeth Rieger ergänzt: «Für mich geht es immer auch um Kontextbildung – etwas Atmendes zwischen den Menschen, in der eurythmischen Arbeit wie in der Organisationsentwicklung einer Einrichtung z.B. ... um das, was aus den beteiligten Menschen sich entwickelt, egal ob sie Anthroposophen sind oder nicht. Dafür ist die Sprache, die ich spreche, enorm wichtig. An einer holprigen Stelle entsteht etwas – und Menschen tragen das verbindlich, das ist eine sehr positive Entwicklung.» Auch die Zusammenarbeit von Eurythmisten wird stilübergreifend, Schul-übergreifend nicht nur für das sozial-künstlerische Arbeitsfeld der Eurythmie immer wichtiger. Rebecca Ristow schildert eine Initiative junger Eurythmisten, die sich mit dieser Aufgabe praktisch beschäftigte.

Die Verbindung mit Kollegen verwandter Bewegungs-Fächer in der Öffentlichkeit wird ebenfalls zu einem wichtigen Thema. «Die Anthroposophie wie auch eurythmische Qualitäten als Lebensrealität in der Gesellschaft zu finden. Das gibt auch eine innere Sicherheit, Verbundenheit und macht Zeitgenossenschaft bewusst.» Wolf-Ulrich Klünker verfolgt diese Fäden von unterschiedlichen Aspekten aus, u.a. auch mit der Frage, welche geistesgeschichtlichen Vor-

aussetzungen und (inzwischen auch) Wirkungen die Eurythmie hat - sie war nicht immer «Eurythmie» und wird nicht immer «Eurythmie» sein. Für die Eurythmistinnen heisst das: «mit der Eurythmie nicht eigenartig oder abgehoben in der Welt zu stehen, sondern meinen Beruf so zu kommunizieren, dass jeder sich angesprochen fühlen kann.» Für Annemarie Ehrlich ist deutlich, «Eurythmie entwickelt sich da weiter, wo Menschen, die keine Eurythmisten sind, sie brauchen, sie wollen.» Besonders wichtig ist für sie «nichts mehr zurück zu halten! Wir haben mit der Eurythmie Gold in unseren Händen - wir sollen es nicht behalten, sondern anbieten und verschenken.»

Für Stefan Hasler, der gerade mit der Neuherausgabe des Toneurythmiekurses beschäftigt ist, hat sich ergeben: «Alle Themen der Toneurythmie sind dort Methoden und Übungen, um mit Schwelle umzugehen und Schwelle bewusst zu machen. Es geht heute darum, diesen Bezug auch wirklich klar auszusprechen. Die musikalischen Elemente sind Grundlage dieser Thematik. Das Erkunden, Verstehen und Üben der Angaben und die anschliessende Reflektion ‚was ist hier *eigentlich* los?‘ ‚Was heisst das für mich?‘ gehören zusammen. Ich sehe die Notwendigkeit und erlebe das Bedürfnis, spirituelle Erfahrung herunter zu holen anhand der Eurythmie. Das ist was glücklich macht – und erfüllt.» Andrea Heidekorn beschreibt den Ausgangspunkt solcher Vertiefung als «absolutes Ernst und Wahrnehmen jeder kleinsten Bewegungskleinigkeit. Die bewegte Gestalt ist das Tor in die eurythmische Substanz.» Lebens- und Bildekräfteforschung in Richtung Eurythmie gehört nicht nur für Rachel Maeder dazu, die eine solche Weiterbildung aus der Schweiz schildert. Für sie steht im Zentrum der sozialkünstlerischen Arbeit die Mittebildung, im tiefsten das Christuserlebnis, das sich in der eurythmischen Tätigkeit einstellen kann.

Die Mitglieder des Arbeitskreises beschäftigen sich weiterhin mit der Herausgabe von

Büchern, der Vorbereitung und Durchführung von Symposien zur Eurythmie in sozialen Arbeitsfeldern, der Begleitung von Aus- und Weiterbildung für den Berufsbereich, dem Aufbau eines Netzwerkes und vielem mehr.

Wenn Sie sich angesprochen fühlen, wenn Sie selbst in sozialen Arbeitsfeldern als EurythmistIn tätig sind, wenn Sie Informationen suchen oder teilen wollen, so wenden Sie sich bitte direkt an den Arbeitskreis für Eurythmie in sozialen Arbeitsfeldern: cristi.heisterkamp@googlemail.com, und Andrea-Heidekorn@alanus.edu. Wenn Sie im Verteiler sind, dann werden Sie auch zu den erweiterten Treffen eingeladen, die in grösseren Abständen stattfinden, um einzelne Themenfelder mit so vielen sozial-künstlerisch tätigen KollegInnen wie möglich, vertieft zu bearbeiten.

News from the West Midlands Eurythmy Association

Maren Stott & Rita Kort, For West Midlands Eurythmy Association, October 2014

We are delighted to announce the creation of a new eurythmy constellation at the Glasshouse, near Stourbridge in the heart of England, one of a number of sites in the UK operated by Ruskin Mill Trust. Following the decision by Camphill Village Trust that, after 44 years, the Camphill Eurythmy School was no longer viable. Although the decision to close the Camphill Eurythmy School was not unexpected, the decision was sudden and final. We welcome colleagues and students into the West Midlands Eurythmy Association which is based at the Glasshouse.

Over several years Eurythmy West Midlands and the Camphill Eurythmy School have been working together (sharing the

curriculum, teaching exchange, and so on) looking towards a possible «Eurythmy UK». As it works out, the idea came to pass at the Glasshouse at the beginning of term in September 2014.

Most of the students in Botton Village were happy to be able to continue or, as applicants, to start their training at the Glasshouse. Eurythmy West Midlands and former Camphill Eurythmy training can now offer a full four-year training in «Eurythmy in Education and as Eurythmy as a Performing Art», accredited BA equivalent, Pearson Assured by Crossfields Institute, based at the Glasshouse Arts Centre. We have started with all four classes.

Rita Kort from Camphill Eurythmy has moved to Stourbridge to join eurythmists Maren Stott and Shaina Stoehr, with Brenda Ratcliffe (speech), Alan Stott, Bob & Anita Davey (music); Jonathan Reid and Karla Prates will teach eurythmy in blocks.

It is most encouraging to experience how the management, staff and students at Glasshouse College (a specialist Further Education College for young people with special learning needs) have embraced this expansion of West Midlands Eurythmy with warmth, interest and real assistance. At the Glasshouse, eurythmy has the use of four spaces in which to move; this includes the Furnace Theatre. We feel well integrated, and are looking forward, in particular, to further drama productions with College students.

*For more information visit our website at
www.eurythmy-wm.org
Or contact Maren:
eurythmywm@gmail.com*

INHALTLICHE BEITRÄGE

Vom Vater zum Sohn und die Ersten Übungen in der Eurythmie

Sivan Karnieli

Nach intensiver Beschäftigung mit dem Thema Eurythmie und Goetheanismus sowie den Anfangsübungen, möchte ich im folgenden Aufsatz von diesem Gesichtspunkt aus ein paar Grundübungen beleuchten. Gleichzeitig wird in «Die Drei» ein Aufsatz zum IAO und dem Johannes-Prolog erscheinen (Ostern 2015), der ergänzend dazu betrachtet werden kann.

Wichtig erscheint mir insbesondere, dass die Eurythmie, ebenso wenig wie der Goetheanismus, einen Selbstzweck hat, sondern praktisch und not-wendig in der Zeit gesehen wird, in der wir stehen und die uns fordert, die Welt aus einer inneren Instanz umzugestalten.

Die ersten Übungen in der Eurythmie können bereits etwas von der Eurythmie als Wesen sichtbar machen. – Ein Wesen tritt herein in einer Zeit, in der der Materialismus im Denken, der Dualität von Ich und Welt im Leben und das Entstehen einer flächendeckenden Technik jede schöpferische Handlung in Frage zu stellen beginnt. Dieses Wesen möchte im Menschen etwas zum Erleben bringen, wodurch er sich herauszureissen vermag aus dem, was bereits «Kultur» geworden ist. Es kommt nicht als neue Wissenschaft (mit anderen Inhalten als die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners) – es kommt als Kunst in die Welt. Es möchte kulturbildend das Denken beleben.

In einem grösseren Zusammenhang und in unserer heutigen Zeit gesehen, die durch die Kräfte der Naturwissenschaft massgeblich geprägt ist, kann man die Eurythmie als ein inneres Anschliessen an die Madonnenbilder des 15. und 16. Jahrhunderts erleben. Das war auch jene Epoche, in der die Weichen gestellt wurden hin zu dem materialistischen Denken unserer Zeit. (Die Madonnenbilder wiederum sind uralte Mysterienbilder vom Geisteskind, das im Seelenschoss des Menschen geboren wird, welche man bereits in vielen Kulturen und Mythen findet.)

In gewisser Weise wurde ab der Neuzeit alles Tun von der Frage begleitet, ob der innere Mensch mitgenommen wird oder nicht. Das Kind spricht zu den Menschen, die eben daran sind, die Welt zu entdecken. Denn äusserlich wurde in den Seefahrten, in der Wissenschaft, die Fülle der irdischen Schönheit, die Ganzheit der Weltkugel, die Gesetzmässigkeiten der physischen Welt entdeckt. Und innerlich sollte dieser Prozess gestaltet werden von dem Licht, das Zusammenhänge schaffen, das dem Menschen die Kraft und Schönheit des Göttlichen in ihm zu Bewusstsein bringen kann, durch das er sich im Ganzen der Welt, in den Tiefen der Welt, in der Fülle der sinnlichen Welt, bewegen kann als *geistiges Wesen*; wodurch die Welt auch *im Bewusstsein* des Menschen hätte zu einer Einheit werden können.

Doch alles Erleben wurde immer mehr Aussenwelt, selbst der Mensch empfand sich immer stärker nur noch von aussen bestimmt... Die Industrialisierung, die Technisierung, die Mechanisierung – immer mehr auch des Menschen selbst – wurde (und wird) vorangetrieben. Die Wissenschaftlichkeit wurde auf messbare Parameter beschränkt, der Mensch wurde heraus gedrängt aus jeglichem Lebenszusammenhang, die Welt wird bis ins Letzte monetarisiert, zu Geld gemacht.

Heute kann man z.T. in der Werbung – oft in Autowerbung oder sonstigen technischen Dimensionen und also wiederum in Bildern – etwas von der Realität dieses Lebensgefühls sehen, selbst wenn sie uns als positiv vermittelt wird:

z.B. Wenn das Innere (Vokal) von aussen (Konsonant) dominiert wird, wenn Technik (Ahri-man) und Rausch (Luzifer) die Mitte des Menschen überdecken.

Wenn nur noch Gegensätze aufeinander treffen, wenn Beziehung nur noch über Technik geschieht und das Herz als Wahrnehmungsorgan und Lichtquelle keinen Raum mehr hat.

Der innere Mensch, der geistige Mensch stirbt so langsam hinein in die Materie, verliert den Zusammenhang mit der geistigen Welt. – Und genau in diese Situation hinein gibt Rudolf Steiner die Anthroposophie und in ihr die Eurythmie. Er braucht sie, weil das Denken der Menschen so verhärtet ist, dass sie selbst die Gedanken der Anthroposophie nicht aufnehmen können, da sie es mit dem Denken tun, das sie in ihrer materiellen Kultur gebildet haben. Ein Denken, das Anthroposophie aufnehmen, geistige Wirklichkeit denken kann, muss einen Organismus bilden können in der Zeit; es muss Organ werden für geistige Wesen; und es bildet im Menschen die Kraft, sich selbst als geistiges Wesen zeugend zu bezeugen.

So kann man sagen: Die Eurythmie bzw. die Anthroposophie bringen erneut das Menschenbild in die Welt, dem das Kind auf den Madonnenbildern einen Weg gebahnt hat, um das bereits viel früher bei den Scholastikern gekämpft wurde und das in den Mysterien im Bilde als Zukunftsahnung lebte. Die Eurythmie gibt der Menschheit nun von innen im Tun, aber auch in der inneren Bewegung der Anschauung, ein Bild *des göttlichen* Menschen. – Bei einer Eurythmieaufführung sieht man den unsichtbaren Menschen, man sieht den *schaffenden* Anteil an der Wirklichkeit, nachdem Jahrhunderte allein der vollendete Teil der Wirklichkeit, das, was Rudolf Steiner «Werkwelt» nennt, gesucht, bzw. in der Anschauung entwickelt wurde.

Im Folgenden sind einige Übungen in dieses Licht gerückt. Unter dem Gesichtspunkt des Geisteskindes im Seelenschoss muss alle Form innerlich neu erschaffen werden. Die Frage stellt sich: wann erreichen wir die Schicht, in der unser schöpferisches Wesen zu sprechen beginnt? (In diesem Sinne betrachte man die Ausführungen als Forschungsergebnisse in ihrer Einseitigkeit dem oben genannten Gesichtspunkt folgend.)

Der Barde

Nachdem Lory Smith bereits einige Aufgabe bekommen hatte, wie z.B. sich griechische Gestalten anzuschauen – auch im Übergang von ägyptischen Figuren –, oder das Schreiben mit den Füßen, gab ihr Rudolf Steiner als erste Bewegungsaufgabe, den alliterierenden Schritt zu üben: «Sagen sie Ihrer Tochter, sie solle Alliterationen schreiten; einen kräftigen, etwas stampfenden Schritt auf die alliterierenden Taktteile machen und eine gefällige Armbewegung bei dem oder den Taktteilen, wo der Konsonant fehlt. [...] Sie soll aber daran denken, dass Alliterationen ursprünglich nur in nördlichen Ländern angewandt wurden, dort wo Sturm, Klippen und das Brausen und Tosen der Meereswogen einen grandiosen Zusammenklang aller Elemente formten. Sie soll sich selbst wie ein alter Barde erleben, der im Sturm aufrecht am Meere dahinschreitet, die Leier im Arm.» [1]

Dieses Bild könnte man zunächst als eine Imagination eines realen geistigen Geschehens erleben. Das brausende Meer, das vom Wind aufgepeitscht wird und an die Klippen schlägt, ist das Bild des Ätherischen, das vom Astralleib bewegt wird und als das Geistesmeer an den Fels des physischen Leibes brandet. – Hier wird Vaterwelt beschrieben – in der Natur, im Menschen. Die Leiblichkeit des Menschen ist eine Welt, die uns geschenkt ist, die wir zunächst

«betreten» wie eine Landschaft. Der Barde tritt nun da hinein; er wird zum Bild der Logosfähigkeit im Menschen. Aufrecht sich haltend, kann er von innen eine Kraft den Elementen, die er beherrscht, entgegen setzen, er kann sie in sich herein nehmen als Klang und sie in seinen Worten neu schöpfen. Dadurch entstehen Lautbilder, Imagination.

Der Barde ist der Mensch, durch den die Weltenkräfte neu erstehen. Er trägt das Sonnenwort in sich und kündigt von ihm. Die Vaterwelt geht durch ihn hindurch, wird befruchtet von der Sonnenkraft im Menschen und wird Geisteswelt. – «Wieder», könnte man sagen; die Vaterwelt wird *wieder* geisterfüllt. So kann diese Übung zur Erweckung und Erstarkung der Sohneskraft in uns gesehen werden.

Ich denke die Rede

Auch in dieser Übung kann diese Kraft weiter vertieft werden. Es ist der Mensch, der selbst hindurch geht, der nicht nur Stellungen nacheinander einnimmt.

In der ersten Stellung stellt er sich in den Raum hinein, der durchwirkt ist von Weltgedanken. Ganz konkret; wenn man längere Zeit in dieser Stellung verweilt, kann es geschehen, dass man plötzlich unmittelbar sich in einem lebendig durchwirkten Raum erlebt, dessen Gesetze alle in uns hinein verwoben sind. Diese Stellung entsteht sozusagen aus der I-Säule. Die Arme sind im Raum getragen. Ich denke die Rede, ich denke Weltensprache.

Zur zweiten Stellung kann der Mensch kommen, wenn in seinem Herzen die Sonne aufgeht, die in der ersten Stellung den Raum beleuchtete. Es ist die Sonne der Individualität, in der die Welt zu sich selbst erwacht und ihre Sprache findet. Nun wird die ganze Gestalt durchlichtet – und *deshalb* heben sich die Arme und weiten sich die Beine. Licht strömt aus: Ich rede. Ich spreche aus, was in der Welt lebt (ich spreche nicht mich selbst aus).

In der dritten Stellung lauscht der Mensch dem Gesprochenen nach – die Arme senken sich auf Herzhöhe.

Die ersten drei Stellungen sind gleichsam ein Tagesgeschehen. Im Bild kann man sagen: Am Morgen erwacht der Mensch in den irdischen Raum hinein, die Sonne lässt des Raumes Tiefe erscheinen. Am Mittag steht sie am Zenit, nun ist alles hell und klar, alles ist greifbar. Am Abend wird alles golden und wieder entsteht eine ganz andere Stimmung. Der Himmel lässt im Abendrot den Tag verklingen. So geht – wie die Sonne den irdischen Raum vom Morgen, zum Mittag, zum Abend durchzieht – der Logos durch den Menschen hindurch vom Denken, zur Sprache / zur Tat, zum (Nach)Klang.

Nun kommt die Nacht. Eine Schwelle ist zu überschreiten. Entweder schläft der Mensch nun ein und die drei nächsten Stellungen sind gleichsam ein geistiges Geschehen, in dem der Mensch mit seinem Engel nochmals von der anderen Seite auf seine Tat schaut: In der vierten Stellung kann man so erleben, wie wenn der Engel hinein geht in das Tatgeschehen und es nochmals vollzogen wird im Geistigen. In der fünften Stellung darf die Tat nochmals nachklingen, nun aber aus dem Umkreis zu mir heran tönend. Und in der sechsten Stellung kann man ein Aufwachen erleben hin zu einem neuen Entschluss, gespeist aus der Perspektive des Engels.

Die andere Art, die Schwelle zur Nachtseite zu überschreiten, ist der bewusste Weg hin zu einer höheren Erkenntnis: In der vierten Stellung gehe ich hinein in das Tatgeschehen und bringe es zur Imagination. Ich verstärke es in gewisser Weise in der inneren Anschauung. In der fünften Stellung lass ich die Anschauung los und höre in den heranklingenden Raum hinein. Ich erreiche die Stufe der Inspiration. In der sechsten Stellung dann fällt die Erkenntnis hinein als Intuition. Ich werde Geistigem ansichtig – von innen als Kongruenz.

In dieser Übung könnte so immer stärker erlebbar werden, wie die Sohneskraft schöpferische Erkenntnisfähigkeit ist im Sinne von Rudolf Steiners Anmerkung zur Neuauflage von

«Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung» 1924: «...Alles dies [philosophische Denken] setzt doch voraus, dass die Wirklichkeit irgendwo ausser dem Erkennen vorhanden sei, und im Erkennen eine menschliche, abbildliche Darstellung dieser Wirklichkeit sich ergeben soll, oder auch, sich nicht ergeben kann. *Dass diese Wirklichkeit durch das Erkennen nicht gefunden werden kann, weil sie als Wirklichkeit im Erkennen erst geschaffen wird, das wird kaum irgendwo empfunden...*» [2] Dass der Mensch in der Eurythmie zu dieser Schöpferkraft erwachen kann, damit er fähig werde, Wirklichkeit *zu realisieren*. Denn er geht ja selbst *hindurch*...

Halleluja

Halleluja ist das erste *eurythmische* Wort. Aus dem Hebräischen übersetzt heisst Halleluja: «Lobet Gott». Rudolf Steiner gab die Bedeutungsübersetzung: «Reinige dich von allem, was dich am Anblick des Höchsten hindert.»

Auf die Lautbewegungen lauschend, auf die Intension darin, kann ich mich einer geistigen Gestalt, einem Organismus, nähern, in dem ich von dem Erleben eines Gottes, der ausserhalb ist in «Lobet Gott» zu einem Erleben des Göttlichen in mir komme:

Im H öffnet sich zuerst ein Raum; wenn ich den Hinterraum mitempfinde, wird es ein göttlicher Raum sein. Dieser Raum hält sich. Im A wird er gleichsam strukturiert, d. h. er wird erkennbar. Das ist vergleichbar mit jemandem, der etwas auf dem Herzen hat, das aber noch nicht in Worte bringen kann; erst wenn er seine Gedanken sammelt und seine Empfindung in eine Gedankenstruktur bringt, wird sein Anliegen für andere verständlich. – So wird das «Anliegen» des H im A wahrnehmbar.

Nun folgen sieben L's. Ich habe mich da gefragt: Bleibt der H-A-Raum anwesend und wirkend in den L's, d.h. haben diese einen Bezug zu diesem Raum, oder beginnt eine neue Bewegung? Wohin entwickeln sich diese sieben L's? Um überspitzt zu fragen: Warum sollen sie sich eigentlich entwickeln, warum sollen sie überhaupt dem A folgen? – Weil ich es weiss, dass sie jetzt folgen? – Wenn ich fühle, dass ich mich zu diesem H-A-Raum hinentwickeln möchte, dann bin ich bereit für das L. Dann ist nur noch die Frage: *Wann* bin ich bereit? Wie gestaltet sich der Übergang vom A zum ersten L?

In den sieben L's verwandle ich nun alle Finsternis durch das Nadelöhr meines Wesens in Lichtsubstanz. Sieben ist die Zahl der Entwicklung [3]. (Sieben Töne hat die Tonleiter, der achte ist die neue Stufe des Grundtones.) Ich werde selbst lichter und weite mich hinaus in den Raum, den mir das A gegeben hat.

Was geschieht weiter in diesem Reinigungsprozess? – Ich muss mich neu finden. Auf einer neuen Stufe, in einer neuen Art, aus einer neuen Kraft. E. Im Kreuzungspunkt entsteht ein neuer Bewusstseinsfokus für den Umkreis. In diesen stelle ich mich nun mitten hinein und erbilde und erfahre zugleich mit drei grossen L's die Lichtaura dieses Punktes.

Nun kommt ein grosses Innehalten – wird der Umkreis antworten oder nicht? Ich sammle mich im U und gehe über die Schwelle, die ich selber bin hinaus, halte mich da hinüber in einer offenen Frage, die nichts von Warten im allgemeinen Sinne hat, sondern in der Ruhe der äusseren Bewegung von hoher geistiger Aktivität zeugt. Wieder ist für mich der Moment zu ergreifen, in dem die Bewegung weiter geht aus einer inneren Notwendigkeit heraus.

Was sich nun zeigt, ist das Höchste nicht aussen, sondern als Kraft im Innern. Ein kleiner Exkurs in die hebräische Sprache kann das deutlich machen: ' = Jud und ist der 10. hebräische Laut. ' = Jud bedeutet: Das Kind aus dem göttlichen Schoss geboren, der Gottesfunke, das Ich, das uns handlungsfähig macht. «Jad» heisst «Hand». Wer eine Hand hat kann handeln; die Hand selbst ist Ausdruck des Ichs [4].

Der Mensch erkennt so das Höchste in sich selbst und dadurch jenes, was ihm aus dem Höchsten geschenkt ist. Diese Erkenntnis ist jedoch zugleich Aufgabe. Zu handeln ist er fähig durch das Höchste und das Höchste ist zugleich das, was selbst das tätige Prinzip in ihm ist.

Das J kommt einem von der anderen Seite des U entgegen. Von innen, aber nicht subjektiv. Von innen erklingt das Göttliche als Wesenskraft des Menschen. Rudolf Steiner gibt die Anweisung: gross und erhaben, objektiv.

Dann endet das Wort Halleluja mit der Umkehrung des Anfangs. H-A wird zu A-H. Im A bin ich nun selbst dieser Raum geworden, den ich zu Beginn wahrgenommen habe. Im H schenkt er sich mir und durch mich hindurch geht er ein in die Welt.

Was heisst jetzt «Reinige dich von allem, was dich am Anblick des Höchsten hindert»?

Im Erleben wurde mir die Antwort gegeben: Mensch, werde selbst göttlich!

Schreiten

Entgegen der hundertjährigen Tradition, das Schreiten aus den Füßen zu erarbeiten, könnte man dieses aus der Mitte «sprechend» üben! Das heisst nicht, dass die Fussarbeit nicht wichtig ist, sondern dass sie von der Mitte aus getragen ist. Denn der Boden trägt nicht, bzw. kann ich das Gleichgewicht nur aus der Mitte finden. Das Herz aber kann wahrhaft *tragen*. Dabei hebt man sich, wenn man im offenen Schritt den hinteren Fuss löst und sich das Gewicht auf das Standbein verlagert, in die Herzesebene hinein. In dieser Hebung öffnet sich die Mitte, der Herzraum (wie beim Aufrichten ins I). Ein Strom hinein ins Leben, hinein in den Raum wird erlebbar – und dieser gebiert die «Form», bzw. die Bewegung. Ist nicht erst so Sprache möglich, Sprache als «der Füsse Wort»? Das Schreiten wird nun zu Dienen, denn die Füße dienen dem, was sich durch meine Mitte aussprechen kann. Sie *ermöglichen* die Form, sie laufen sie nicht ab. (Zum Vergleich kann man die Form, z.B. eine Lemniskate, tatsächlich ablaufen, bzw. sie sich am Boden vorstellen und bemerken, mit welcher Schwere man sofort konfrontiert wird, mit welchem Widerstand, weil man sich darin immer noch in einer additiven, dualen Welt bewegt.) Auch werden Form und Gebärde eins durch sie, denn durch sie, bzw. in ihr, ist alles in einer Ganzheit drinnen.

Vom Vater zum Sohn

Zusammengefasst und unter dem hier betrachteten Blickwinkel könnte man sagen: Solange wir noch alles getrennt und in gewisser Weise ausserhalb von uns wännen – die Atomkatastrophen, die Umweltverschmutzung, die Arbeitslosigkeit, das Wirtschaftswachstum, aber auch die Natur, die Christuskraft und den heilenden Geist – solange wird der Materialismus, der in unserem Denken beginnt, sich verdichten. Mit der Eurythmie schliesst Rudolf Steiner an einen Strom der Menschheit an, der sich (wieder) zeigen will, der Leben bringt. Alle Eurythmie – könnte man sagen – ist Üben der Qualität einer neuen Epoche. Sie ist weder Inhalt – dieser wäre bereits wieder Vaterwelt – sondern Erkräftung des Lichtes in uns, das alles neu beleuchtet, das eine neue Welt – und damit auch wieder Inhalt – erschliesst. Sie hat keinen Selbstzweck – sie ist Weltenaufgabe in der Zeit.

Zum Abschluss möchte ich gerne ein Zitat von Bernd Lampe hinstellen:

Wenn man aber eine Geste so überliefert, dass man nicht immer im Bewusstsein hat, dass man sie eigentlich erst machen kann, wenn man den geistigen Hintergrund kennt, aus dem sie geprägt ist, dann kann man Gesten überliefern, sie vielleicht durch allerlei Anspruch und Empfindung seelisch aufladen, aber weil man so überliefert, dass man im Sinnlichen im Gefühlten oder Getanen zufrieden ist, wird sich diese Geste wie eine Wand vor die Suche nach übersinnlichen Erfahrungen legen. Kunstpraxis wird damit direkt zu einer Antischulung. Man sperrt sich

in den Käfig der Abbilder des Übersinnlichen ein, statt sie als Frage, Bewegung der Suche nach eigenem Schauen des Übersinnlichen zu erleben. [5]

Autorennotiz:

Eurythmistin, Lehrerin, Autorin (Wer sich bewegt, kommt zu sich selbst. Eurythmie für jeden Tag.) Tätig als Betriebseurythmistin, in freier Kurstätigkeit, Dozentin; interessiert an den offenen Grenzen der Eurythmie zu Naturwissenschaft, zur Wirtschaft, bzw. Menschen in Unternehmen und Organisationen, sowie zur Religion. Sucht da, wo die Kunst Mensch wird.

Anmerkungen:

- [1] Die Anfänge der Eurythmie....
- [2] Rudolf Steiner, Grundlinien einer Erkenntnistheorie nach der Goetheschen Weltanschauung, GA2, Seite 139
- [3] Sieben Tage hat die Woche, sieben Jahre ist eine Zeit, in der sich Neues bildet (ein Kind ist mit sieben Jahren schulreif, ein Jugendlicher mit 14 geschlechtsreif, mit 21 erlangt ein Mensch Erdenreife, etc.).
- [4] In diesem Zusammenhang kann es kontrovers erscheinen, dass j-had, die islamistische Terrorgruppe, sich den Namen gab: Hand Gottes; das Halleluja bringt dagegen zu Bewusstsein, dass wir alle als Hand Gottes, *frei sind als Mensch*. Gerade die Freiheit des Menschen ist die eigentliche Hand Gottes.
- [5] Bernd Lampe, aus einem Gespräch über Rudolf Steiners «Dramatischen Kurs», zitiert nach «Bewegendes Menschsein. Die Kunst der Eurythmie» Hrsg. von Anton Kimpfler und David H. Richards

Die Eurythmie als zeitgemässe Grenzerfahrung zur Imagination

Kaspar Zett

Viele Menschen drängen zunehmend, als ein ablesbares Zeitphänomen im einundzwanzigsten Jahrhundert, an die Wahrnehmungs- und Erlebnisgrenze des physischen Raumes. Nicht nur im Spitzensport oder mit den vielen, oft atemberaubenden Extremsportarten, sondern auch in allen erdenklichen Lebensbereichen suchen Menschen mit ausgefallenen bis subtilen Lebenspraktiken ihre Grenzerfahrungen und Schwellenerlebnisse.

Dem entsprechend streben heute viele Menschen, wenn auch oft nicht bewusst, zur Imagination. Diesen Bildhunger leben wir heute grösstenteils im Konsum der digitalisierten Bilderwelten aus, die uns auf den Flachbildschirmen und Leinwänden zahlreich entgegenleuchten. Die zeitgemässe Sehnsucht nach Bildern (Imagination), auf die Rudolf Steiner bereits vor bald hundert Jahren, in seinem Vortrag am 8.1.1918 mit den Worten hingewiesen hatte: «Der Mensch muss wiederum finden den Weg zu den Imaginationen...» [1], wird so leider allzu oft nur durch die virtuellen Bilderwelten der technischen Medien, die wir im Überfluss konsumieren, bequem und raffiniert befriedigt. Die bildliche Vorstellungskraft und Imaginationsfähigkeit wird, möglichst früh schon im Kleinkindesalter, durch eine enorme Medienpräsenz vehement mit ihrer flimmernden, flächigen Bilderflut korrumpiert und unterdrückt. Dieses globale Bedürfnis verschafft den multinationalen Medienkonzernen gigantische Gewinne, bewirkt aber durch diesen technischen Fortschritt eine tiefgreifende Entwicklungsblockade und schliesslich einen Rückschritt. Das Bedürfnis nach übersprachlicher Kommunikation und Wahrnehmung wird uns möglicherweise auch vor Augen geführt, wenn Jugendliche wortlos zusammen sitzen und mit gebannter Hingabe durch Ihre Handys kommunizieren.

Dass diese einseitig abstrakte, intellektuelle Entwicklung nicht zuletzt auch «soziale Triebe» unterbindet, beschrieb Rudolf Steiner am 23.3.1919 folgendermassen: «Wir sind ja seit der Mitte des 15. Jahrhunderts in den fünften nachatlantischen Zeitraum eingetreten. Bevor dieser abläuft, müssen tatsächlich die Menschen lernen, ihr Denken so zu beherrschen wie ihre Arme und ihre Beine. (...) Nun wird aber mit dem, was ich eben angedeutet habe, mit diesem Beherrschen des Denkens etwas wesentlich anderes verknüpft sein. Die Menschen werden, je mehr sie das Denken zu beherrschen beginnen, desto mehr in die Lage kommen, wieder bildlich vorzustellen, Imaginationen zu haben. Und Imaginationen werden gebraucht von den Menschen, denn nur dadurch können sich in die heute vielfach wirkenden antisozialen Triebe die sozialen Triebe hineinentwickeln, dass die Menschen durch Imaginationen die Fähigkeit bekommen, sich so recht in die anderen Menschen, in ihre Mitmenschen hineinzuversetzen. Man kann sich nicht durch das blosse abstrakte Denken in die Mitmenschen hineinversetzen. Das abstrakte Denken macht eigensinnig, das abstrakte Denken bringt den Menschen dazu, bloss auf seine eigenen Meinungen zu hören. Und vor allen Dingen bringt das abstrakte Denken den Menschen dazu, überhaupt sich abzuschliessen mehr oder weniger von jener Beweglichkeit, die man braucht, um mit der geistigen Welt leben zu können.» [2]

Dieser Gegenwartskultur können wir die Eurythmie gegenüber stellen. Eurythmie ist in diesem Zusammenhang wie ein Gegenmittel zur isolierenden und anonymisierenden Intimität der allgegenwärtigen Handy- und Internetkultur. Ist es an dieser Stelle angebracht zu fragen, was es bedeutet, wenn eine Eurythmieform oder sogar eine ganze Choreografie gemeinsam bewegt wird? Ist die Eurythmie deshalb so schwer, weil es immer gleichzeitig auch eine konkret praktizierte Sozialkunst ist?

Die Überwindung des dreidimensionalen Raumes

Durch die anthroposophische Geisteswissenschaft können wir verstehen lernen, warum die vergangene Erden- und Menschheitsentwicklung zunächst zu dieser kräftigen Eroberung des irdischen Raumes und der Sinneswelt führen musste. Die Sinnesentwicklung und Wahrnehmungsorientierung ist heute jedoch bis in das Untersinnliche eingetaucht und «es ist an der Zeit» dem Etwas hinzu zu fügen und «den Sinn zu ändern». Wir sind aufgefordert die Sinneswahrnehmung umzuwenden, zu verfeinern und zu erweitern. Vielleicht dürfen wir dies auch verchristlichen nennen, was auch heisst, auf einer ätherischen Ebene wach bewusst zu werden und darin zu gestalten.

Zum Wahrnehmen des ätherischen Wirkens werden heute viele individuelle Wege begangen. Wie kann ich aber als Eurythmist (Die männliche Schreibweise schliesst in diesem Artikel jeweils die weibliche mit ein.) diese Wahrnehmung verfeinern und erüben? Wegweisend und anspornend können folgende Aussagen Rudolf Steiners sein: «Der Übergang vom Material zu den form-bildenden Prozessen ist der Schritt vom Physischen zum Ätherischen. Man muss die Handgriffe lernen, das Raumgefühl, die Formkräfte.» [3] Oder: «In der Eurythmie lebt die redende Seele, die ihre Worte dem Verständnis mitteilen will, das den Raum überwindet.» [4]

Um ins Ätherische bewegend und wahrnehmend einzutreten oder in ihm aufzuwachen, kann ich also versuchen, innerlich den dreidimensionalen Raum zu überwinden. Wie und wohin lässt sich das Rechts-Links, Hinten-Vorne und Oben-Unten verwandeln und steigern?

Rudolf Steiner nannte den Ätherleib gelegentlich auch «Zeitenleib». Aus der anthroposophischen Geisteswissenschaft erfahren wir weiter, wie der physische Leib durch einen Verdichtungsprozess aus dem Ätherischen ausgeschieden wurde. Vier Kräftearten durchdringen heute den physisch-ätherischen Organismus. Drei davon beeinflussen den Menschen einseitig, die vierte Kraft harmonisiert diese. Einseitige Verdichtungsprozesse bewirkten die heuti-

ge, aus dem Erdmittelpunkt wirkende Schwerkraft. Drei Kräftewesen vermochten sich dagegen nicht in Harmonie behaupten, verdichteten sich zu früh und offenbarten sich, unterschiedlich tief herabsteigend, im Stier-Kuhwesen, im Katzen-Löwenwesen und im Adler-Giftstachelwesen, in einer physischen Tiergestalt. Diese geistigen, übersinnlichen Tatsachen in der Menschheitsentwicklung fanden immer wieder ihren künstlerischen Ausdruck z.B. im sogenannten «Viergetier» oder in der Gestalt der «Sphinx».

Analog finden wir heute, im dreidimensionalen Erdenraum wirkend, die drei Seelenkräfte Denken, Fühlen und Wollen, geführt an den Zügeln des Ichs.

Wie können wir nun versuchen, diesen dreidimensionalen Raum zu überwinden und zu weiteren Krafterdimensionen durchdringen? Über das räumliche und zugleich seelische Gleichgewicht selber, geführt aus der Mitte des Ich-Zentrums, besteht eine Möglichkeit, diese irdischen drei Raumdimensionen hin zu weiteren Qualitäten, dahin wo die Eurythmie beheimatet ist, zu überwinden. Aus dem ursprünglich sich im Gleichgewicht befindenden Äthermenschen, der sein kosmisches Urbild im Wassermann fand, kann das Leben spendende «Wasser» für den zukünftigen Menschen, «das Lamm» geschöpft werden. (Das zweite, sogenannte «apokalyptische Siegel», Skizze von Rudolf Steiner, GA 284, Bilder okkultur Siegel und Säulen, offenbart dieses Geheimnis; es zeigt das Viergetier und «das Lamm» in der Mitte. Mit dem 7. Siegel, das «alle übrigen zusammenfasst», bespricht Rudolf Steiner dann weiterführend auch das Mysterium von Bewegung, Raum und Zeit.)

Die physische Raumeswelt ist dreidimensional. Bereits in der nächsten, vierten Dimension sind «nur» noch zwei Dimensionen relevant, die Tiefendimension entfällt und dafür wird die Zeit bedeutend. Der Raum kann wie zu einer bewegten Fläche konzentriert erscheinen. Das Abstrahieren vom Raum, diese Überwindung des dreidimensionalen Raumes erlebt die Seele wohl auch nach dem Tode am Lebenspanorama. Dies ist vergleichbar mit der Imagination, die ich zwei- oder genauer gesagt, flächenhaft-vierdimensional erleben kann. Das lebendig flutende Ätherische ist im Eigenwesen zwar nicht flächig, aber kann sich, z.B. in der gesteigerten Denk- und Wahrnehmungstätigkeit, «...die Ätherwelt ist Wirksamkeit der Gedanken als Kräfte...» [5], als komprimiertes Bild in der Imagination, zunächst flächig offenbaren. Das Ätherische kann, insbesondere dem Zuschauer bei der Eurythmie, erscheinen, wenn die zeitliche Raumbewegung wie in ein bewegtes Flächenbild konzentriert, abstrahiert wird. Eurythmie ist in dem Sinne eine Flächen-, eine Imaginationskunst.

Nicht zufällig ist die Eurythmie-Übung «Ich denke die Rede» eine geeignete Einstiegsübung in die ätherischen Gesetzmässigkeiten, die in der Eurythmie wirksam sind. Sie findet ganz in der Fläche, ganz in der Frontalebene zwischen vorne und hinten statt. (Vielleicht wie ein begleitendes Phänomen kann dabei auffallen, dass heute gleichzeitig im untersinnlichen Zusammenhang auch der Fernseher und der Bildschirm immer flacher werden möchte? Wobei diese Fläche aber noch ganz im Zweidimensionalen beheimatet ist.)

Die «Drei Kreise» und der Anfang des Heileurythmiekurses

Oft ist es notwendig, zuerst den dreidimensionalen Raum vollbewusst zu ergreifen. Eine Hilfe kann dazu beispielsweise die schlichte Übung der «Drei Kreise» sein. Mit einer innerlich wach-bewussten Aufmerksamkeit und einer vom Ich-Zentrum geführten Armbewegung, kann ich mit der «Drei Kreise-Übung» mein Seelisches, die Kräfte Denken, Fühlen und Wollen im dreidimensionalen Raum bewegend, im harmonischen Gleichgewicht halten. Wir bewegen dadurch das, was anatomisch, wunderschön im Kopfbereich durch das Gleichgewichtsorgan sich uns zeigt, diese «Drei Kreise». Das sich darin offenbarende geistige Wesen wird von Rudolf Steiner in Berlin bereits am 28. Oktober 1909 mit dem aussergewöhnlichen Vortrag

über «Das Wesen der Künste» mit der «Dame der Wissenschaft und der Dame der Kunst» im Zusammenhang mit dem Gleichgewichtsorgan angesprochen.

Diese Übung ist einerseits sehr einfach. Ich bewege meine Arme entlang den drei Raumbenen und erschliesse mir, stehend als Mittelpunkt, den sphärischen Raum, die Kugel ganzheitlich um mich herum. Hebe und führe ich meine Arme nur physisch-gymnastisch, ereignet sich wenig. Vermag ich andererseits, in jedem Moment und in jeder Stellung meine physischen Arme aus dem Mittelpunkt, aus dem sonnenhaften Ich-Zentrum zu führen, kann eine Schwelle überschritten werden und eine Verwandlung geschehen. Das Erlebnis, dass ich mich selber aus der Schwerkraftorientierung befreie, ja wie - von der Leichtkraft ergriffen - «über das Wasser schreitend» bewege, kann sich einstellen. Ebenfalls möglich ist, dass die Polarität von Mittelpunkt und Umkreis sich wie in einer Steigerung aufhebt. Dabei ist entscheidend, dass ich den aus dem Herzraum strahlenden Ich-Mittelpunkt nie verliere und dass sich dieser nicht zu hoch oder zu tief verschiebt. Das Ich strahlt aus von einem «Sternmittelpunkt», so wie das «selbstbewusste Ich der Erde aus dem Erdmittelpunkt» [6], denn: «Das Astralische wirkt aus dem Umkreise, das Ich-mässige aus einem Mittelpunkt. Die Erde als Stern impulsiert von ihrem Mittelpunkte aus das menschliche Ich. Jeder Stern strahlt von seinem Mittelpunkte aus Kräfte, von denen das Ich irgendeiner Wesenheit gestaltet ist.» [7] Wenn ich die «Drei Kreise», aus dem Ich-Zentrum geführt, imaginativ zur Fläche steigere, die Tiefendimension in ein flächiges Zeiterleben verwandle, dann kann ich die Schwerkraft überwinden und die «Seele strahlt entgegen der Sonne. Und entgegen dem Wege der Sonnenstrahlen strömt sie hinaus in das Weltenall, bis sie ankommt dort, wo der Raum zu Ende ist, wo die drei Dimensionen aufhören, drei Dimensionen zu sein, wo sie übergehen in die Ebene.» [8]

(Anregungen in Richtung einer gewissen «Ebene» gab Rudolf Steiner in erstaunlich unterschiedlichen Situationen. In der Heileurythmie beispielsweise werden wir aus bestimmten Gründen beim Konsonantieren aufgefordert, uns «innerlich selbst abzuphotografieren.» [9] Zunächst assoziiert ein Photo eine «Zweidimensionalität.» Es ist in diesem Zusammenhang sehr bereichernd sich über dieses «abphotografieren» mit anderen Menschen zu verständigen. Das Phänomen dabei ist, wie verschieden darüber die Vorstellungen sind.)

Einen wegweisenden Aufbau verfolgt Rudolf Steiner konsequent mit den ersten, vielleicht unspektakulären Heileurythmie-Übungen im ersten Heileurythmie-Vortrag. Durch das Verwandlungsfeuer des Ich, das durch die Zusammenschau von in Raum und Zeit Getrenntem den dreidimensionalen Raum zum Ätherischen überwinden kann, schreitet der Heileurythmist oder der Patient schon mit der allerersten Heileurythmie-Übung des «jambischen- oder trochäischen-A», wenn er das unterschiedliche Raum- und Zeitelement zwischen dem linken und rechten Arm richtig bewusst wahrnimmt, erlebt und übt. Dann folgt im Kursaufbau, grob zusammengefasst, der interessante Hinweis auf «das Schreiben mit den Füßen» und dem Auffassungsvermögen von geometrischen Figuren. Schliesslich endet der erste Vortrag mit dem «heileurythmischen-IAO».

Das vom inneren «Wagenlenker» gezügelte Gleichgewicht der Seelenkräfte, welches sich im ersten Heileurythmie-Vortrag als «IAO» bis in die Leiblichkeit inkarniert, kann den Schwellenübertritt, den Durchbruch ins Ätherische ermöglichen, weil es diese «Drei Kreise» vollkommen in sich vereint und diese sich dadurch mit dem Ich-Bewusstsein erschliessen lassen. Das «heileurythmische-IAO» harmonisiert Denken, Wollen und Fühlen mittels des physischen Leibes im dreidimensionalen Raum und hilft diesen in der inneren Gleichzeitigkeit zu überwinden. Das Eingangstor zur Heileurythmie, das «IAO», ist so vergleichbar der Übung «Ich denke die Rede» in der Eurythmie und hat vermutlich eine vergleichbare «Schlüsselfunktion».

Die Eurythmiefiguren und der Schritt zur Imagination

Bei der Erstbegegnung mit den Eurythmiefiguren kann man merkwürdig und vielleicht auch fragend berührt sein von deren einfacher Ausführung. Beispielsweise können Fragen entstehen wie: Warum sind die Eurythmiefiguren schliesslich flach zur Ausführung gekommen? Warum sind diese nur einseitig bemalt worden?

Am Goetheanum ist, ergänzend zur bestehenden Literatur, die Möglichkeit gegeben, die Entstehung und Entwicklung der Eurythmiefiguren bei Ausstellungen oder im Archiv zu sehen und nachzuvollziehen. Ein bestimmter Entwicklungsschritt ist dabei eindrücklich im vorhandenen Bildmaterial und im Nachlass ersichtlich. Bei der hingebungsvollen Arbeit von Edith Maryon mit Rudolf Steiner war das Relief im Werdegang der Eurythmiefiguren eines der notwendigen Durchgangsstadien von den vollplastischen Modellen hin zu den Studienblättern und zur flachen, schlussendlich auf die Holzfläche projizierten Eurythmiefigur.

Warum sich aus der Vollplastik, die ich noch von allen Seiten betrachten kann, zunächst das Relief und dann die flache Eurythmiefigur wie folgerichtig entwickeln musste, lässt sich durch die Aussage, dass mir im Ätherischen ein «Flächenwesen, das mir entgegenkommend entgegenleuchtet», verstehen. Dies hat Rudolf Steiner bereits 1905, d.h. 7 Jahre vor dem Bottminger-Eurythmiekurs, mit eindrücklichen Worten beschrieben. «Denken Sie sich zwei Raumdimensionen, also eine Fläche, und diese Fläche begabt mit Bewegung. Nun denken Sie sich abgebogen als Empfindung ein empfindendes Wesen, das dann eine zweidimensionale Fläche vor sich herschiebt. Ein solches Wesen muss anders wirken und sich sehr unterscheiden von einem dreidimensionalen Wesen unseres Raumes. Dieses Flächenwesen, das wir uns auf diese Weise konstruiert haben, ist nach einer Richtung unabgeschlossen, völlig offen, es bietet Ihnen einen zweidimensionalen Anblick; Sie können nicht um es herum, es kommt auf Sie zu. Das ist ein Leuchtwesen, und das Leuchtwesen ist nichts anderes als die Unabgeschlossenheit nach einer Richtung. ... Es wirkte auf ihr wie ein Mensch, dem man die dritte Raumdimension fortgenommen hatte, es wirkte in der Empfindung und in der Zeit.» [10]

Die Eurythmiefigur ist so betrachtet wie ein archaisches Panoramabild des kosmischen Lautwesens, das mir flächig entgegen leuchtet.

Der Mensch ist ein sechsdimensionales Wesen

Um der Neuschöpfung Eurythmie und auch den wegweisenden Eurythmiefiguren gerecht zu werden, muss zur Gesetzmässigkeit der Skulptur, den drei Elementen der plastischen Kunst (Volumen, Fläche, Kante), die Gesetzmässigkeit der «vierten, fünften und sechsten Dimension» erkannt und dazu gestellt werden. Dankenswerterweise haben sich damit bereits schon mehrere, vor allem auch mit den Eurythmiefiguren vertraute Menschen intensiver auseinandergesetzt. Deshalb soll hier nur kurz darauf hingewiesen werden.

Rudolf Steiner selber besprach den Raumbegriff und diese weiteren Dimensionen bereits am 7.6.1905 [10] und dann z.B. wieder am 8.4.1922 [11]. Dabei wies er auf die jeweiligen Projektionen von Zeit, Empfindung und Selbstbewusstsein hin:

Vierte Dimension: die Fläche mit der Projektion der Zeit

Fünfte Dimension: die Linie mit der Projektion der Empfindung

Sechste Dimension: der Punkt mit der Projektion des Selbstbewusstseins

«Diese» drei Elemente - Fläche, Linie und Punkt - sind es auch, die eine Eurythmiefigur bilden. Ebenso kann eine eurythmische Bewegung, die verbunden ist mit Zeit, Empfindung und Selbstbewusstsein uns die weiteren Dimensionen erschliessen. Die kantigen, aber dadurch strahligen Konturen der Eurythmiefiguren werden daraus verständlich und machen deutlich, wie das Eigen-Ätherische, der ätherische Umraum und der Bewegungsstrom vom

hereinformenden Astralumraum sich kristallisierend bildet und konturiert. «Die Welt hat ein Übergehen von irdischer Gesetzmässigkeit zu kosmischer Gesetzmässigkeit, die hereinstrahlt. ...da strahlt dann herein das Astralische. Das Astralische beginnt von aussen herein zu wirken, indem es sich des Ätherischen bemächtigt.» [12] Davon sprach Rudolf Steiner knapp ein Jahr vor dem «Lauteurythmie-Kurs». Und viele Jahre vorher, am 7.6.1905 sagte er: «So ist der Mensch in der Tat ein sechsdimensionales Wesen. Er hält die Welt nur für dreidimensional, weil er in seiner Vorstellungsfähigkeit eben darauf angelegt ist, in der Welt nur ein Spiegelbild zu sehen. So sind in der Tat die drei Dimensionen unseres physischen Raumes nur Spiegelungen von drei anderen Dimensionen. Wenn Sie sich den Menschen als rein geistiges Wesen denken, dann müssen Sie sich vergegenwärtigen, dass er nur die drei höheren Dimensionen: Selbstbewusstsein, Gefühl und Zeit hat, und diese drei Dimensionen spiegeln sich im Physischen.» [13]

Darin spricht sich das Zukünftige der Eurythmie wie selber aus. Die Eurythmie ist in ihrem «So-sein» futuristisch und in ihrem «Da-sein» eine Herausforderung der Zeit. Meines Erachtens liegt in einer Bemühung, die diese weiteren Dimensionen bewusster erleben lernt und dabei die Imaginationsfähigkeit anstrebt ein Zukunftspotential, um die Praxisfelder der Eurythmie weiter zu entwickeln.

Das Ätherische, z.B. der Ätherleib eines Patienten, wird durch das richtige und wiederholende Üben eines heileurythmischen Lautes entsprechend vom hereinstrahlenden Astralkosmos und Weltenäther, vom Weltenwort strahlig geformt, im Ideal nach dem Urbild der entsprechenden Eurythmiefigur. Das Besondere und Einzigartige der Eurythmie ist, dass durch sie heute die Möglichkeit gegeben ist, diese Logoskräfte eigenverantwortlich und willensstark zu ergreifen und in den irdisch-dreidimensionalen Raum wirksam einfließen zu lassen. Das tun wir, wenn wir diese Kräfte als Bühnenkünstler beispielsweise in die Raumgestaltung überführen oder wenn die Heileurythmie, durch gezielte «Handgriffe» die «Schubladen dieser göttlichen Logos-Apotheke» zu öffnen vermag und der Patient sich diese Lautkräfte als «Heilmittel» mit der beseelten Bewegung zur Gesundung seines Physisch-Lebendigen selber, eigenaktiv und mit möglichst viel Bewusstsein verabreichen kann!

Kaspar Zett, Heileurythmie-Ausbildung am Goetheanum

Dieser Beitrag erscheint hier als fragmentarische Arbeitsskizze. Über einen Austausch zu weiteren Zusammenhängen freue ich mich. (Eine Gelegenheit für die Heileurythmie bietet dazu auch die Fortbildung am 19. und 20. Juni.) Kontakt: kaspar.zett@gmail.com

Anmerkungen:

- [1] GA 180, Mysterienwahrheiten und Weihnachtsimpulse, 8.1.1918:
- [2] GA 190, Vergangenheits- und Zukunftsimpulse im sozialen Geschehen, 23.3.1919
- [3] GA 316, Meditative Betrachtungen und Anleitungen zur Vertiefung der Heilkunst, 22.4.1924
- [4] (Aus den „Ansprachen“, GA 277, S. 431 Notizblatt – undatiert)
- [5] GA 224, Die menschliche Seele in ihrem Zusammenhang mit göttlich-geistigen Individualitäten, 11.7.1923
- [6] GA 60, Antworten der Geisteswissenschaft auf die grossen Fragen des Daseins, 8.12.1910
- [7] GA 26, Aufsatz: «Der Mensch in seiner makrokosmischen Wesenheit», Jan. 1925
- [8] GA 213, «Menschenfragen und Weltenantworten», 25.6.1922
- [9] GA 315, «Heileurythmie», 13.4.1921
- [10] GA 324a, Die vierte Dimension, 7.6.1905
- [11] GA 82 «Damit der Mensch ganz Mensch werde...», 8.4.1922
- [12] GA 224, Die menschliche Seele in ihrem Zusammenhang mit göttlich-geistigen Individualitäten, 11.7.1923
- [13] GA 324a, Die vierte Dimension, 7.6.1905

Eurythmie im Kindergarten:

Das Entkoppeln von Bewegung und Sprache in der Eurythmie – und seine positive Wirkung auf die Nachahmung

Sabine Deimann, Alfter, Oktober 2014

Eurythmie im Kindergarten ist vom methodischen Ansatz her ganz auf die *Nachahmungskräfte* der Kinder ausgerichtet. Meine Aufgabe als Eurythmistin ist es, bei ihnen die Lust und den Willen zum Mitmachen anzuregen und so ihr innerstes Wesen zu erreichen. Ich hatte jedoch in den vergangenen Jahren öfter das Gefühl, dass mir das noch nicht befriedigend gelang. Die in diesem Arbeitsfeld tätigen Kollegen kennen vielleicht das Phänomen: bei stark rhythmischen Bewegungsabläufen sind fast alle Kinder unmittelbar und freudig in der Bewegungsnachahmung präsent. Wenn dagegen grosse Gebärden in Ruhe geformt werden sollen, wie zum Beispiel beim Anfangsspruch, habe ich es dagegen viel beschwerlicher erlebt. Manche Arme wurden dabei kaum oder nur ansatzweise gehoben. Ich erreichte da nur selten *alle* Kinder in ihrem Mitmachwillen – und nahm an, dies sei normal und in Ordnung. Mit selbstberuhigenden Erklärungen, dass manche Kinder eben länger brauchen, dass sie sich doch zumindest *innerlich* mitbewegen, oder dass die Nachahmungskräfte der Kinder allgemein nachlassen, wollte ich mich jedoch nicht zufrieden geben. Wie andere auch experimentierte ich mit allen möglichen methodischen Mitteln.

Experimentieren mit dem begleitenden Sprechen

So variierte ich zum Beispiel mein Sprechen zur Bewegung in verschiedenster Weise. Vor allem bei längerer Wiederholung des gleichen Programms variierte ich im Tempo wie auch in der Lautstärke bis hin zum Flüstern. Wir bewegten auch ganz stumm, um zu schauen, ob die Arme auch alleine sprechen können - was stets besondere Aufmerksamkeit erzeugte! Manchmal setzte ich dieses Mittel auch ein, um das ab und zu aufkommende Mitsprechen der Kinder zu verhindern – weil es regelmässig ihre Bewegung erlahmen liess. Auch mit sehr zurückgenommener, weniger rhythmischer Sprechweise habe ich es versucht, was mir vor allem bei den Kleinsten angemessen erschien, oder immer wieder mit unmittelbaren Wiederholungen im Ablauf.

Dann bekam ich ganz beiläufig vor einigen Jahren durch meinen Hamburger Kollegen *Kjell Johann Häggmark* einen Hinweis: er empfahl mir, mal zu versuchen, *nicht* synchron zur eigenen Bewegung zu sprechen, sondern das Wort erst der bereits vollendeten Bewegung *nachfolgen* zu lassen! Wie ich beim anschliessenden Umsetzen dieser Anregung herausfand, handelt es sich hierbei nicht lediglich um eine Betonung des eurythmischen Bewegungsansatzes oder Vorgriffs, sondern vielmehr geht es um eine deutliche «Entkoppelung» von Bewegung und Sprache.

Die frappierende Wirkung dieser Methode zeigte sich von Anfang an und begeisterte mich. Sie erwies sich für mich in der Praxis als ungeahnter «Nachahmungsverstärker». Es war, als seien die Arme der Kinder plötzlich leichter, sie konnten scheinbar müheloser in meine Bewegungsform eintauchen. Die pure Bewegung - mit zeitversetztem Sprechen - erwies sich als starker Impulsgeber zum Mitbewegen. Sie sprach den Nachahmungstrieb der Kinder offenbar stärker und unmittelbarer an, als wenn ich gleichzeitig dazu sprach.

In all meinen Kindergruppen experimentiere ich nun seit bald drei Jahren damit und beobachte die positiven Wirkungen mit wachsendem Interesse.

Die Ich-Wahrnehmung im Körper verstärken

Beim Erwachsenen kann die Eurythmie-Bewegung als Willensakt innerlich vorausgegriffen werden und findet ihre Erfüllung, wenn die Sprache schliesslich deckungsgleich mit der eigenen Bewegung *zusammenklingt*. Ein ähnlich befriedigendes Erlebnis des Ankommens, der Ich-Wahrnehmung im Körper, kann ich nun auch den Kindern ermöglichen, wenn ich sie, bewusst *ohne die Sprache*, in meine innerlich erfüllte Gebärde mitnehme. Durch die spontane Nachahmung schlüpfen sie erwartungsvoll in die Gebärde hinein. Ist meine Bewegung dann abgeschlossen, befinden sich viele Kinder oft gerade noch im Bewegungsprozess. Wenn ich die Sprache nun noch einen weiteren Moment zurückhalte, gebe ich den Kindern den nötigen Zeitraum, ihre Bewegung zu vollenden - *durch die Entkoppelung kann ich mein Sprechen ihrer Bewegung flexibel anpassen*. Erst zum Abschluss hören sie dann auch die Worte zu unserer Bewegung. Dies ist wie eine Krönung ihres Willensaktes. Bewegung und Wort, (meine) Sprache und (ihr) Tun, sind in dem Moment stimmig, im Einklang. Das schafft sichtlich Befriedigung und gibt Energie. Eine neue Mitmachlust ist geweckt.

Wenn ich dagegen synchron zu *meiner eigenen* Bewegung spreche, wird für die Kinder die visuelle Wahrnehmung der Bewegung von der auditiven Wahrnehmung der Sprache überlagert. Das scheint bei vielen Kindern die Sogwirkung auf den Nachahmungsimpuls abzuschwächen. Sie reagieren gebremst, verlangsamt. Sie sind ausserdem mit ihrer nachahmenden Bewegung ja meist ein klein wenig meiner Bewegung und Sprache hinterher. Das unterschwellige Gefühl, in ihrer eigenen Bewegung leise gezogen zu werden, tendenziell «zu spät» zu sein, kann bei den Kindern Müdigkeit und womöglich Frustration erzeugen. Nach meinem Eindruck werden sie auf die Weise immer wieder unmerklich aus sich herausgezogen, anstatt befriedigend im eigenen Körper ankommen zu können. Ich vermute, dass dies ein Grund dafür gewesen ist, wenn in der Vergangenheit manche Kinder innerlich abgehängt haben oder nicht recht einsteigen konnten. Sie sagten dann manchmal erschreckende Sätze wie: «Ich werde von der Eurythmie immer müde!» Wenn sie vielleicht sogar lieb mitgemacht haben. Oder: «Eurythmie ist langweilig!» – Wenn sie vielleicht innerlich nicht mitgekommen sind und abgeschaltet haben. Wenn aber die Mitmachlust der Kinder bei der Eurythmie erlahmt, kann ihr eigener Wille, die schlummernde Ich-Kraft, nicht genügend geweckt und erlebt werden. Auch das in der Eurythmie angestrebte Wohlgefühl im Körper kann so nicht genügend entstehen.

Tatsächlich wundere ich mich, wie lieb die meisten Kinder das «ertragen» und so oft dennoch schön mitgemacht haben! Jetzt staune ich Stunde für Stunde aufs Neue über den für mich so deutlich wahrnehmbaren Unterschied, den die reine Bewegung auf die Nachahmung der Kinder in fast magischer Weise ausübt. Die Kinder sind seitdem in neuer Weise spürbar befriedigt und ich höre tatsächlich gar nichts mehr von Müdigkeit oder Langeweile.

Zeitversetztes Sprechen zur Bewegung als Nachahmungsverstärker

– Beispiel 1 – erst die Bewegung, dann die Sprache

Gerade bei den grossen Lautgebärden wirkt die stille Vorausbewegung mit dem nachfolgenden Sprechen Wunder! Bei unserem herbstlichen Anfangsspruch_ (von Hedwig Diestel) sieht das zum Beispiel folgendermassen aus. Nachdem durch kräftiges Springen und Stampfen mit den Füßen für die Kinder eine entsprechende Basis geschaffen ist, bewege ich stumm mit den Händen eine kräftige, ruhige D – Bewegung nach unten. Die nachahmende Bewegung der Kinder begleitend, sage ich anschliessend: «Am Morgen steh ich da.» Beide Hände lege ich dann auf dem Brustbein zentrierend übereinander, erlebe mich ganz in meiner Mitte und spreche erst, wenn die Kinder dies nachvollziehen: «Und sage staunend». Nun erfolgt die

Öffnung der Arme in den weiten A-Winkel und es folgt erst danach auch hörbar das staunende «Ah!». Es wird nun ein grosses O mit den Armen über dem Kopf geformt. Anschliessend erklingen die Worte: «Wie ist die Sonne gross!» Im grossen Bogen führe ich das O nun über vorne nach unten und sage, wenn die Kinderarme ebenfalls nach unten gleiten: «Sie streut ihr Gold ins Moos.» Mich aufrichtend bilde ich mit den Armen weit ausholend die T – «Lichtstrahl»- Berührung auf den Kopf. Mit dem T-Einschlag der Kinder hören sie die dazu gehörenden Worte: «Sie schenkt auch mir ihr Licht». Ich ende in der Schlusshaltung wiederum mit den Händen den «Ich-Punkt» auf dem Brustbein berührend und mich innerlich aufrichtend, bevor ich mit der entsprechenden Bewegung der Kinder sage: «drum fürchte ich mich nicht!»

– *Beispiel 2 – erst die Sprache, dann die Bewegung*

In der Praxis zeigte sich, dass die neu erübte Loslösung, ja Befreiung der Bewegung von der Sprache umgekehrt ebenso gut wirkte: also wenn ich die Sprache der Bewegung *voraus*-schickte! Als Beispiel dafür hier das beliebte Sprüchlein von Hedwig Diestel zum Befestigen der eigenen Hülle. Dies üben wir gerade zu Beginn des Kindergartenjahres beim Begrüssen oder «Anwärmen» im Sitzkreis. «Wir bauen nun ein Stübchen für unser kleines Liebchen» sage ich ankündigend in die Runde - und forme dann in Ruhe mit den Armen die Schutzhülle B. Im geborgenen Innenraum heisst es nun: «Nebel schleicht zur Mauer dicht» – die Armhülle löst sich und ich bewege die Hände mit einer weichen M- Gebärde tastend nach vorne. «Doch zum Kindchen kommt er nicht!» - Flugs sitzen wir wieder im B-Stübchen. «Regen tröpfelt in das Gras» – Öffnend schauen wir heraus und lassen es von oben mit den Fingern auf unsere Knie regnen. «Unser Kindchen wird nicht nass.» Schwups sind wir wieder im B beschützt. Und so weiter.

Ein Spiel zwischen Bewegung und Sprache

Auch hier sind die Kinder voll bei der Sache! Sie reagieren wie selbstverständlich mit der Nachahmung. Wenn, wie zuerst beschrieben, bei der puren Gebärde mit erst anschliessend folgender Sprache die Kinder allein durch die Bewegung interessiert und durch ihre offen-sichtliche kinästhetische Resonanzfähigkeit spontan zum Mittun angeregt werden, so entsteht hier durch die vorbereitende Sprache in der Phantasie bereits ein Bild oder Gefühl, dem dann mit Leichtigkeit die entsprechende Gebärde folgen kann, ja, muss! Beides löst bei den Kindern einen gleich starken Nachahmimpuls aus.

Ich handhabe es inzwischen so, dass ich bei neuen Geschichten meist deutlich über die reine Bewegung beginne. Wenn die Geschichten dann besser bekannt sind, impulsiere ich die Kinder ab und zu auch durch das Voraus-Sprechen der vertrauten Worte zum Bewegen. Ansonsten wechsele ich je nach Situation auch gelegentlich von der einen in die andere Art des zeitversetzten Sprechens. Dabei kann der jeweilige Zeitraum zwischen Bewegung und Sprache fein abgespürt und variiert, beliebig verkürzt oder verlängert werden. Insgesamt erlebe ich dadurch mehr Lebendigkeit und Flexibilität in meinem Tun und komme damit wohl zu dem, was Kjell J. Haeggmark das «Spiel zwischen Bewegung und Sprache» nannte.

Bei eindeutig rhythmischen Bewegungssequenzen (z.B. beim Klopfen, Hämmern, Stampfen, Trippeln, Hüpfen etc.) setze ich natürlich weiterhin Bewegung und Sprache synchron ein. Wo es um rhythmisch sich wiederholende, energetisierende Bewegungsformen geht, werden die Kinder auf direktem Wege in ihrer Willenstätigkeit angesprochen und ergriffen. Die Gleichzeitigkeit von Bewegen und Sprechen hat hier ihre volle Berechtigung.

Auswirkung auf das Mitsprechen der Kinder

Die Methode des «sprachbefreiten» Bewegens hat nebenbei auch zur Folge, dass die Kinder sich so gut wie gar nicht mehr animiert fühlen, mitzusprechen. Die direkte Koppelung von Sprache und Bewegung ruft bei den Kindern ja erfahrungsgemäss manches Mal die spontane Lust zum Mitsprechen auf. Indem die Eurythmistin selber auch zu ihrer Bewegung spricht, macht sie es ihnen ja so vor! An dieser Stelle sah ich mich dann manches Mal genötigt, den eigentlich positiven Nachahmtrieb der Kinder in dem Fall wieder zurückdrängen, bzw. in andere Bahnen lenken zu müssen. Vor allem deshalb, weil in der Regel bei den Kindern, sobald sie stark in die Sprache gehen, die Bewegung zwangsläufig erstickt. Im Grunde zeigen sie mir damit jedes Mal, dass ich selber *auch* den Fokus in der Eurythmievermittlung primär auf die *Bewegung* richten muss.

Veränderung einer beruflichen Gewohnheit

Tatsächlich erlebe ich das Sprechen zur eigenen Bewegung als ein Grunddilemma unserer beruflichen Praxis. Die Doppelung von künstlerischer Bewegungsgestaltung *und* simultanem Sprechen empfinde ich persönlich als anstrengend und im Prinzip als überfordernd. Der so entstehende innere Druck kann in der Wirkung nach aussen etwas Zwingendes, Kontrollierendes bekommen und die Kinder tendenziell «erdrücken». Inzwischen erscheint mir diese jahrelang antrainierte Technik in mehrfacher Hinsicht zweifelhaft, ja, schädlich.

Diese Gewohnheit zu verändern, erforderte anfangs ein hohes Mass an zusätzlicher Konzentration. Ich musste trennen, was ursprünglich für mich als Einheit erlebt worden war. Mein Sprechen und Bewegen waren fortan als separate Prozesse zu handhaben und zu beobachten. Auch wenn mir dies inzwischen gelingt, brauche ich weiterhin durchgehend Wachheit und Aufmerksamkeit für diesen neuen Wahrnehmungsbereich meiner eurythmischen Kommunikation mit den Kindern. Gleichzeitig werde ich aber dadurch als Unterrichtende angenehm entlastet. Es schafft mir spürbar inneren Freiraum, denn durch das zeitversetzte Sprechen kann ich die Bewegungen aufmerksamer und in Ruhe gestalten ohne die überlagernde Bemühung, dazu zu sprechen. Der erst im Nachklang – oder im Voraus - gesprochene Text ist ebenso von jeglicher Bewegungslast befreit und kann eher begleitend, fast beiläufig gesprochen werden - ergänzt er doch lediglich die bewegte Form, die ja schon für sich selbst *spricht!* Darüber hinaus kann ich die Kinder viel entspannter und besser wahrnehmen als zuvor. Im lebendigen Wechsel von Bewegung und Sprache entsteht eine Art spielerische Leichtigkeit und eine freilassende Stimmung.

- Inzwischen nutze ich diese Methode auch im Schulkontext, in der Erwachsenen-Eurythmie wie in der Therapie - immer dann, wenn ich selber zur Unterstützung mitbewege.

Fazit

Die Anwendung der reinen, *nicht* von Sprache überlagerten, Eurythmiebewegung beschert in der Praxis gleich mehrere Vorzüge:

Die Entkoppelung von Bewegung und Sprache:

aktiviert die Nachahmung der Kinder

ermöglicht ihnen ein verstärktes Ich-Erleben/Ankommen im Körper

wirkt dem unwillkürlichen Mitsprechen der Kinder entgegen

entlastet den Unterrichtenden

ermöglicht eine genauere Beobachtung der einzelnen Kinder

schafft eine spielerische, bewegliche Stimmung

bewirkt ein intensiveres Bewegungserlebnis

und eine Steigerung der belebenden Wirkung der Eurythmie

Vielleicht gibt es ja Kollegen, die intuitiv eine solch flexible Art des Sprechens zur Eurythmie im Kindergarten praktizieren. Mir jedenfalls war dieses Thema in all meinen Berufs Jahren zuvor nicht begegnet.

(Einschub: Den einzigen Hinweis dazu fand ich erst jetzt nachträglich - wieder! In dem Arbeitsheft «Eurythmie im Kindergarten» von Jorinde Stockmar aus dem Jahr 2006; Hrsg. Studienmaterial der Internationalen Vereinigung der Waldorfkinder gärten, Heft 14, S.25: «*Wir helfen dem Kind auch, in die Nachahmung hineinzukommen, indem wir innerlich vorgeifen und die Gebärden ein wenig vor der Sprache ansetzen.*» Allerdings folgte dazu keine weitere Erklärung oder Begründung. Das war vermutlich der Grund, warum dieser Hinweis von mir und offenbar von den meisten Kollegen nicht aufgegriffen wurde.) Umso dankbarer bin ich nun für den ungeahnten Erfolg dieser Methode und bin voller Staunen, wie stark und ungebrochen, trotz aller schädigenden Einflüsse, der Impuls zur Nachahmung bei allen halbwegs gesunden Kindern nach wie vor ist – wenn wir ihnen den nötigen Raum dazu geben.

Wie immer freue ich mich über Rückmeldungen und kollegialen Austausch.
SabineDeimann@aol.com

(Sabine Deimann arbeitet in Alfter freischaffend als Eurythmistin in Waldorfkinder gärten und öffentlichen Kindertagesstätten, als Eurythmietherapeutin in eigener Praxis, als Tanzpädagogin mit ganzjährigen Projekten in Grund- und Förderschulen, ausserdem im Erwachsenenbereich mit Senioren-Eurythmie und Community-Dance)

Sprache – die unsichtbare Schöpfung in der Luft *Sprachkunst, Eurythmie und die Strömungswissenschaft!*

Serge Maintier

Über die Luftlautströmungsformen

Die Entdeckung der Luftströmungsformen, die durch die Sprachlaute vor dem Mund des Sprechers entstehen, geht zurück auf Rudolf Steiner. In seinen Vorträgen erwähnte er mehrfach das Vorhandensein solcher Luftformen, und zwar ab 1907/08, also ab dem Zeitpunkt, an dem er die neue Bewegungskunst Eurythmie zu entwickeln begann und dazu die Geheimnisse des Sprechvorgangs intensiv studierte. 1924 kam er in diesem Kontext ausführlich auf den Zusammenhang der Luftlautformen mit der Eurythmie zu sprechen und legte im ersten Vortrag des Zyklus «Eurythmie als sichtbare Sprache» (GA 279) wie nebenbei den Keim für ein neues Forschungsgebiet, indem er vorschlug, die in der Luft unsichtbar bleibenden Formen durch technische Hilfsmittel sichtbar zu machen:

«Alles dasjenige, was wir aussprechen, zeichnet in die Luft hinein eine gewisse Form, die man nur nicht sieht, die man aber durchaus als vorhanden voraussetzen muss, von der man sich sogar denken könnte, dass sie durch wissenschaftliche Mittel ohne die menschliche Zeichnung fixiert würde.» (GA 279, I. Vortrag vom 24. Juni 1924)

Diese Anregung zur Visualisierung der Sprechluft verhallte zunächst ungehört. Anthroposophen griffen sie nicht auf, und erst recht nicht die Fachwissenschaftler, die Steiners Anspruch, Eurythmie sei sichtbar gemachte Sprache, nur mit Hohn begegneten. Man sprach der Eurythmie jeglichen Bezug zu objektiven, wissenschaftlich überprüfbaren Tatsachen ab, und folglich hielt man es auch für obsolet, sich auf das von Steiner vorgeschlagene, technisch durchaus mögliche Experiment einer Visualisierung der Luftformen einzulassen.

So äusserte beispielsweise Egon Fenz in seinem 1940 erschienenen Buch «Laute und Deutung»: «Jenseits aller wissenschaftlichen Diskutierbarkeit steht die Eurythmie der Anthroposophen. Wo kein Wert auf Beweisbarkeit gelegt wird, erübrigt sich auch jeder Einwand.» Er bezieht sich ausdrücklich auf die von Steiner behaupteten «Luftformen», verschweigt aber geflissentlich, dass gerade dieses Phänomen streng naturwissenschaftlich überprüfbar gewesen wäre und Steiner selbst ebendas vorschlug.

Man kann verstehen, dass Steiners Hinweis auf die Luftformen im Zusammenhang mit dem Wirken des Ätherleibs einem Aussenstehenden zweifelhaft oder gar mystisch erscheinen konnte; wissenschaftliche Redlichkeit hätte aber geboten, schlicht das Ausstehen des Beweises zu konstatieren, statt wahrheitswidrig von grundsätzlicher Unbeweisbarkeit zu faselnd und Steiner damit zu diffamieren.

Überraschend ist freilich auf der anderen Seite, dass auch der bedeutende anthroposophische Strömungswissenschaftler Theodor Schwenk in seinem epochemachenden Buch «Das sensible Chaos» den genannten Hinweis Steiners mit Schweigen übergeht: In dem letzten Kapitel über «Das schaffende Weltenwort» zitiert er zwar, genauso wie Egon Fenz, Steiners Vortrag vom 24. Juni 1924, geht aber auf dessen Bemerkung zur möglichen wissenschaftlichen Nachweisbarkeit der Luftformen überhaupt nicht ein. Schwenks Buch erschien im selben Jahr 1962, in dem *Johanna Zinke* mit ihrer Forschung begann!

Es blieb nämlich Johanna Zinke vorbehalten, Steiners Hinweis auf die Luftformen der Laute vorurteilsfrei zu prüfen – ein bemerkenswerter Vorgang, denn sie brachte für diese Aufgabe keinerlei fachwissenschaftliche Vorbildung mit, war also in den Augen von Wissenschaftlern eine Dilettantin. Doch hatte sie das Glück, dass schon ihre ersten Experimente, die sich mit geringem technischen Aufwand durchführen liessen, überzeugende Belege erbrachten, dass es die von Steiner angegebenen Luftlautformen tatsächlich gibt und dass sie sich in ihrer Gestalt je nach Laut spezifisch unterscheiden. Im Alter von 61 Jahren, nach Beendigung des Schuldienstes an der Waldorfschule Dresden, begann sie 1962 ihre Versuchsreihen und widmete sich diesem Thema mit Tausenden von Aufnahmen unermüdlich bis zu ihrem Tod 1990 – ein zweites Lebenswerk wurde zu dem ersten hinzugefügt (Eine Auswahl dieser Standbildaufnahmen wurde 2001 von Prof. Rainer Patzlaff herausgegeben unter dem Titel «Johanna Zinke: Luftlautformen sichtbar gemacht. Sprache als plastische Gestaltung der Luft». Verlag Freies Geistesleben).

Zehn Jahre später fasste ich den Entschluss, mich wissenschaftlich mit dem Thema Luftlautformen zu beschäftigen und damit in Frankreich an der Universität Besançon zu promovieren. Als Vorarbeit war es notwendig, zunächst einmal zu recherchieren, ob es auf diesem Gebiet unabhängig von Zinkes Untersuchungen noch weitere Forschungsergebnisse gab, und wenn ja, welcher Art diese wären.

Bei meiner Suche stiess ich in Paris auf den damals schon achtzigjährigen Biophysiker Boris Rybak und erfuhr zu meiner Überraschung, dass er bereits 1980 Strömungsformen von Luftlauten studiert und gefilmt hatte

– ohne Berührung mit der Anthroposophie und auch unabhängig von Zinkes Forschungen! Er hatte seine Aufnahmen in den achtziger und neunziger Jahren auf Kongressen Linguisten vorgestellt und den vielen Skeptikern unter ihnen erkenntnismässig zu erklären versucht.

Er nannte diese Formen *external phonatory turbulences* und betonte damit ihren Charakter als Luft-Turbulenzen durch Sprache. *Die Wirbelstrukturen*, die sich hier innerhalb einer begrenzten Gesamthülle bilden, werden von den Fachleuten, die mir begegnet sind, als eines der kompliziertesten Phänomene der Welt betrachtet. Die auftretenden Strukturen sind offenbar nur mit der sogenannten Chaosforschung zu erfassen. Einstein scheint das vorausgesehen zu haben: Ihm wird der Satz zugeschrieben, er würde gerne im Paradies noch zwei weitere Welträtsel lösen, nämlich die Natur der Schwerkraft und *das Rätsel der Wirbel*.

Das Rätsel der Luftformen der Sprachlaute wird «gelüftet»!

Die Morphodynamik oder Strömungsformen

Wie wichtig diese Luftgesten, diese Luflautströmungsformen für die Begründung der Kunst der Eurythmie sind, hören wir 1924 von R. Steiner dreimal im Lauteurythmiekurs! Hier das dritte Mal:

«Wir haben gesehen, dass es sich bei den Lauten doch darum handelt, die Geste so zu gestalten, dass einfach äusserlich sichtbar dasjenige nachgeahmt wird, was jedoch als eine Art Luftgeste wirklich vorhanden ist, wenn man spricht. Wir formen in einer gewissen Weise die Luft, indem wir sprechen. Würden wir durch irgendetwas dasjenige festhalten können, was da geformt wird, so würden wir das Vorbild für die Geste bekommen, die das Lautliche darstellt (S.M.: also das Vorbild der Eurythmiegebärden).» (GA 279, 6. Vortrag am 1. Juli 1924)

Und vorher mittendrin im 1. Weltkrieg:

«Denn diese Eurythmie beruht auf folgenden Prinzipien – *Wir haben ein Organ (S.M.: Kehlkopf und Sprachorgane), durch das der Ätherleib unmittelbar in Aktion tritt, so dass das Physische ein Abbild des Ätherischen wird. Das ist der Fall, wenn wir sprechen. Aber es wird nicht das ganze Physische, sondern die Luft ein Abbild des Ätherischen. Das tönende Wort in der Luft, die Art, wie da die Luft schwingt, ist unmittelbar ein Ausdruck des Ätherischen. Wenn man nun dasjenige ergreift, was im Laut, im Wort lebt, und es auf den ganzen Ätherleib ausdehnt und dann Hände und Füße und alles am Menschen sich so bewegen lässt, wie ganz naturgemäss im Sprechen und im Gesang die Luft im Ätherleib bewegt wird, dann hat man die Eurythmie.*» GA 277: Eurythmieansprache in Nürnberg 14. März 1915

Steiner ein anderes Mal zur Verwandlung dieser Bewegungsgebärden:

«Wenn wir die Lautsprache des Menschen verfolgen, dann wenden wir unsere Aufmerksamkeit zunächst dem gesprochenen Laute zu oder der Lautfolge. Wir werden nicht darauf aufmerksam – es liegt das in der ganzen Organisation der Sprache –, dass unsere Organe, die mit der Hervorbringung der Sprache etwas zu tun haben, Bewegungen ausführen. *Diese Bewegungen werden allerdings rhythmisch kleine Bewegungen, aber ihnen liegen Bewegungstendenzen zugrunde. Diese Bewegungstendenzen kann derjenige, welcher in der Lage ist, die Sprache in einem gewissen Sinne zu verfolgen, wirklich schauen. Er kann ein Bild bekommen von den im Kehlkopf und seinen Nachbarorganen vorhandenen Bewegungstendenzen, während die Sprache lautlich an uns heranklingt.*» (GA 277, Seite 167 Dornach, am 11. April 1920)

Steiner wird drei Tage später noch präziser:

«In der Sprache haben wir es nämlich auch zuletzt mit einer Art Gebärdenkunst zu tun, *nur dass da die Gebärde ausgeführt wird durch den ausströmenden Luftstrom. In diesem ausströmenden Luftstrom, der auch in seiner Gestaltung – wenn man ihn anschauen könnte, würde man das sehen – genau dem folgt, was im Worte, im Satze liegt, hat man es zu tun mit einem Ineinanderfliessen des menschlichen Willens aus der Seele und des Denkens aus der Seele.*» (GA 277 Seite 333-335 usw. Dornach, am 14. April 1923 während des pädagogischen Kurses für Lehrer)

Was Steiner hier mit «*In diesem ausströmenden Luftstrom, der auch in seiner Gestaltung - wenn man ihn anschauen könnte, würde man das sehen – genau dem folgt, was im Worte, im Satze liegt (...)*» meinte, lässt sich für eine wissenschaftliche Forschung folgender Weise ausdrücken:

Es geht darum, die Korrelation, d.h. – die Entsprechung (bei Steiner heisst es «genau dem folgt») zwischen der natürlichen Gliederung des Sprachstroms und der Gliederung oder Segmentierung des sogenannten

«akustischen Sprechsignals» (Laut, Wort, Satz) sichtbar und hörbar zu machen, um sie nachzuweisen. In diesem Sinne sind diese *Luftlautströmungsformen*, auf die Steiner sehr früh hingewiesen hatte (schon 1906 in Paris), eine richtig *lebendige Brücke* zwischen der akustisch-lautlichen und der motorisch-gebärdenhaften Natur der Sprache, wie ich am Anfang meines Buches und insbesondere in dem Film (DVD) gezeigt habe.

In einem anderen Artikel über *den Sprachsin, die Mikrokinetik und die Eurythmie*, der später erscheinen wird, bin ich ausführlicher auf weitere, noch differenziertere, ja kompliziertere Beobachtungen Steiners eingegangen.

Am *Johannitag 1924* regte R. Steiner an, man könnte diese unsichtbaren Luftformen der Sprachlaute *durch wissenschaftliche Mittel* nachweisen, so sei für dieses Johanni-Heft 2014 der Zeitschrift STIL ein kleiner Auszug aus dem *experimentellen Teil* dieser Forschung, den man aber viel eindrucksvoller in der DVD hören und sehen kann, wiedergegeben:

Teil II

Eigene Forschung: Experimenteller Teil

Erweiterter Forschungsansatz

In den Jahren 2000 und 2001 begann ich in Besançon (Frankreich) in einem Labor für «Sprache und Gestik» die Arbeit an meiner Dissertation im Bereich Sprachwissenschaft. Thema waren die Luftlautformen. Es handelte sich nicht um «angewandte Forschung», sondern um Grundlagenforschung. Verwendet wurde eine phänomenologische Methode nach dem Vorbild Goethes, bei der es darum geht, Phänomene festzustellen, sie genau zu beschreiben, ihre Wiederholbarkeit nachzuweisen und sie in ihren Beziehungen zueinander zu studieren. Die Entwicklung eines theoretischen Modells, wie es heute üblich ist, lag nicht in meiner Absicht.

Als ersten Schritt meiner Untersuchungen führte ich zunächst Machbarkeitsversuche mit einem Fachmann für Filmaufnahmen durch. Wir untersuchten mit sechs Probanden nahezu alle Laute, die Frau Zinke sichtbar gemacht hatte. Die Sprecherinnen und Sprecher, die sich mir zur Verfügung stellten, atmeten vor dem Aussprechen der Laute Rauch von Eukalyptuszigaretten ein. Wie erwartet stellten sich bei meinen Versuchen die gleichen Luftlautformen ein, die Zinke gefunden hatte. Insoweit konnte ich ihre Ergebnisse bestätigen, die Reproduzierbarkeit war evident.

Nun werden aber in der heutigen Sprachwissenschaft, wie schon erwähnt, die Laute nicht mehr isoliert untersucht, sondern in *Silben* – und das aus gutem Grund: Durch Untersuchungen an Babys hat die Wahrnehmungsforschung herausgefunden, dass die Grundeinheit, die das Baby im Redefluss der Erwachsenen wahrnimmt, nicht der einzelne Laut ist, sondern die *Silbe*. Sie bildet die Urzelle der Sprache, und in ihr kommt auch das schon besprochene Phänomen der *Koartikulation* zur Geltung, bei dem der Konsonant sich je nach den Vokalen in seiner Nachbarschaft verändert.

Ich untersuchte deshalb im zweiten Schritt meiner Forschung mit den sechs Probanden systematisch fast alle Konsonanten in Koartikulation mit den fünf Hauptvokalen a, e, i, o, u, und zwar gleich durch *Filmaufnahmen mit parallel laufenden Tonaufnahmen*. Eine solche doppelgleisige Beobachtung hatte bis dahin niemand versucht und untersucht.

Wir begannen mit einfachen Silben aus Konsonant und nachfolgendem Vokal, wie z.B. [ba,be,bi,bo,bu], [ga,ge,gi,go,gu] usw. Dann wurden Silben nach dem Schema Konsonant-Vokal-Konsonant gesprochen, z.B. [bak,bèk,bik,bok,buk], da in diesen Silben sehr viele Binnenphänomene ablesbar sind, vor allem die feinen Übergänge zwischen den Lauten. Dies genauer zu beobachten ist wichtig, seitdem in der Wissenschaft erkannt wurde, dass die Laute nicht einfache Objekte sind, die durch festgelegte Mund- und Zungenstellungen erzeugt werden, sondern Prozesse, Geschehnisse, die durch Bewegungen im Mundraum entstehen und zum Teil nur gebärdenartig *angedeutet* werden. Man spricht deshalb heute von «gestural phonology», also von gestischer Phonologie. Durch die Filmaufnahme werden die gestischen Bewegungen in ihrer zeitlichen Entwicklung genau verfolgbar.

Erste Ergebnisse

Wichtigstes Ergebnis dieses Probelaufs war, dass sich schon bei einer Kamerageschwindigkeit von 25 Bildern pro Sekunde eine grobe Segmentierung (Gliederung) im Ablauf des Strömungsgeschehens zeigte, die gut zu der phonetisch-akustischen Gliederung der Silbe passte, die am Oszillogramm ablesbar war. Durch die parallel laufende akustische Analyse deutete sich also tatsächlich die vermutete *Korrelation* zwischen dem Strömungsgeschehen der Sprechluft und dem «akustischen Sprechsignal» an, und das ermutigte mich, mit den Versuchen fortzufahren.

Gewonnen wurde dieses Ergebnis allerdings erst durch die Benutzung einer Laserbeleuchtung und einer Hochgeschwindigkeitskamera, und diesen wesentlichen Schritt verdanke ich der Begegnung mit dem Bruder des bekannten französischen blinden Widerstandskämpfers Jacques Lusseyran, dem Strömungswissenschaftler François Lusseyran, tätig beim CNRS, dem nationalen Zentrum für wissenschaftliche Forschung in Orsay bei Paris.

Hauptphase der experimentellen Untersuchungen

Auf Anraten meiner Doktormutter, Frau Professorin Gabriele Konopczynski, schränkte ich meine weiteren Untersuchungen ein auf die zwei Silben [bak] und [bèk], gesprochen von zwei verschiedenen Sprechern. Da der Zusammenhang zwischen dem Strömungsgeschehen der Sprechluft und dem «akustischen Sprechsignal» in dieser Art noch nie erforscht wurde, entschloss ich mich, mit Hilfe modernster Technik 100 Bilder pro Sekunde aufzunehmen. Eine so minutiöse Teilung mag übertrieben erscheinen und allzu langatmig, denn die Wiedergabe aller 100 Bilder auf einem Film dauert fast eine halbe Stunde. Aber ich musste das Phänomen bis in alle Details untersuchen, um zu zeigen, welchen Reichtum an relevanten Informationen die Wirbelformen der gesprochenen Laute beinhalten.

Wegen der bewegten aerodynamischen Beschaffenheit meines Forschungsprojekts bestand der Hauptteil meiner Dissertation, der die experimentellen Ergebnisse präsentierte, aus einem Film von anderthalb Stunden. Die Gesamtheit der untersuchten Silben war darin zu sehen. Begleitet wurde der Film von einem «theoretischen Teil», der 400 Seiten umfasste.

Für die DVD in dem hier vorliegenden Buch habe ich aus der Fülle des Materials charakteristische Beispiele ausgewählt und mündlich kommentiert. Damit der Leser aber auch schon vor dem Abspielen der DVD bzw. ohne sie einen Einblick in das Fotomaterial erhält, zeige ich im folgenden Abschnitt als Beispiel einige Aufnahmen von wesentlichen Stationen, die in den Luftlautformen einer Silbe zu beobachten sind.

Momente in der Entfaltung einer Silben-Luftlaut- form

Die nachfolgenden, jeweils kurz erläuterten Aufnahmen bieten einen Ausschnitt aus der Untersuchung der Silbe [bèk] (ausgesprochen wie die erste Silbe des Wortes *Bäcker*). Die Feinheiten, die hier mit 100 Bildern pro Sekunde im Laserlicht sichtbar gemacht wurden, können einen ersten Eindruck vermitteln von der Komplexität der aerodynamischen Prozesse, die zu untersuchen waren.



Beginn des Versuchs: Der Verschlusslaut [b] löst sich von den Lippen ab (Abb. 1). Genau zeitgleich mit dem «burst» (Aufbrechen des Lippenverschlusses) im Oszillogramm (Abb. 2) sieht man den noch undifferenzierten Wirbelstrahl aus den Lippen herausströmen.

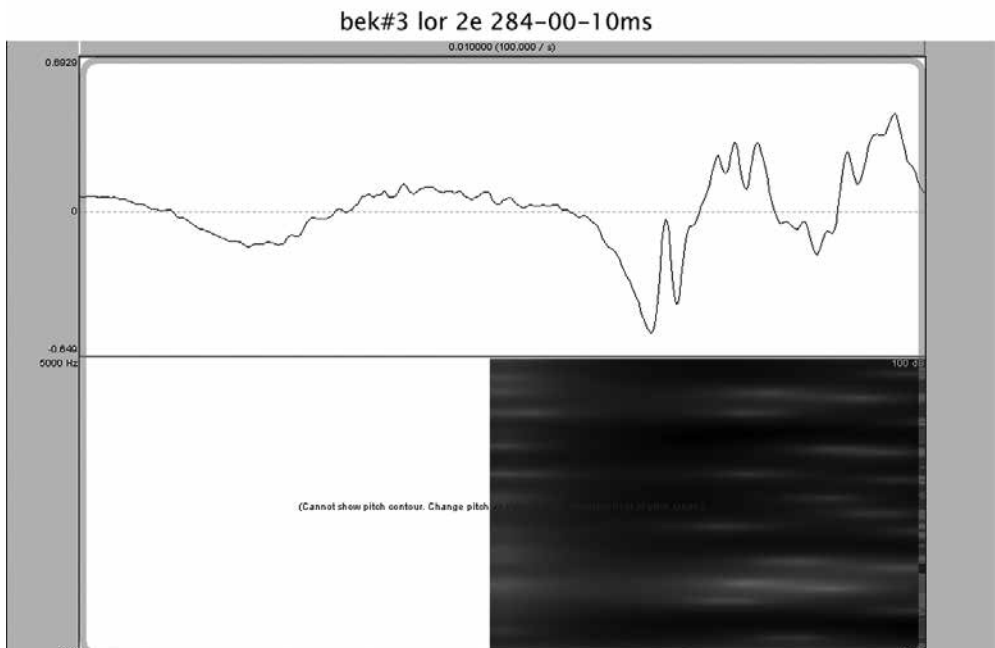
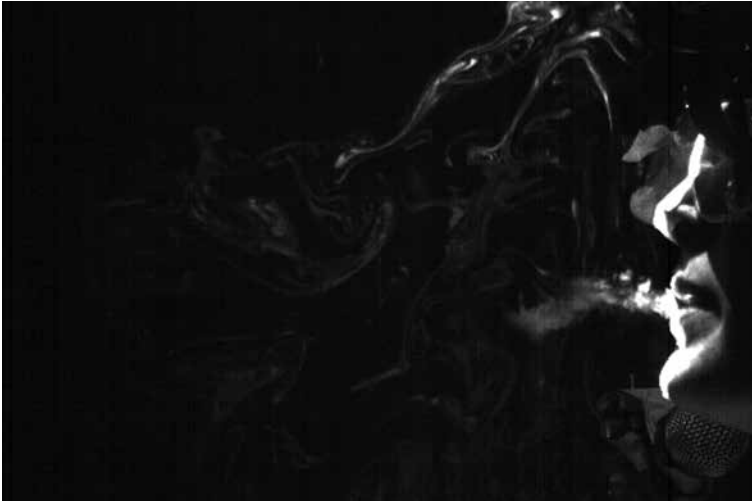


Abb. 2



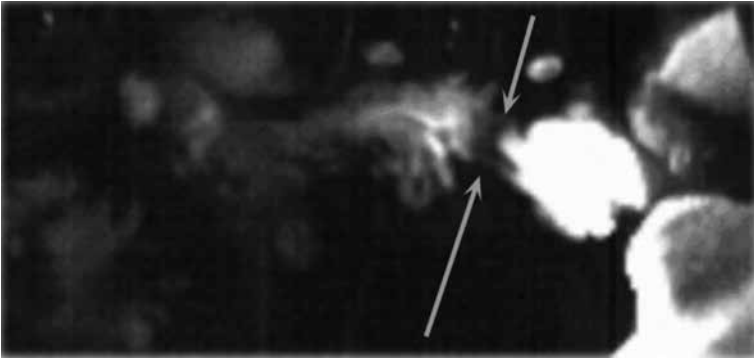
40 Millisekunden später entfaltet sich aus dem zunächst undifferenziert gepressten Luftstrahl, der von den Lippen ausgeht, eine deutliche Dreigliederung (Abb. 4), die genau dem Verhalten der Stimmbänder entspricht: Der Verschlusslösung mit dem [b] folgt die Transition (VO bedeutet: Voice Onset, Einsetzen des Stimmklangs des Vokals), und schließlich erscheint der Vokal [ɛ].



Abb. 4

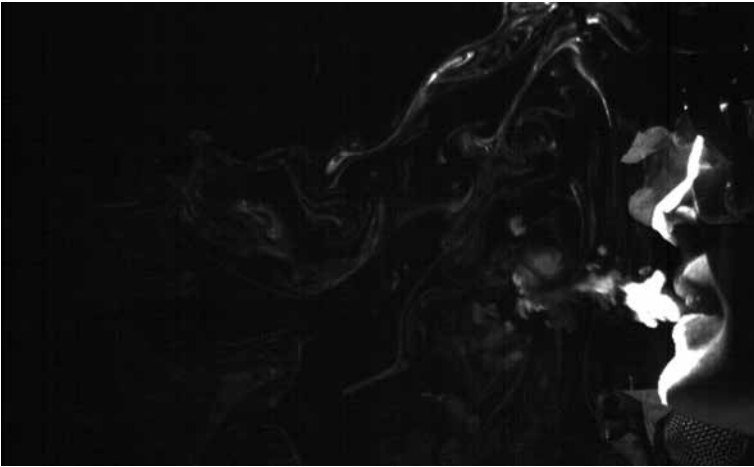


Abb. 5



Nach 50 Millisekunden: In der Vergrößerung sieht man, dass die Lücken in der Gliederung eigentlich feine Übergänge sind.

Abb. 6

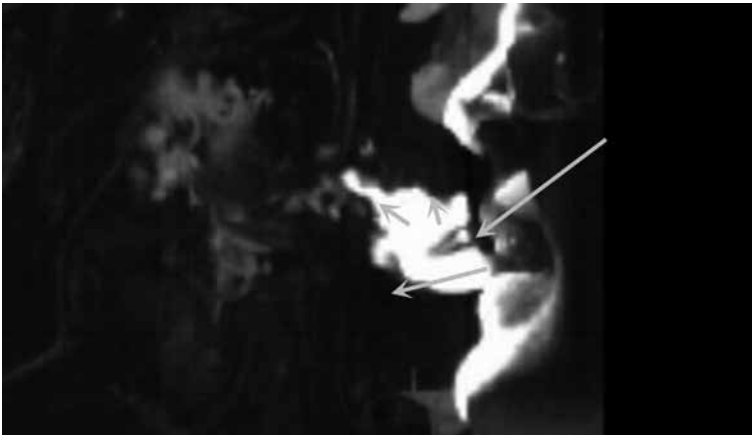


Dann zeigt sich der Vokal, der sich mit verschiedenen Geschwindigkeiten im Raum ausbreitet, wie man an den Grenzen der gesamten Hülle erkennen kann.

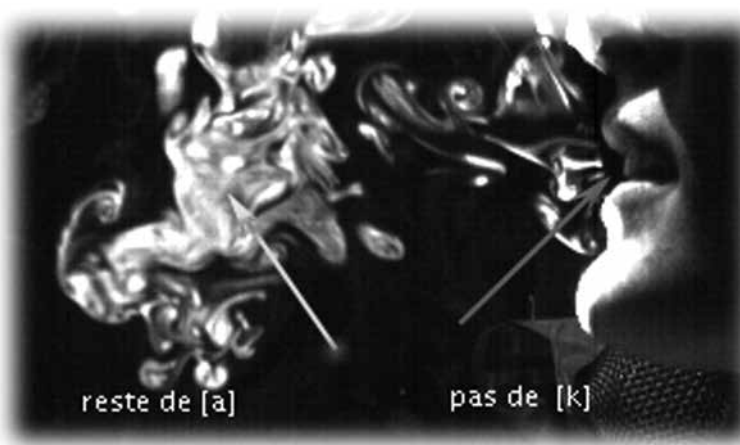
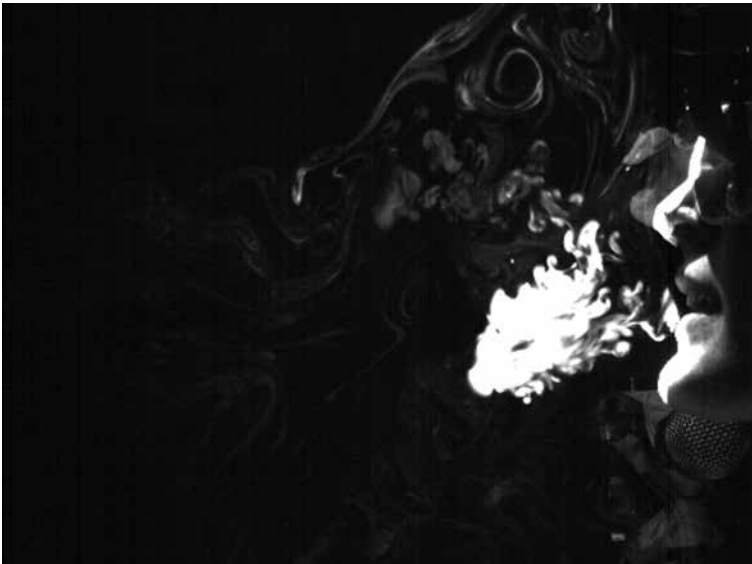
Abb. 7



Abb. 8

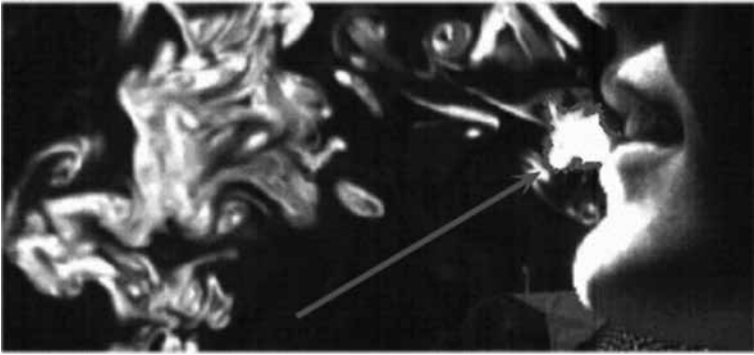


Hier wird die Luftlautform des ganzen Vokals abgegeben, wobei die entstandene Einkerbung stärker wird, so dass der Vokal sich als Mischung aus a und e figuriert. Danach gibt es eine kurze Unterbrechung des Sprechatemstroms (Abb. 10), da die Stimmbänder in Vorbereitung auf den stimmlosen Kehlkonsonanten [k] aufhören zu vibrieren. Diese Lücke ist ein richtiges Loch in dem Strömungsgeschehen und findet sich exakt wieder in dem akustischen Loch, das man im Oszillogramm sowie im Spektrogramm feststellen kann.

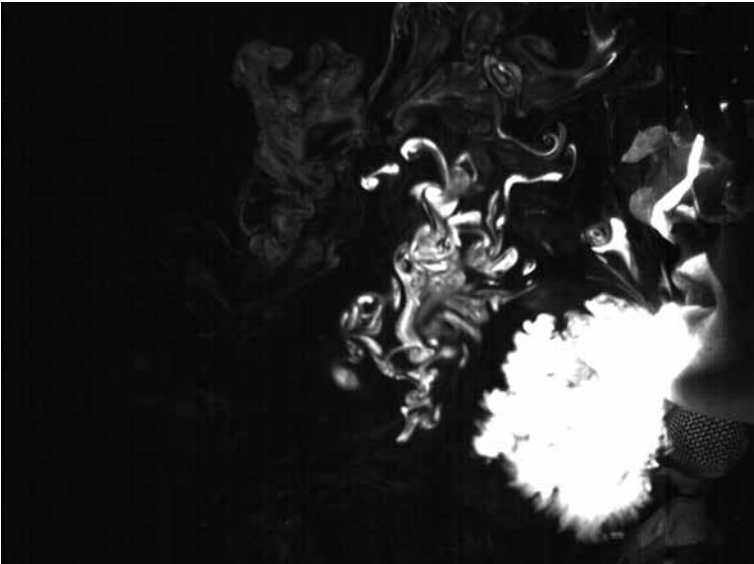


Links die schon zerstobene Luftlautform des vokalischen Kerns. Rechts: noch kein Wirbelstrahl, obwohl der Endkonsonant [k] bereits akustisch in der Sonographie erfasst ist.

Abb. 11



10 Millisekunden später aber erscheint vor dem Mundraum der Wirbelstrahl des Endkonsonanten [k]. Das entspricht genau der Zeit, die für den Luftstrom vom Zungenrücken bis zu den Lippen benötigt wird. Dann entfaltet sich der Konsonant [k] mit voller Wucht (Abb.13):



Bei seiner weiteren vollen Entfaltung zeigt der auslautende Konsonant K oft die folgende eindrucksvolle Gestalt

Abb. 13



Der Endkonsonant [k]: Eine kantige, rhythmisierte Gestalt, die man sich dreidimensional denken muss. In der Strömungswissenschaft spricht man von einem «Scherungsfeld», ähnlich wie man es zuweilen in gewissen Wolkenbildungen in der hohen Atmosphäre sieht.

Abb. 14

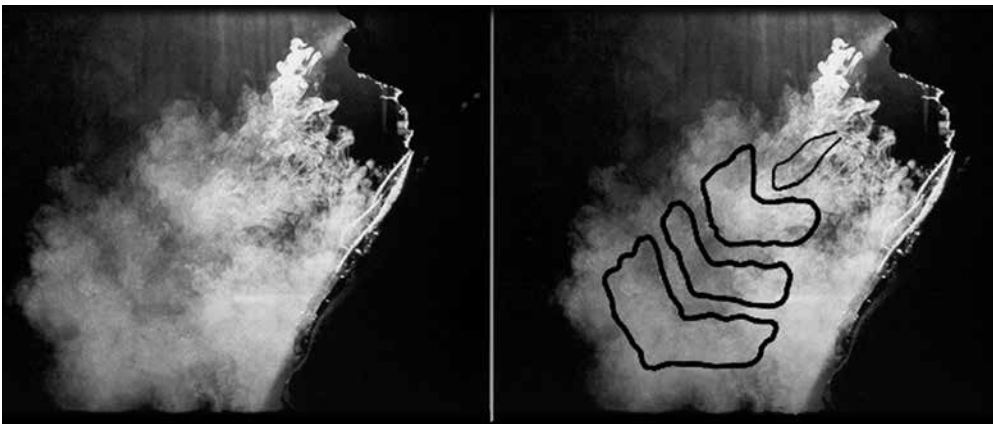


Abb. 15

Die Linien sind vom Autor, um die Strukturen hervorzuheben. Originalfoto Zinkes – Ihre Tochter hat mir das ganze Alphabet in drei Mappen geschenkt.

Gerade bei dem *geräuschhaftesten Laut* des Alphabets, der angeblich chaotisch, *strukturlos* sein sollte – hatte Johanna Zinke überraschenderweise solche *rhythmischen Strukturen* schon beobachtet! Unsere Laseraufnahmen haben sie also ca. dreiunddreissig Jahre später voll bestätigt.

Kenner der anthroposophischen Sprachgestaltung und der Eurythmie werden dabei stark erinnert an Steiners Kurs «Sprachgestaltung und Dramatische Kunst», wo er am 21. September 1924 über das Durchfühlen der Laute spricht und für den Laut **k** Folgendes sagt:

«Bei k haben wir ja das deutliche Gefühl, dass wir so etwas wie einen Turm bilden wollen mit der Sprache, eine Pyramide. (Er zeichnete eine Form an die Tafel). So haben wir sehr deutlich das Gefühl: Da wollen wir die Luft ver härten. Und am liebsten wäre es uns, wenn sich die Luft kristallisieren würde. Wir haben so eigentlich das Gefühl, wenn wir die Laute aussprechen, dass da in die Luft hineinprojiziert werden Körperformen.»

Und weiter erläutert Steiner, dass es von grossem Vorteil sei, wenn wir **k** üben oder sprechen, sich dabei eine Kristallgestalt vorzustellen, «so eine *turmförmige Kristallgestalt*». Angesichts der obigen Laseraufnahme kann man über die Exaktheit der Angaben Steiners nur erstaunt sein; seine Bilder sind nicht willkürlich gewählt.

Gern sage ich in Vorträgen und Demonstrationen über den Film meiner Forschung: «*Rudolf Steiner hat diese Formen nicht aus der..., doch, er hat sie wohl gerade aus der Luft gegriffen!*»

Serge Maintier, geb. 1955 in Frankreich. Jahrelang Waldorf- Lehrer und -Dozent. Studium der Sprachgestaltung und darstellenden Kunst bei der Schauspielerin Dora Gutbrod (Dornach). Promotion in Sprachwissenschaft zur Aero- und Morphodynamik der Sprachlaute im Atem. Freiberuflicher Sprachgestalter, Sprachtherapeut und Dozent. Sprecher von Lyrikprogrammen und für Eurythmie-Projekte. Lebt in Freiburg/BrsG.

Das Buch (+ DVD) *Speech- Invisible Creation in the Air* erscheint im Herbst 2015 in USA.

Kontakt: Dr. Serge Maintier
Dannergasse 2; D-79227 Schallstadt
Tel.: +49 7664 611 67 76; serge.maintier@t-online.de



Stufenpyramide von
Sakkara/Ägypten

Brücken – Bausteine von «Hier» nach «Dort»

Zu den späten szenischen Dichtungen der Nelly Sachs

Christian Maurer, Berlin

DU
 in der Nacht
 mit dem Verlernen der Welt Beschäftigte
 von weit weit her
 dein Finger die Eisgrotte bemalte
 mit der singenden Landkarte eines verborgenen Meeres
 Das sammelte in der Muschel deines Ohres die Noten
 Brücken- Bausteine
 von Hier nach Dort
 diese haargenaue Aufgabe
 deren Lösung
 den Sterbenden mitgegeben wird.

aus: *Fahrt ins Staublose* 1961

Bis zuletzt arbeitete Nelly Sachs neben ihrer, selbst in langen Krankheitsperioden ungebrochene lyrischer Produktivität, in dramatischen Versuchen an dieser, ihrer «haargenaue Aufgabe», zu der sie sich in dem Gedicht von 1961 bekennt. Im Jahr 1962 entstanden u.a. fünf letzte eigenständige Szenen, die sie noch in den Band *Zeichen im Sand, Szenische Dichtungen* aufgenommen hat. [1]

Diese Dichtungen sind schwer zugänglich. Das Anliegen der Nelly Sachs war das Überschreiten von Scheidelinien, der Schritt, ja der Ausbruch von einem gegebenen Daseinsbereich in einen neuen Unbekannten. – So auch ein freies Überwinden der Todesschwelle auf den Flügeln der Poesie.

Poetisch gibt sie Kunde vom Hüben und Drüben.

Um aber diesem Anspruch gerecht zu werden, sprengt Nelly Sachs die Grenzen des traditionellen Theaters und antizipiert auf der Schaubühne ganz neue Ausdrucksformen.

Diese Versuche der grossen jüdischen Dichterin deutscher Sprache rufe ich einer durch Anthroposophie sensibilisierten Bühnenkünstlerschaft in Erinnerung, – auch, um sie dem völligen Vergessen zu entreissen.

In der Erstausgabe im Suhrkampverlag 1962 fand das dramatische Werk der Dichterin eine für die Bühnenkunst zukunftsweisende Würdigung dieser Szenen, die als «poetisches Theater» ganz aus dem Ausdruck und der Bildhaftigkeit der Sprache skizziert, sehr hohe Ansprüche an die Umsetzung auf die Bühne stellen würden:

«Die szenischen Dichtungen der Nelly Sachs sind Traumspiele vom härtesten, vom wirklichsten Stoff. Noch in der kleinsten Szene ist das Ganze der Welt zugegen. Die Forderungen, die dieses Werk an das Theater stellt, sind ungewöhnlich.

Sie verlangen zu ihrer Realisierung nicht nur ein Verständnis für das dichterische Wort, wie es unter unsern Schauspielern selten geworden ist, sondern die souveräne Herrschaft der Regie über Mimus, Tanz und Musik. Man wird sich fragen müssen, ob unser Theater vor diesen Texten bestehen kann. Bis dahin werden sie sich auf der inneren Bühne des Lesers zu behaupten wissen. Eine Siebzigjährige stellt in ihnen, abseits und jenseits aller herkömmlichen Dramatik, die Experimente der Avantgarde an Kühnheit in den Schatten.

(Aus dem Klappentext zur Erstausgabe)

Meine Vorstellungen zur «Realisation auf dem Theater» im Rahmen dieser Arbeit sind solche Verwirklichungen der Szenen auf der «inneren Bühne des Lesers.» Vielleicht regen sie ganz unkonventionelle Bühnenkünstler zu einer adäquaten Neuinszenierung an? [2]

Gabriele Fritsch-Vivie schreibt dazu in ihrer Rowohl- Monographie: «Die Theater haben sich mit dem jeweils nur einmaligen Aufgreifen der meisten Stücke durch kleine Theater – nicht der dramatischen Dichtung der Nelly Sachs angenommen...Nicht die Kühnheit der Sprache und die visionäre Theatralik scheinen eine Aufführung ihrer Stücke zu verhindern, sondern die Schwierigkeit, eine verständliche Realität auf der Bühne zu erarbeiten, die Verbindlichkeit schafft und gemeinsam erfahren werden kann. Hier klafft eine Verstehenslücke...»

Meine Hinwendung zu den späten dramatischen Dichtungen der Nelly Sachs im Rahmen dieses Rundbriefes teile ich in mehrere Beiträge auf. Hier folgt zu Beginn die vierte Szene DER STUMME UND DIE MÖVE.

In ihr wird die Quintessenz des dramatischen Anliegens der Dichterin poetische Imagination: einen Aufstieg bis hin zum Höchsten auf poetischen Brückenbausteinen von Hier nach Dort zu erahnen. In dieser Szene findet eine fiktive Reise aus der Körperwelt durch alle Sphären hinein in die Leibfreiheit statt und führt wieder zurück ins Hier und Jetzt. Sie kann gelesen werden als Gang von einer Inkarnation zur nächsten – oder aber als meditatives Ausatmen und wieder Einatmen in der Vereinigung mit dem eigenen Urgrund.

Text

DER STUMME UND DIE MÖVE

Gespräch, das weitergesprochen wird in Tanz und Musik [3]

Personen: DIE MÖVE – DER ERDAPFEL – DIE BERGE

Der Stumme sitzt in einem Schwarzen Loch; er bekommt Besuch von einer Möve

DIE MÖVE

Der Blitz hat dich durchfahren – alle deine Antworten verzehrt. Siehe wie weiss ich bin – ich bin deine Lampe aus Meeresgeleucht. Nun tanze dein Leid!

Der Stumme erhebt sich und tanzt

Viele Sandkörner unter deinen Füßen erzählen dein Leid. Ihre Unterhaltung knirscht in der Marter. Grösser als Menschenleid ist es. Umfasst die Gier einer Möve, den Wurm zu zerhacken – ihn zu verschlingen. Umfasst das rauchende Angstfell des Hasen.

Dieser Grashalm unter deinem Fuss stirbt – wächst weiter in deinem Blut. Angler und Fisch wohnen in dem verweinten Labyrinth deines Tanzes. Mit deinen Händen zeichnest du das luftige Spiel von Umarmen und Loslassen –

Als Geliebter stösst du deine Liebe ins Grab –

Als Liebender verstummst du unter dem Blutsturz der Liebe – Auf dem Blatt deiner Zunge schläft das gezähnte Schwert des Zweifels – In deinem Mund dürstet eine Wüste –

Nun tanzt du die kurzbezügeln sterbenden Strassen der Erde – die führen nur bis zum Nachbarn der ausserhalb wohnt – der ist aus dem gleichen Sterngewirk gemacht, wo Ferne Strahl heisst.

Jetzt stehst du –

Es zuckt unter deinen Füßen.

DER ERDAPFEL

Tief unter den Runzeln des uralten Schöpfergesichts spielen meine Flammen Heimwehmusik – sie umfleht deinen Fuss – Hebe ihn – Reif bin ich gerettet zu werden!

DIE MÖVE

Dein Tanz ist ein fallender Stern –
Über den Rand des Amen beugst du dich
und lauschst
Weil du stumm bist, kannst du den Himmel verstehn
Ihr hört voneinander –
Nun rücken zwei Berge zusammen!

DIE BERGE

Aufstieg ist deine Übung –
Absturz ist deine Wunde –
Über unseren Gipfeln ist keine Haltestelle
mehr gesetzt –
Weiter sagt der Wegweiser –

DIE MÖVE

Deine Hände zwei Klammern hilflos
suchend in der Luft
Deine Füße schon schwebend
in der ungesicherten Zone wo keine Sonne mehr gilt –
Herzblut fließt aus dem Berg –
«Moirah» sagt der Berg
«Wo ist das Opfer?» fragt der Knabe
«Wo ist die Antwort?» fragt der Berg –
Du stehst still –
In deinem Schneeschweigen ist deine Antwort verborgen –
deine Adern geschwollen vom Antwortsagen –
Ausgereifte Frucht vom Bibelblatt geschützt –
Du tanzt nun schnell
Die Zeit steht still
Ein Aderlass braucht keine Zeit um Gott zu sagen –

Und wieder entzündet Ferne die Jahrtausendflügel
Im Schlaf der Liebe stehst du
Wachend –
Der tiefste Ton
in der Tonleiter der Schwärze
Ist nicht so schwarz
wie dieses Schwarz.
Im Schlaf der Liebe wurde es geboren.

Nun dampft der Berg –
Er dampft Versuchung
in die Poren deiner Haut
aus Totenstille
schluckst du den Augenblick
gefüllt mit Galle
und Verlassen!
Dein Leib
In seiner Sterbeschlacht –

DER BERG

Absturz ist deine Übung!
 Stürze!
 Da schlafen sie
 die schweren Tempelähren
 im Kreuzwind –
 der fächelt ihre Atemzüge
 die kurzgefassten Weisheitsfrüchte –
 sie fallen sanft –
 Deine weisse Lampe aus Meeresleuchten
 ist nun auch vom Schlaf bedeckt
 und fliegt in ihrem Traum
 Fliegen – Fliegen –
 Schlafen – schlafen –
 Das Wachen ist für dich entdeckt
 und nach dem Tanz das Stillestehn
 Schaudre!
 Möge das Weltall dein Wachen ertragen –

Kommentar

Wo in dieser Szene das Geschehen aus dem Status im «Schwarzen Loch» der Diesseitigkeit sich zu einem Tanz durch alle Sphären weitet, bis hin zu Gott – und zurück zu neuem Wachen in der Körperwelt, müssen wir inne werden, was Tanzen in der Selbsterfahrung der Nelly Sachs bedeutete.

Die mit persönlichen Aussagen so sparsame Dichterin bekennt in einem Brief an den Literaturwissenschaftler Walter A. Behrendsohn in Stockholm 1959:

«... es sind wirklich ganz andere Dinge, die etwas mit meiner ganzen Entwicklung zu tun hatten. Da ist hier in erster Linie die Musik meines Vaters, die er oft stundenlang des Abends nach seinem Beruf auf dem Klavier fantasierte und die ich mit Hingegebenheit und gänzlicher Fortgerissenheit von Kindheit auf im Tanze begleitete. Mein höchster Wunsch schon als Kind war: Tänzerin zu werden. ...Der Tanz war meine Art des Ausdrucks noch vor dem Wort. Mein innerstes Element. ... *Mein Interesse für den Mimus und jene musikalische Art des Dichtens, die sich zuweilen wie lautlos über alle Grenzen beugt*, beruht auf dieser meiner innersten Veranlagung.»

In der quälenden Enge des Flüchtlingsdaseins mit ihrer Mutter im Stockholmer Exil lernte Nelly Sachs die Chassidischen Bücher von Martin Buber kennen. Seine Charakteristik des Ostjudentums, im Tanz, in der Ektase, im Pathos, das Unmögliche zu wollen: «Er streckte die Arme aus, das Schrankenlose zu umfassen», fiel, lange vorbereitet, bei Nelly Sachs auf fruchtbaren Boden. So verwandelte sich die «gänzliche Fortgerissenheit» im Tanz des Kindes nun in der Dichterin zum intensiven Miterleben der religiösen Ektase der Chassidim.

In ihrem dramatischen Erstling «Eli» findet sie dafür eine bleibende Form, die in der Szene DER STUMME UND DIE MÖVE mit der expressiv-visionären Kraft des Alters bei ihr noch einmal poetisches Wort wird. –

So besucht die fluggewohnte Möve den, im «Schwarzen Loch» in der Bewusstseins – Nacht seines Todes – Schocks Verstummten mit dem unerhörten Gruss: «Der Blitz hat dich durchfahren – alle deine Antworten verzehrt. ...nun tanze dein Leid!»

Der Tanz – nun die Fortgerissenheit in sphärische Bewegung, soll Sprache werden für ein neues Antwort – Sagen. Wo alle diesseitige Antwort – Selbstgewissheit zur Schlacke verkohlt

ist, geleitet seine «Lampe aus Meeresgeleucht» den zum Sphärenmenschen im Tanz Erwach-
ten und befreit ihn von der «Heimwehmusik» der Erde. Sternschnuppengleich ist sein Tanz
ein «fallender Stern» in der Sphärenmusik zwischen «Aufstieg» und «Absturz», «schwebend in
der ungesicherten Zone, wo keine Sonne mehr gilt.»

Am Weihe – Ort Abrahams, in der heiligen Opfer – Region «Moriah» – «Moriah, der Klippen-
absturz zu Ihm, dessen Zeichen die Ferne ist» [5] – keimt dem Stummen das Antwort sagen:

«Du tanz nun schnell

Die Zeit steht still

Ein Aderlass braucht keine Zeit um Gott zu sagen –»

Ich – Bewusstsein: Opfer ist die Antwort auf das Opfer.

Mit dem kostbar poetischen Abschiedswort: «Und wieder entzündet Ferne die Jahrtau-
sendflügel», führt die Möve ihren nach wie vor stummen Freigeboenen in das Dämmerlicht
der Erdschwere zurück:

«Im Schlaf der Liebe stehst du wachend –».

Wenn nun der irdische «Berg» die Wegleitung übernimmt, spricht in

«Absturz ist deine Übung –

Stürze!» nicht nur das unbarmherzige Fatum der Schwerkraft sich aus, sondern mit ihr auch
die Mahnung an das Freiheitsbewusstsein des Menschengestes in Selbstverantwortung:

«Schaudre!

Möge das Weltall dein Wachen ertragen - »

Wie kann das Gespräch auf der Bühne weiter gesprochen werden durch Eurythmie?

In einem musikalischen Präludium könnte die Initialzündung durch den Bewusst-
seins-Ruck des vom «Blitz durchfahrenen» Stummen im «Schwarzen Loch» übergehen in ein
«Meeresgeleucht», das in einem eurythmischen Chor weisser Möven sich ausbreitet. Dieser
Möven-Chor kann den werdenden Tanz des Stummen begleiten und Bild werden, sowohl als
Erdapfel als auch als Heiliger Berg Moriah. (Geben nicht viele der Gedankenstriche im szeni-
schen Aufbau von Nelly Sachs Raum für musikalisch-eurythmisch weitergesprochene Stim-
mungsbilder?)

Wenn der im Aufstieg zu Gott sich steigernde Tanz seine Erfüllung findet, kann dann der
Höhepunkt der Ektase: die Geistbegattung, der geistige Einschlag, vollzogen im T des Stum-
men vor Gott, Antwort sagen, während der Möven-Umkreis den Stillstand der Zeit mit der
kosmischen Löwe-Geste krönt?

Die Sphäre der Über-Zeugung in Gott verdichtet sich zum Ort der Zeugung im «Schlaf der
Liebe». Die Initialzündung zur Rückkehr ins Schwerefeld der Erde hat stattgefunden. Kann
«der tiefste Ton in der Tonleiter der Schwärze» farbeurythmisch Lautgestalt werden im viel-
fach bewegten SCH der Möven-Chores, wo der Stumme «wachend steht» in der Skorpion/
Adler-Geste?

Entschwindet das weisse *Möven-Meeresleuchten* bei der Heimkehr in die Erdsphäre des
Berges, wird der noch stumme Tänzer auf dem Weg in seine Verkörperung, dem Text gemäss,
schliesslich im AU erschauern, um sich dann ins A zu öffnen. Kann ein kosmischer Umkreis-
chor aus der dreifachen W-Bewegung mit der mahnenden Widder-Geste österlich antwor-
ten?

Meine Vorstellungen zur Einbeziehung der Tierkreis – Geste für die Realisation auf der Büh-
ne sind in Frageform gehalten. – Ich bin ja kein Eurythmist. Aber mir klingt noch das Diktum
der Eurythmie – Meisterin Helene Reisinger in den Ohren: Die Vorbewegungen zu den Lauten
nur da anzuwenden, wo genau begründet werden kann, warum! Darum ist eben da der

eurythmische Sachverstand gefragt. Teil 2 im nächsten Rundbrief.

Anmerkungen:

- [1] Neudruck in: *Nelly Sachs Werke*, Kommentierte Ausgabe, Band 3 Szenische Dichtungen Suhrkamp 2011
- [2] Die Uraufführungen dieser szenischen Versuche von 1962 sind in der Werkausgabe Band 3, Szenische Dichtungen verzeichnet:
Abschiedsschaukel (am 8.3.1967 Schauspielstudio Iserlohn)
Verzauberung (am 15.3.1967 Schauspielstudio Iserlohn)
Viermal Galaswinte (am 9.5.1963 im Theater «Der Keller» in Köln)
Der Stumme und die Möve (am 17.10.1965 im Theater «Das Sandkorn» in Karlsruhe)
Eine Scheidelinie wird weiter hinausgezogen (am 9.5. 1963 im Theater «Der Keller» in Köln)
 Ob und wo weitere Aufführungen dieser Szenen stattgefunden haben, ist mir nicht bekannt.
- [4] *Möve* steht bei Suhrkamp in der ersten Ausgabe: der Duden schreibt Möwe
- [5] aus: *Leben unter Bedrohung*

Wie können wir den Bienen durch die Eurythmie helfen?

Gudrun Gundersen, Owingen, 31. August 2014

Das grosse Bienensterben in der Welt ruft nach neuen, bewussten Taten, um diese Licht-Wesen zu stärken und ihnen helfend beizustehen.

Vor Kurzem hörte ich einen Vortrag von Andrew Gough über den «verborgenen Bienenstock der Geschichte» (www.andrewgough.com), worin er darstellt mit viel Bildmaterial, dass die Biene zu allen Zeiten hoch verehrt und als eine Gottheit gepflegt wurde. Der Pharao z. B. hat seinen Namen als «Hüter der Bienen» und trägt zum Zeichen davon diese an einen Bienenstock erinnernde rundliche Kopfbedeckung, auch trägt er das Bienenzeichen oftmals in seiner Namens Kartusche. Das weisheitsvolle Leben der Gedanken, geordnet wie ein Bienenstock und befruchtet von der Sophia, der Weisheit, der fruchtbaren Bienenkönigin, kann auch unserem heutigen Denken als Bild stehen für das neue lebendige Denken, das in Übereinstimmung mit den himmlischen Kräften ist.

Der böswillige Angriff der Gegenmächte durch Filme, in denen die Bienen plötzlich als Angreifer und Feind des Menschen dargestellt werden, sowie die grossen Mengen an Giften, die in der Natur gespritzt werden und die vielen Mikrowellen, die durch all die moderne Vernetzung störend auf sie einwirken, haben das Immunsystem dieser hohen Wesenheit, die durch die Bienen wirkt, stark geschwächt, so dass ein grosses Bienensterben begonnen hat. Diese Geist-Wesenheit des Bienenstaates dient der Erde und all ihren Geschöpfen schon Jahrtausende lang und hat für die Vermehrung von Pflanzen gesorgt und dadurch die Nahrungsgrundlage für Tiere und Menschen ermöglicht. Alles Leben wird aussterben, wenn es keine Bienen mehr zur Befruchtung gibt. Auch Rudolf Steiner weiss auf diesen Umstand hin, den wir jetzt bereits sehr deutlich wahrnehmen, wo in den USA bereits 60% aller Bienen gestorben sind.

Was können wir Eurythmisten im Verhältnis dazu tun? So arbeitet die Frage in mir in der Nacht nach dem Vortrag und am Morgen wusste ich es: Wir können mit der Eurythmie den Bienen helfen.

Schon in alten Zeiten wurden Tänze für die Gottheit der Biene abgehalten, wie Andrew Gough sehr schön in seinem Vortrag mit Bildern belegen konnte. Der Möglichkeiten gibt es sicherlich viele und ein jeder kann sich auf den Weg dahin aufmachen. Mir ergab sich eine sehr einfache Form zu einem bekannten Text und das möchte ich als Anregung für Sie, liebe

Kollegen, mitteilen:

In jeder Schrift über Bienen kann man die Zeichnung finden, wie die Bienen ihren Informationstanz für einander ausführen. Nach vorne beginnend läuft sie nach rechts eine Rundung und kommt zum Ausgangspunkt zurück und wieder gerade aus kann nach links die gleiche Form gemacht werden. Wir haben die Grundform eines liegenden Apfels, eines Torsos mit der Geraden in der Mitte. Mit jedem «L», das wir eurythmisch machen, beleben wir die gleichen Kräfte und zeichnen in die Luft die gleiche Form, wie die Bienen sie auf dem Bienenbrett ihren Schwestern vortanzen.

Vielleicht brauchen wir den Schülern nur von den Bienen zu erzählen – und sie werden in Zukunft nicht nur im Eurythmie Unterricht «L» machen, sondern auch wenn sie draussen in der Natur sind und an die Bienen denken. Denn die Kinder verstehen, dass es um das Überleben der gesamten lebenden Wesen geht!!! Wird das «L» mit dem Bewusstsein gemacht, das es auf die Bienen gerichtet ist, so kann es diese stärken! Solche Art von Heilen in der Natur könnten wir uns mehr und mehr erarbeiten und wissen uns dann im Einklang mit den Ätherkräften der Natur und unterstützen die Arbeit des Wiedergekommenen Christus dort.

Ausserdem wurde mir klar, dass man auch auf einem anderen Gebiet – mit Jugendlichen und Erwachsenen - Folgendes tun kann:

Wenn man mit den Kosmischen Gebärden arbeiten will und mit den Hierarchien, so finden wir in einer Anzahl von Vorträgen Rudolf Steiners, in denen er z.B. die nachtodlichen Sphären, die die Menschenseele durchlebt mit den Namen der Planeten bezeichnet. Hierbei geht er unter anderem die Reihenfolge durch, die die Seele nach dem Tode durchläuft, von der Kamaloka / Mondensphäre, die man sich als eine erweiterte Kugel um die Erde vorstellen kann, weitet sich der Umkreis zur Merkursphäre und bis hin dann zur Venussphäre, deren Weite man sich vorstellen kann, dass sich bis dort, wo der physische Planet der Venus ist, ausbreitet. Die Hierarchischen Wesen der Engel reichen bis zur Mondensphäre, die Erzengel reichen bis zur Merkursphäre und die Archai bis hin zur Venussphäre, so kann man es z.B. lesen in dem V. Karmaband, GA 239, sowie in GA 140 und GA 141.

Von der Sonnensphäre an betritt die Seele des Menschen ein neues Gebiet. Dieser Sonnenbereich ist so gross, dass ihr gleich drei Himmlische Hierarchische Gruppen zugeordnet sind: die Exusiai, Dynamis und Kyriotetes. Und diese Dreiheit beschäftigt mich schon lange, weil ich nach einer Form suchte, auf der ich in dreifach- differenzierter Form die Sonnengebärde machen könnte. Dieser Bienen Vortrag brachte mir dann eine Lösung – von denen es sicherlich auch noch ganz andere gibt:

Meine Frage war aus dem «Grundsteinspruch» Rudolf Steiners entstanden, in dem es heisst:

*«Ihr Lichtesgeister,
Kyriotetes, Dynamis, Exusiai
Lasset von Osten befeuern,
Was durch den Westen sich formt,
Dieses spricht:
In dem Christus wird Leben der Tod.»*

Diese «Lichtesgeister» sind die Sonnen-Triade, die in der Hochschule genannte Zweite Hierarchie und bisher wurde immer für alle drei die gleiche rechtsgerichtete Sonnengebärde gemacht, um sie zu erreichen. Die Aufgaben und Wirksamkeit dieser hohen Wesen sind aber durchaus unterschiedlich – wie wir aus den Klassenstunden wissen – und doch so eng zusammen haltend, dass sie wie eine Stimme sprechen. Ich fragte mich, ob es Aspekte gibt, die mir

die Möglichkeit geben, auch drei unterschiedliche Gebärden für die Sonne zu gestalten, um eben diese Wesenheiten noch intensiver ansprechen zu können. Und der Bau meines Leibes und die Grossgeschichte der Sonnen-Erdbeziehungen belehrten mich, dass es Umpolarisierungen der Magnetfelder der Erde und der Sonne gegeben hat und geben wird. Somit ist auch gerechtfertigt, dass einmal die Sonnenachse der Sonnenbewegung durch meinen rechten erhobenen Arm bis hinunter in meinen linken Arm geht – und als weitere Möglichkeit die Sonnenachse, die von dem linken erhobenen Arm bis hinunter in meinen rechten Arm geht – und als dritte Möglichkeit ist auch gerechtfertigt, dass beide Arme gleichzeitig oben die Sonnenbewegung ausführen und dann beide gleichzeitig unten hinten sich drehen – wie ein doppelter Schmetterlingsflügel, – man bekommt dabei das Gefühl fast zu fliegen.

So mache ich jetzt für den Namen der *Kyriotetes* die Sonnenbewegung *rechts*, für den Namen der *Dynamis die Sonnenbewegung links* – aber natürlich wie aus dem «L» kommend – und für den Namen der *Exusiai diese wunderbare Doppelbewegung*, die die Formkraft der Persönlichkeit stärkt. Und durch den Impuls vom oben genannten Vortrag wird die von mir bisher gemachte dreifache Lemniskatenform zu der Form, wie sie beim Tanz der Bienen auftaucht, umgeändert: Nach rechts den Kreis mit der rechten Sonnenbewegung für den Namen der *Kyriotetes*. Entsprechend geht nach links der Kreis mit der linken Sonnenbewegung für den Namen der *Dynamis* und geradeaus ein Hin- und Zurückweg bei der dritten Sonnenbewegung für den Namen der *Exusiai*. So kann ich nun jeden Tag, wenn ich den Grundsteinspruch eurythmisch mache, auch an die Bienen denken und sie unmittelbar an das Herz des Christus bringen, der sie zum Leben erwecken kann aus dem Sterbeprozess heraus, in dem sie sich befinden. Vielleicht ermöglicht ER, dass sie doch noch so lange hier ihren Dienst weiter tun dürfen, bis der Mensch wirklich seine Stufe der Reife erlangt hat, um die Erde als Lernaufgabe verlassen zu können. So jedenfalls ehre ich sie wieder, wie vor mir die Menschheit in allen Kulturen die Bienen geehrt haben und gebe ihnen so die Möglichkeit, sich wieder zu erholen für ihre so grosse Aufgabe.

Mögen viele neue Ideen zu Ihnen allen kommen, um in vielen Variationen diesen Lichtes-Geistern, diesen Honig-Bringern, diesen Leben-Spendern zu helfen. Vielleicht sind es ja die Bienen, die im allerinnigsten Sinne mit dem Christuswirken im Ätherreich verbunden sind?

BERICHTE

«Eurythmea»

Eine berufsbegeleitende Ausbildung in Böhmen und Mähren, die im Sommer 2015 abschliessen wird.

Angelika Storch, Nürnberg

Der seit Februar 2010 von der Eurythmieschule Nürnberg mentorierte berufsbegeleitende Eurythmieausbildungskurs wird im Sommer 2015 mit verschiedenen öffentlichen Aufführungen nach fünf Jahren und fünf Monaten abgeschlossen werden.



Wie es dazu kam

Nachdem das Projekt «Ausbildung zum Eurythmielehrer in Tschechien» im Herbst 2007 beendet war, hat meine Kollegin Hana Giteva und die Bühnengruppe «Theodora» in der tschechischen Republik so überzeugend gearbeitet, dass sich in verschiedenen Städten Interessentengruppen bildeten, die intensiv auf eine berufsbegeleitende Ausbildung zugingen.

Der stärkste Impuls kam aus Ostrava (Mährisch-Ostrau). Und zwar von Anastazie Peskova. Sie hat durch die Arbeit von Hana Giteva die Eurythmie kennen und lieben gelernt. Und so sammelte sich um sie eine Gruppe starker Frauen, die auf eine Ausbildung drängten. Sie kommen alle aus der Arbeit der dortigen Waldorfschule oder deren Umgebung. Gleichzeitig bildeten sich ähnliche Gruppen in Pisek, Budejovice und Prag.

Im Februar 2009 erging dann an unsere Eurythmieschule und an mich die Bitte, der neuen Initiative in Tschechien mit Rat und Tat beizustehen. Mit Freuden haben wir zugesagt.

Von Anfang an wurden Gespräche mit unserer Sektionsleiterin (Sektion für Redende und Musizierende Künste der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum, Dornach) geführt und die Bedingungen nach den Richtlinien des Ausbildungsverbundes für die neue Ausbildungsinitiative gemeinsam ausgearbeitet.

Am Samstag d. 20. Februar 2010 wurde mit einem wunderbaren Festakt in den neuen Räumen der Anthroposophischen Gesellschaft in Prag der Ausbildungskurs mit 39 Teilnehmern eröffnet.

Die Durchführung

Mit den Kolleginnen Hana Giteva, Daniela Petrova und Hana Mandlikova haben Antje Heinrich und ich die Gruppen in Prag (zunächst zwei Gruppen), in Pisek/ Budejovice und Ostrava betreut. Hana Giteva fuhr jede Woche nach Ostrava oder Pisek zum Unterricht, in Prag unterrichteten Hana Mandlikova und Daniele Petrova. Einmal im Monat kamen alle Teilnehmer mit uns in Prag zusammen für eine verlängerte Wochenendarbeit. Jedes Studienjahr wurde mit einer Klausurzeit von zwei Wochen in Kraliky, in Ostmähren beschlossen. Da wurde den ganzen Tag eurythmisch und seminaristisch gearbeitet.

Das ging so eine zeitlang, aber dann veränderte sich die Situation durch neue Lebenssituationen im Kollegium und auch bei den Teilnehmern. In den letzten Jahren hat sich an den verschiedenen Orten die Übzeit intensiviert, aus den beiden Prager Gruppen ist eine geworden und die gemeinsamen Wochenenden wurden um einen Tag verlängert und finden auch in den verschiedenen Orten statt. Jedes Trimester endete mit einem öffentlichen Abschluss, teilweise sogar im Theater oder in anderen öffentlichen Räumen, sodass wir auch ein anderes Publikum ausser der «Familie» ansprechen konnten.

Eine Besonderheit ist, dass einige Teilnehmerinnen allbereits in Waldorfschulen mit unserer Hilfe Eurythmieunterricht geben. Diese haben eine abgeschlossene Hochschulausbildung in Pädagogik und meistens eine Zusatzausbildung vom dortigen Waldorflehrerseminar. Dadurch können die dort gewonnenen Erfahrungen den ganzen Kurs bereichern.

Natürlich bedingt ist unter diesen Umständen die Ausbildung bedeutend anders als an einer Vollzeitschule. Vieles ist in die Eigenverantwortung der Studentinnen gestellt, was einerseits ein Ansporn ist, aber Manches wird auch schmerzlich vermisst, z.B. die Sprachgestaltung durch einem tschechischen Sprachgestalter. Sie findet einfach nicht statt.

Siebzehn Studentinnen haben diese lange Ausbildungszeit durchgehalten. Mit grosser Begeisterung für Eurythmie und Anthroposophie haben sie die oft schwierigen familiären, finanziellen und organisatorischen Probleme durch starken Willenseinsatz und Ausdauer gelöst. Was das konkret bedeutet, können wir uns im Westen gar nicht mehr so richtig vorstellen.

Das Umfeld der Ausbildung

Die Zusammenarbeit mit der Nürnberger Eurythmieschule hat in folgender Weise stattgefunden:

Antje Heinrich und ich reisten ganz regelmässig in die tschechische Republik. Jedes Jahr kam eine grössere Gruppe der tschechischen Studentinnen nach Nürnberg und konnten da an verschiedenen Epochen teilnehmen. Plastizieren mit Roland Schmid (Stuttgart), Malen, Farb- und englische Eurythmie mit Annemarie Bäschlin (Erlenbach, Schweiz), Sprachgestaltung mit Rüdiger Fischer-Dorp (Köngen).

Einen Höhepunkt erreichten die Besuche in Nürnberg im letzten Jahr, als alle 17 Studentinnen zu einer deutsch-tschechischen Gemeinschaftsaufführung, «Eurythmie baut Brü-

cken», zu uns kamen. Gemeinsam mit der Eurythmie-Bühne Nürnberg haben wir eine sehr gut besuchte und aufgenommene Aufführung gestaltet. Dies wurde gesponsert von dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds.

Weitere Epochen waren das bewegungsdynamische Zeichnen mit Margret Voegele aus Loheland, Sprachgestaltungsepoche mit Nora Vockerodt und Kulturepoche mit Alois Winter, Berlin.

Herr Tomas Bonk und Herr Tomas Adamec gaben sehr eindrucksvolle Einführungen in die Anthroposophie.

Glücklicherweise konnten unsere Studentinnen auch an den Stunden von Annemarie Ehrlich und Dorothea Mier, die jährlich nach Prag kamen, teilnehmen.

Eine ganz besondere Freude machte uns das Ehepaar Solstad mit seinem Besuch im November 2013. Margrethe Solstad unterrichtete Toneurythmie und führte uns fantastisch in die Gestaltung des Stabreimes ein, Trond Solstad ergötzte uns durch norwegische Sprachgestaltung. Es war eine herrliche Bereicherung.

Im letzten Sommer wurden die Abschlussreferate gehalten. Ein mannigfaltiger Gang durch die verschiedensten Themen der Eurythmie.

Nun bereiten wir die Abschlussaufführungen vor. Wir haben in der Soloarbeit viele eigene und auch sog. Standardformen von Rudolf Steiner in Laut- und Toneurythmie erarbeitet. Die Gruppenstücke stammen aus dem tschechischen und deutschen Kulturkreis. Der Arbeitstitel lautet: «Das Leben der Seele im Jahreslauf».

Danksagung

Der Kurs hätte nicht durchgeführt werden können, wenn nicht alle, aber auch wirklich alle Beteiligten einen hohen Einsatz an Kraft, Begeisterung und Durchhaltevermögen geleistet hätten. Für die finanzielle Unterstützung danken wir ganz herzlich dem «Verein zur Förderung anthroposophischer Art und Kunst» (Dornach), der Iona-stichting (Amsterdam), den «Freunden der Erziehungskunst Rudolf Steiners» (Berlin).

Den Kollegien der Waldorfschulen in Prag, Ostrava, Pisek und Budejovice danken wir für die stete Bereitschaft, uns Räume für die Arbeit zur Verfügung zu stellen.

Hier ist ein spezieller Ort mit einem speziellen Dank hervorzuheben: Die Christengemeinschaft in Prag. Den Pfarrern und ihren Frauen Herr und Frau Peschel, Herr und Frau Horak, Herr und Frau Bonk), sowie dem guten Hausgeist Karel Dolista und allen anderen Helfern in der Gemeinde rufen wir einen warm empfundenen Dank zu. Durch Jahre haben sie uns geholfen durch die Möglichkeit, in der Kapelle zu üben und Trimesterabschlüsse dort durchzuführen, das ganze Haus mit übernachtenden Eurythmiestudentinnen und -lehrerinnen zu belegen und in ungewohnte Situationen zu bringen. Immer wieder haben sie «Eurythmiechaos» meist klaglos ertragen. Ein so gepflegtes Übambiente war für unsere sensible Kunst von unschätzbarem Wert. Wer es nicht erlebt hat, kann nicht ermessen, was es bedeutet in einem Raum eurythmisch zu arbeiten, in dem praktisch täglich die Menschenweihehandlung zelebriert wird.

Wenn man bedenkt, dass nicht nur die direkten Teilnehmer und Lehrer hier mitgewirkt haben, sondern der ganze Riesenumkreis, der hinter jedem Einzelnen steht, so kommt eine stattliche Anzahl an guten menschlichen Geistern heraus, denen allen wir danken.

Aber ohne den Segen aus der geistigen Welt wäre gar nichts zustande gekommen und so wollen wir mit Christian Morgenstern sagen «... in Dank verschlingt sich alles Sein.»

Aufführungen:

Wir laden Alle ganz herzlich zu unseren verschiedenen Aufführungen ein.

Sonntag 10. Mai 2015 um 16:00Uhr, Im Rudolf Steiner-Haus, Rieterstr.20. 90419 Nürnberg

Freitag 22. Mai in Písek

Sonntag 24. Mai in Budweiss

Dienstag 26. Mai in Ostrava

Mittwoch 27. Mai in Zlín

Freitag 29. Mai in Prag

*Wir freuen uns über zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland!
Mehr über die Aufführungen erfahren Sie bei: hana.giteva@post.cz*

10 Jahre Europäischer -Bachelor / Schulpraktische Ausbildung in den Niederlanden

Helga Daniel, Den Haag

Im zehnten Jahr einer Initiative steht es einem vielleicht an, Rückschau zu halten.

Historie

Vor etwa 12 Jahren, im November 2003, hatten sowohl die Kollegen der Norddeutschen Eurythmielehrerausbildung als auch die des pädagogischen Kurses in Witten Annen den Eindruck, dass ihre Arbeit so ausgereift war, dass die Abschlüsse zu einem staatlich anerkannten Diplom führen könnten. Unabhängig voneinander nahmen beide Ausbildungen fast zu gleicher Zeit Kontakt mit der Eurythmieschule in Den Haag auf. Das war naheliegend, weil diese damals die einzige Eurythmieschule war, die einen europäisch anerkannten, staatlichen Abschluss zum Eurythmielehrer erteilte.

Sobald deutlich war, dass etwas Neues entstehen könnte, wurde auch die pädagogisch-eurythmische Zusatzausbildung in Stuttgart mit in die Gespräche einbezogen. Die verantwortlichen Kollegen und Geschäftsführer der drei erstgenannten Ausbildungen machten sich an die Arbeit und schon im Juni 2004 traf sich die Vorbereitungsgruppe mit dem Ausbildungsrat des Bundes der Freien Waldorfschulen. Im November desselben Jahres konnte in Mainz schon das gemeinsam erstellte Ausbildungskonzept auf der Delegiertenversammlung der Waldorfschulen in Deutschland vorgestellt werden und im März 2005 kam das Projekt nach intensiver, ins Detail gehenden Arbeit, bereits vor die Schulträgersversammlung mit der Bitte um finanzielle Unterstützung. Diese wurde zunächst pro Jahr gewährt. Im Sommer 2005 begann die Ausbildung nach nur anderthalbjähriger Vorbereitung mit dem ersten Kurs. Nach sechs erfolgreichen Jahren wurde sie mit in die Regelfinanzierung des Bundes der Freien Waldorfschulen aufgenommen.

Unser Anliegen

Um Eurythmielehrer zu werden, bedarf es vieler Entwicklungsschritte. Die Kunst der Eurythmie will erweitert werden mit der Erziehungskunst. Da steht der Student als ausgebildeter Eurythmist und muss nun lernen sich zusätzlich zu einer Künstlerschaft zu einer Erzieherpersönlichkeit zu entwickeln. Dazu gehört ein neuer Umgang mit dem eigenen Instru-

ment, ein neuer Einsatz der Stimme, ein Verständnis zwischen den Entwicklungsschritten des Kindes und Jugendlichen und den Elementen der Eurythmie und vor allem das Entdecken und Handhaben lernen vieler methodisch-didaktischer Mittel. Um den Studenten einen möglichst breiten und vielschichtigen Horizont zu bieten, arbeiten viele als Dozenten mit; Dozenten, in deren Erfahrungsbereich das jahrzehntelange Unterrichten in verschiedenen Altersstufen liegt, und Dozenten, die im Ausbildungsbereich tätig sind. An der Vielfalt kann der Student wahrnehmen und lernen, seinen eigenen, individuellen Weg zu suchen. In den etwa 30 Wochen Schultätigkeit wird der Student intern an der Schule, an der er arbeitet, begleitet. Ausserdem kommen die Kollegen, die die Kurse geben, zu Praxisbesuchen. Durch das Script lernen die Studenten ihren eigenen Unterricht zu beobachten, zu befragen und durch weitere Forschung selbstgewählte Phänomene zu verstehen.

Zu vielen ehemaligen Studenten besteht noch Kontakt. Immer wieder wird von Fortschritten erzählt, auf eine Aufführung an ihrer Schule aufmerksam gemacht oder um schnelle Hilfe gefragt. Ein lebendiger Austausch bleibt für die, die das wollen, immer möglich.

Die Kollegen

Crashkurs und Geschäftsführung: Peter Elsen; *Unterstufe:* Katharina Adam, Renate Barth, Helga Daniel; *Mittelstufe:* Doris Bürgener, Matthias Jeuken, Petra Kusenber, Jutta Rohde Röh; *Oberstufe:* Andreas Borrmann, Jürgen Franck, Ulla Hoff, Bettina Kröner Spruck, Reinhard Wedemeier; *Menschenkunde:* Andreas Borrmann, Helga Daniel, Helmut Eller, Marcel de Leuw, Lothar Steinmann, Reinhard Wedemeier; *Arbeit an der eigenen Gestalt:* Edith Peter; *Pädagogisch - Eurythmische Menschenkunde:* Helga Daniel; *Sprachgestaltung:* Gabriele Ruhna; *Soloarbeit:* Martje Brandsma, Baptiste Hogrefe, Afra Cnoops, Helga Daniel, Bart Jeroen Kool, Geesiena Stradmeijer; *Begleitung des Skripts:* Helga Daniel, Baptiste Hogrefe, Geesiena Stradmeijer; *Mentor der Gruppe:* Edith Peter, Helga Daniel; *deutsches Büro:* Renate Barth; *Studentenbetreuung in Holland:* Margrit van den Bergh; *Bachelor-Ausbildungskommision:* Renate Barth, Helga Daniel, Peter Elsen, Edith Peter; *Ausbildungsstätte:* Hogeschool Leiden; *Unterrichtssprache:* Deutsch

Studentenrückblicke

Nadine Kramp: *Meine Zeit im BA-Kurs war geprägt von schier endloser Kraft und Freude, die die Dozenten dort in diesen Kurs hineingetragen haben. Alle Dozenten sind begeisterte und gestandene Eurythmielehrer, die sich mit ihrem Beruf so verbunden haben, dass Funken von dieser Begeisterung einfach auf den ganzen BA-Kurs übergingen. Diese Dozenten und vor Allem, wie sie selbst tief in der Menschenkunde R. Steiners verwurzelt waren, haben es geschafft eine Unterrichtsatmosphäre für jede Klassenstufe so aufzubauen, dass ich mich inspiriert und wie genährt fühlen konnte für meine eigene Unterrichtsvorbereitung. Für alle Fragen waren die Dozenten offen und sie konnten Rede und Antwort stehen, auch bei Themen, die weit über die Unterrichtsinhalte hinausgingen. Die ersten eigenen Unterrichtserfahrungen konnten dort besprochen und auf eurythmischer, pädagogischer und menschenkundlicher Ebene angeschaut und besprochen werden. Meine eigene Persönlichkeit konnte ich während des BA's in Den Haag zu einer Lehrerpersönlichkeit weiter ausbilden. Die Pädagogik - die Schüler standen im Mittelpunkt jeder Unterrichtseinheit. Der Fächerkanon von Sprachgestaltung, allgemeiner Menschenkunde, Basisarbeit am eigenen Instrument, die eigene künstlerische Arbeit, die verschiedenen Unterrichtsinhalte für die verschiedenen Klassenstufen und auch die Bachelorarbeit, ist eine so tiefgreifende und intensive Vorbereitung auf das eigene Lehrersein, wie ich es mir für alle nachkommenden Kollegen-innen wünsche. Noch lange nach meiner Zeit im BA-Kurs fühle ich mich von dieser Menschengruppe getragen. Auch wenn man sich nach der Zeit in Den*

Haag in alle Himmelsrichtungen aus den Augen verliert, weiss ich doch, dass ich jeden dieser Menschen kontaktieren kann, wenn ich Fragen habe.

Jacob von Verscheur: Wenn ich mich an meine Bachelorzeit zurück erinnere.... Ich glaube, ich habe viel zwischen den Zeilen gelernt. Noch viel wichtiger als der Inhalt und die Methodik war für mich als jungen Lehrer die Begegnung mit den erfahrenen Lehrerpersönlichkeiten. Lehrer und Eurythmisten; und dabei so unterschiedlich. Das hat mir ein Gefühl dafür gegeben, aus welcher Ecke meiner Persönlichkeit ich selbst den Lehrer herzaubern und entwickeln kann.

Genauso wichtig war auch der Austausch mit den Mitstudenten als Leid- und Freudgenossen. Das alles hat mir Sicherheit gegeben, die ich in meinem ersten Jahr so sehr nötig hatte.

Wo in der Welt arbeiten unsere Studienabgänger?

Deutschland, Schweiz, Österreich, Belgien, Niederlande, Frankreich, England, Irland, Canada, Israel, Finnland, Rumänien, Italien, Tschechien, Spanien, Norwegen, Schweden, Russland, El Salvador

Zu was berechtigt der Bachelor Abschluss?

Das Diplom (Getuigschrift) ist ein Bachelor in Education ersten Grades für das Fach Tanz/ Fachrichtung Eurythmie. Da es in den Niederlanden für Kunstfächer keinen Master gibt, wird stattdessen der BA ersten Grades ausgegeben. Dieser berechtigt dazu in dem eigenen Fach das Abitur abzunehmen.

Schlusswort und Dank

Wenn etwas «in der Luft» liegt und Menschen an unterschiedlichen Orten intensiv gearbeitet haben, ist es beglückend, wenn sie sich «zur rechten Zeit am rechten Ort» finden und ihre Kräfte zu etwas Neuem bündeln. Offensichtlich haben wir gemeinsam den richtigen Zeitpunkt gefunden und damit der Umgebung die Möglichkeit gegeben, uns zu unterstützen.

Allen Beteiligten möchte ich für diese Geistesgegenwart meinen Dank aussprechen. Meine Kollegen und ich sehen auch in gewandelter Zeit sehr positiv auf die kommende Eurythmielehrergeneration! Gerne setzen wir uns für sie weiterhin ein.

Jugend Eurythmiefestival in der Schweiz

Katinka Penert

Mitte Oktober: Milder Sonnenschein vergoldet das Licht. Auf dem Gelände der Rudolf Steiner Schule Zürcher Oberland in Wetzikon hört man das Rappeln der Rollkoffer, die von Schülern gezogen und im Schulhof zu bunten Skulpturen gestapelt werden. Man hört Italienische und berndeutsche Satzteile durch die Luft fliegen, einige setzen sich gemütlich auf den grosszügig gestalteten Pausenhof und andere rennen geschäftig zwischen den Schulhäusern umher. Schnell bilden sich kleine Gruppen, die munter schwatzend gute Laune verbreiten.

Wir befinden uns zeitlich betrachtet mitten in der zweiten Herbstferienwoche, was geht hier vor? Warum finden sich 142 Schülerinnen und Schüler aus sieben Rudolf Steiner Schulen der Schweiz in der Ferienzeit in der Schule?

Beginnen wir ganz von vorne:

Vor ungefähr einem Jahr entschloss sich die Eurythmielehrerin der Rudolf Steiner Schule Zürcher Oberland, Sybil Hartmaier, zum Ersten Schweizer Eurythmie Festival einzuladen. Dabei erfuhr sie ihre Inspiration von anderen Eurythmie Events, die sie mit ihren Klassen ausserhalb der Schweiz besucht hatte, nicht zuletzt durch die Eindrücke des grossen Eurythmie Events «What Moves You», das zum zweiten Mal im Sommer dieses Jahres in Berlin stattfand, wurde sie inspiriert und ermutigt, ein Jugend Eurythmie Festival in der Schweiz zu veranstalten. Zielgruppe: die Neunt- bis Zwölftklässler.

Schnell war der Plan an alle Schweizer Eurythmielehrer kommuniziert, in den Heimatschulen im Eurythmieunterricht ein Thema im Eurythmieunterricht vorzubereiten, um es dann in einer gemeinsamen Arbeitswoche und mit drei grossen öffentlichen Aufführungen gemeinsam aufzuführen.

Die Entscheidung, das Orchesterwerk «Die vier Jahreszeiten» von Antonio Vivaldi zu wählen, erwies sich als Glücksgriff: Jede Jahreszeit hat drei Sätze, die jeweils individuell eurythmisch erarbeitet wurden. Die Streicher des Jugend Sinfonie Orchesters Crescendo unter der Leitung von Käti Schmid Lauber und vier virtuosen Sologeigen bildeten den musikalischen Klangkörper, altersmässig das Pendant zu den Schülern.

In der beschriebenen Probenwoche vom 14. Oktober bis zu den drei öffentlichen Aufführungen am 17. und 18.10. 2014 arbeitete man nun in Wetzikon. Gastgeber war die Schule und, um zum sonnenbeschienenen Platz zurückzukehren, nun wurden die Schlafplätze, die in den Klassenzimmern waren, an die einzeln angereisten Klassen verteilt. Schnell waren Mättelis und Schlafsäcke ausgebreitet, da ging es auch schon zum Saal, wo ein Impulsvortrag von Johannes Greiner die Jugendlichen in die italienische Musik, in die Biographie von Vivaldi und mitten in das Thema der Eurythmie einführte.

Das war der Auftakt zu vier wundervollen Arbeitstagen, in denen Workshops, Eurythmieproben auf der Bühne, mit und ohne Orchester, Begegnungen, Austausch und gute Laune spürbar waren. Für die Aufführung war ein stummer Auftakt geplant, der von allen Eurythmieschülern gemeinsam und schweigend im Zuschauerraum ausgeführt werden sollte. Dafür musste ein Auf- und Abgang, die gemeinsame Choreographie und ein Übergang zu der Darstellung der Sonette, die Vivaldi als bildhafte Angabe zu den einzelnen Jahreszeiten notierte, gefunden werden.

In den Aufführungen war genau der stumme Auftakt das, was die besondere Kraft aber auch die eindrückliche Gemeinsamkeit der Jugendlichen im eurythmischen Tun widerspiegelte. Die durchseelte Stille, die entsteht, wenn 142 Jugendliche im Zuschauerraum und auf der Bühne verteilt mit sieben grösser werdenden Lautbewegungen des «L» das Publikum bildhaft in eine engelflügelgleiche Umhüllung nehmen und, nachdem sie die Bewegung in eine geschlossene Gebärde geführt hatten, wieder fast lautlos verschwanden. Gleich darauf begann das erste Sonett des Frühlings in italienischer Sprache, virtuos von einer Gruppe aus der Birseck Schule gestaltet. Es schloss sich sprachlich der Sommer an, mutig von Schülern aus Bern rezitiert. Auch hier wurde der Zuschauerraum als Bühne benutzt und der Betrachter befand sich inmitten der sichtbaren Sprache quasi als teilnehmender Betrachter. Der Herbst folgte sprachlich mutig und mit bildhaft gestalteter Choreographie der Neuntklässler aus Wetzikon. Beim Winteronett konnte man nochmals in die italienische Sprache eintauchen. Die Zwölftklässler aus Origlio waren zu bewundern mit filigranen und virtuoseren Choreographien und sichtbarer Sprache.

Nun begann der musikalische Teil: Die Streicher samt Cembalo liessen in vollem Klang die ersten Takte des Frühlings ertönen. Der satte, farbige und virtuose Klangkörper des Jugend

Sinfonie Orchesters Crescendo nahm Zuschauer und die darstellenden Schülerinnen und Schüler mit auf die Reise durch die «Vier Jahreszeiten». Jede Gruppe, die ihren in der Heimatschule eingeübten Satz eurythmisierte, zeigte vollen Einsatz, beachtlichen Ausdruck und bewundernswerte Geschicklichkeit. Der Beleuchter Julian Hoffmann, Berlin, verstand es, die einzelnen Jahreszeiten mit einem eigens ausgearbeiteten Lichtkonzept so zu bereichern, sodass man buchstäblich in jahreszeitliche Stimmung eintauchte. Die Einzelheiten zu beschreiben würde hier den Rahmen sprengen. Die Eltern, Kollegen und Interessierten, die für die Aufführungen aus allen Richtungen Europas angereist waren, drückten ihre Begeisterung und ihren Dank durch nicht enden wollenden Applaus aus.

Springen wir von den sonnenbeschienenen Nachmittagen, zu denen sich am dritten Tag am morgendlichen Himmel ein Doppelregenbogen gesellte, an den Schluss des Festivals. Nach der letzten der drei fast ausverkauften Aufführungen gab es eine von der Projektleitung initiierte Party. Die Jugendlichen, noch eine Stunde zuvor in Seidenkleid und Schleier gehüllt, hatten ihre Kleidung gegen Discolook ausgetauscht und nun begann eine Party, die bis in die frühen Morgenstunden andauerte. Dabei waren nicht nur die Tanzkünste der Jugendlichen zu bewundern, sondern auch die der Eurythmielehrer. Diese genossen es augenscheinlich, gemeinsam auf der Tanzfläche ihrer Freude auch in dieser Form Ausdruck zu verleihen. Das «Loslassen» nach grosser Anspannung und unermüdlichem Einsatz war ein grosses Bedürfnis.

Am nächsten Morgen hiess es Abschiednehmen und so trennte man sich nach einem grossen, eindrucksvollen Ereignis. Jeder der Teilnehmenden, ob als Schüler oder als Lehrperson nahm unvergessliche Momente aus der gemeinsamen Arbeit mit. Nicht nur die gelungenen Aufführungen sondern auch die vielen Gespräche, der Austausch, die verschiedenen Wahrnehmungen bleiben unvergesslich. Und um es vorwegzunehmen. Es wird ein zweites Eurythmie Festival geben: Das Thema sei noch nicht verraten. Einige Schüler, die als Zuschauer gekommen waren, meldeten sich direkt nach der letzten Aufführung bei den Eurythmielehrern als Interessenten zur Teilnahme beim nächsten Festival an.

Auf vielen Smartphones, so liess ich mir berichten ist nun im Musikspeicher nicht nur Hip-hop, Rap und Techno sondern eben auch Vivaldis «Vier Jahreszeiten» vorhanden. Eine Neuntklässlerin berichtet, dass neben den «coolen» Aufführungen die Begegnungen das Schönste gewesen sei. «Endlich merkt man, wie viele tolle Leute es auf den anderen Steiner Schulen gibt. Man hört nur immer davon aber jetzt konnte man sich mal kennenlernen.»

Dank sei dem Helferteam in Küche, Haus und dem Kulturplatz Wetzikon ausgesprochen, den Gastgebern, den Eurythmielehrkräften und den Menschen, die dieses Ereignis ermöglichten. Die Eurythmie als menschenbildende Kraft steht in den Schulen auf starken Beinen, die Schüler sind als Zeitgenossen dieser sich in Polaritäten bewegendem Welt sehr wach und aufnahmebereit.

Wir Lehrpersonen sind Begleiter einer neuen Schülergeneration, die in einer Welt aufwächst, die von riesigen Umwälzungen geprägt ist. Dementsprechend tragen diese jungen Menschen den Wandel in sich: Orchestermusik ist ebenso selbstverständlich ein Teil ihrer Welt wie Partysound. Eurythmie ist ebenso selbstverständlich wie Rap Dance und Hip-hop. Es ist nicht das Entweder Oder sondern das Sowohl-als-auch, das spürbar ist und wertschätzend von uns getragen werden will!

Der Eurythmie sei Dank!

Impressionen einer Sprachgestalterin aus der Mitarbeit im EUR-BA in den Niederlanden

Gabriele Ruhнау, Witten, 1.2.2015

«Der Körper ist der Übersetzer der Seele ins Sichtbare.» (Christian Morgenstern)

Seit 10 Jahren bin ich jedes Jahr für 3 mal 1 Woche als Sprachgestalterin an der Gestaltung des EUR-BA beteiligt.

3 mal 1 Woche lang intensive sprachgestalterische Gruppen- und Einzelarbeit.

Die Kernfrage dabei war und ist: was braucht ein Eurythmist als tragfähige Basis im Umgang mit dem eigenen Sprechen, um als Eurythmiepädagoge künstlerisch und pädagogisch schöpferisch tätig sein zu können? 1. Standhaftigkeit! 2. Gebärdenvielfalt! 3. Lebendige Vorstellungs- und Imaginationsfähigkeit!

In «*der Füße Wort*», in «*der Hände Singen*», in «*des Hauptes Sinnen*» sind Eurythmie und Sprachgestaltung wahre Geschwister.

Einerseits fällt es ausgebildeten Eurythmisten oft schwer, sich vor dem Sprechen sicher und leibergreifend in den Füßen zu verankern, andererseits ist der hörende und aus dem Hören gestaltende Zugang zum poetischen Wort leicht, dank der langen Bewegungsschulung.

Jedes Jahr vollzieht sich in der gemeinsamen Arbeit für alle ein erfahrbarer Inkarnationsprozess der im Umkreis waltenden Lautkräfte im Chorklang und in den Sprach-Soli – das Wunder der Luftresonanz ereignet sich, Leichtigkeit beim Sprechen ist erlebbar.

Das Bewusstsein für den Bewegungsimpuls vor dem hörbar und sichtbar werdenden Wort erwacht jedes Jahr in jedem Kurs im Lauf des BA-Jahres für das Sprechen im Alltag, für das Sprechen zur Eurythmie, für die eigene eurythmische Gestaltung wie «neugeboren».

In der sprachkünstlerischen Abschlusspräsentation ist zu erleben, dass sich wieder eine Gruppe von Kollegen durch das eigene Üben den Zugang zur durchlichteten Gestaltung der eigenen Willensoffenbarungen hat erobern können, beglückt. Vor allem, wenn sich Eurythmisten für die SprachGESTALTUNG den Umgang mit der Sechsheit der Sprachgebärden erschliessen konnten und im Sprechen die Dichtungssprache als vom Willen getragene Sinn-GESTALT aufscheint, wird das Zuhören für mich alljährlich zum Fest.

Das Sprechen zur Eurythmie im Unterricht strengt an, fordert viel Ätherkraft – dass der Eurythmist einen Musiker an seiner Seite hat für die Toneurythmie ist eigentlich selbstverständlich; dass man ja eigentlich einen ausgebildeten Sprachkünstler im Unterricht bräuchte, taucht als Frage jedes Jahr erneut auf. Hat uns die Tradition da einen blinden Fleck beschert? Wäre das Eurythmielehrerdasein vielleicht leichter im Team mit der Schwesterkunst?

Es ist zu wünschen, dass die Intensität der Zusammenarbeit unter den kursgestaltenden Kollegen und mit den BA-Absolventen/innen, so einmalig inspirierend wie sie ist, Keime und Impulse für die Zukunft gelegt hat, auf dass Sprachkünstler und Eurythmisten wieder so intensiv zusammenarbeiten mögen wie in den Anfangszeiten der Eurythmie. – Das ist jedenfalls mein «Gewinn» aus der 10-jährigen Mitarbeit in diesem BA-Ausbildungsprozess, für den ich sehr dankbar bin. Ich bin davon überzeugt, dass unsere beiden Künste sich künftig nur im schöpferischen Dialog werden weiterentwickeln können.

Die Aufgabe mitten in einer öffentlichen Hochschule eine anthroposophisch-künstlerische Ausbildung gestalten zu sollen, fühlte sich zunächst leicht irritierend an. Die Wirklichkeit hat mich aber erfahren lassen, dass es in dieser nicht «organisch» gestalteten Umgebung vor allem auf die eigenen Gestaltungskräfte ankommt; die schöpferische Atmosphäre entsteht mittels der eigenen Gestaltungsaktivität und ist nicht geschenkt durch die Formgebung der

Architektur. Während des Übprozesses verändert sich die Raumwahrnehmung – Eckiges wird nach spätestens 15 Minuten als deutlich «geründet» erlebt. Die Räume behalten nach ein paar Tagen diese atmosphärische Imprägnierung, sodass wir nicht jedes Mal von vorne anfangen mussten. Das Fehlen von Hülle könnte auch eine Chance sein, hüllende Umkreiskräfte an fremden Orten werden zu lassen.

Poetische Sonntags-Soiréen

Johannes Starke, Zürich

«Was bleibt aber, stiften die Dichter» (Friedrich Hölderlin)

steht als Motto über einer Reihe ganz spezieller Veranstaltungen im Goetheanum. Achtmal im Jahr bietet die Sektion für Schöne Wissenschaften zusammen mit derjenigen für redende und musizierende Künste poetische Betrachtungen und biografische Motive mit Rezitation, Eurythmie oder Musik. Dabei hat jeder dieser Nachmittage seine eigene besondere Gestaltung. 2014 eröffnete der langjährige Schauspieler, Regisseur und Rezitator Michael Blume die Serie mit Ch. Morgenstern zum Jubiläumsjahr, im Herbst gefolgt von C.F.Meyer und dazwischen außerhalb dieser Reihe Goethes Faust II, 5.Akt (siehe auch Rundbrief SrmK Michaeli 2014).

Der dritte Jahresreigen wurde diesmal mit Dichtungen des ebenfalls langjährigen Ensemble-Mitgliedes Ruth Dubach eröffnet. 1929 geboren wächst sie im Kanton Bern auf, in dessen Talschaften unterschiedliche Dialekte mit auch heute noch eigenen Wortschöpfungen geprägt werden. Die letzten Schuljahre kann sie die Rudolf Steiner Schule in Basel besuchen. Sie studiert nicht nur die Verschiedenheiten der Sprachen Französisch, Englisch, Italienisch und Russisch, wie Andrea Hitsch in der Einführung beschrieb, sondern sie begeistert sich zudem am Impuls zur Erneuerung der Sprache durch Rudolf Steiners Sprachgestaltungskunst. Diese wird ihr als Schauspielerin, Rezitatorin und Dichterin zum Schlüssel, zum Quell ihres eigenen Schaffens. Sie ist Wort- und Satzgestalterin ganz eigener Prägung.

«Das Wort ist Tor, ...» erklingt vor jedem Kapitel des poetischen Nachmittags am 1. Februar in der Rudolf Steiner Halde, den Silke Kollewijn und Gerti Staffend rezitatorisch gestalten im Gang durch den Gedichtband* «Unterwegs». Hin und wieder erklingen durch Christian Ginat Kompositionen für Violine von Herrman Picht. «Unterwegs ... von Land zu Land» entführt uns in die Schweizer Berge, aufs Eggishorn, zu Beatus am Thunersee, aber auch nach Italien, Frankreich (Gebet der Jeanne d'Arc), zu den Elementen in Griechenland und den Menschen in Russland und der Ukraine.

«Das tiefste Geheimnis steht im Herzen. Darin entsteht der neue Mensch» (Maurice Aeberhardt) bildet das Motto im Kapitel «Unterwegs ... zu neuen Horizonten» mit verschiedenartigen Ich-Erfahrungen. In «Unterwegs ... auf der Suche nach dem Gral» leuchten vielfältige Dichtungen zum Ostergeschehen in umfassendstem Sinne auf.

Eingeschoben war das «Zwiegespräch zwischen Himmel und Hölle» aus der episch-dramatischen Erzählung «Ahasver» von Edgar Quinet in einer freien poetischen Gestaltung durch Ruth Dubach. Szenisch dargestellt worden ist sie bereits schon zu Michaeli 2014.

Heiteres aus «Unterwegs ... mit Purzelbäumen» rundet die überreiche Sonntags-Soirée ab. Großer Beifall galt den Darbietenden und insbesondere als ganz herzliches Dankschön der vielseitigen Künstlerin und zeitgenössischen Poetin Ruth Dubach.

* «Unterwegs» Mellinger Verlag Stuttgart 2011

Fusswaschung

(Ruth Dubach)

Er neigt' sich nieder,
Seiner Herrlichkeit entblösst,
weg legte Er des Meisters Kleider
und gürtete sich
mit dem Schurze dessen,
der die niedern Dienste tut.

Er neigt' sich,
füllte Wasser in ein Becken
und wusch der Jünger Füße,
liebepoll.

Ja, nieder neigte sich
des Gottes Liebe –
hernieder
zu den Seinen.

Es wehrte Petrus erst,
es staunten alle:
Wie sollten sie verstehen,
was in der Zeiten Strömung
erst allmählich
zu erfahren sie berufen?

Er neigt' sich nieder,
nah von nun an
ihrer Füße Schritt.

Dann sprach Er's aus,
dann gab Er's ganz
in ihre Hände,
in ihr Herz,
das hohe, himmlische Mysterium:

Und aus Aeonen nieder,
Kreis um Kreis,
stets näher,
bis zum Rund der Zwölf,

neigt sich
durch Ihn
hinein in sie
die göttliche Substanz
der Liebe.

Mit der Sprachgestaltung tätig in Russland

Suzanne Breme

Seit dem Jahr 2006 bin ich regelmässig, d.h. mehrmals im Jahr an verschiedenen Orten in Russland als Sprachgestalterin und Sprachtherapeutin tätig. Die erste Anfrage kam aus Talovka, einem winzigen Ort in Sibirien, östlich des Baikalsees. In dem Kindergartengebäude einer Kolchose war nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion auf Privatinitiative ein Heilpädagogisches Heim gegründet worden. Mit nur wenig russischen Sprachkenntnissen sagte ich zu. Flug nach Moskau - 4 Tage Fahrt mit der transsibirischen Eisenbahn, im Gepäck die ersten russischen Verse und kleinen Gedichte, die ich von Ruth Dubach erhalten hatte. In dem kleinen Abteil bekam ich meine weiteren Lektionen in dieser mir heute so tief ans Herz gewachsen Sprache. Die Stunden mit den Mitarbeitern und Bewohnern des Heims und den Kollegen der nahen heilpädagogischen Schule waren fröhlich und unkompliziert. Jemand sprach Deutsch und konnte übersetzen, die Gründerin Englisch. Vieles kam durch die Nachahmung auch deutscher Übungen in Bewegung. Die mitgebrachten Verse waren zum Teil bekannt, anderes wurde freudig übernommen. Ein kleines individuelles Programm wurde mit der Leiterin abgesprochen und es wurde tatsächlich in den folgenden Wochen noch weiter gepflegt.

Im folgenden Jahr erreichte mich die Bitte aus Petersburg, mit dem Kollegium einer Waldorfschule den sprachlichen Stoff der ersten 8 Schuljahre durcharbeiten. Seit einem Jahr hatte ich selbst nun intensiv Russischunterricht genommen und konnte bald auch feinere Dinge in der Landessprache demonstrieren: den Märchentönen, den Legendenstil und die Sprache der Sachepochen (Hausbau etc.). Staunend nahmen sie das Hebräische der 3. Klasse auf, ein Stück aus der Edda für die 4. Klasse, das frei strömende des indischen O Agni und den kräftigeren noch nicht persönlichen Stil des Persischen, die nach dem fernen Sirius sich sehrende mathematische Strenge des Ägyptischen. Vieles konnte unmittelbar in die Arbeit mit den Kindern aufgenommen werden.

Ganz besonders gern kam ich im folgenden Jahr der Bitte um Hilfe für die dramatische Arbeit mit den Klassen nach. Wie kann man aus einer beliebigen persönlichen Handhabung der Sprache bei Klassenspielen in eine geführte sinnvolle Gestaltung kommen? Gibt es auch hier methodische Griffe? Und wieder – wie bei der Besprechung des sprachlichen Stoffes der ersten 8 Jahre - konnte ich auf meine langjährigen Erfahrungen als Schulsprachgestalterin an der Bonner Waldorfschule zurückgreifen. Es war mir in dieser Zeit durch die Regiearbeit an vielen Klassenspielen gelungen, im Kollegium ein Verständnis für die Praxis des Dramatischen Kurses zu wecken. Gerade die Arbeit mit den 6 Grundgebärden erwies sich immer wieder als grosse Stütze in einer Zeit der pubertären Verunsicherung in Sprache und Bewegung: die 6 Gebärden, ein Grundfarbkasten, mit dessen Hilfe sich die Seele wieder freier äussern kann.

Sehr beeindruckt war ich von der grossen Spontaneität der Kolleginnen, mit der sie Shakespeare- oder Dostojewskirollen improvisierten. Petersburg ist die Stadt des Theaters, durfte ich erfahren. Die Menschen lieben ihre Dichter, lieben die Literatur. Viele lesen Bücher in den U-Bahnen ja selbst auf den Rolltreppen. Der Versuch, eine beliebte Buchhandlung in der Innenstadt durch eine Bank zu ersetzen, hat vor Jahren zu einem Aufstand der Bevölkerung geführt. Die Bank musste zurückziehen.

Von ganz anderer Art ist meine Arbeit in Samara an der Wolga.

Gerufen wurde ich ursprünglich von Ärzten des Therapeutikums «Verben». Es war die Bitte, an der Sprach- und Bewegungsentwicklung des Kindes zu arbeiten. Mit den Ärzten und

Therapeutinnen selbst hatte ich täglich zwei Stunden Sprachgestaltung. Die Bitte, ihnen das erste Goetheanum nahe zu bringen, führte zu einer mehrjährigen Beschäftigung mit den Fensterworten. Mit Erstaunen nahmen die Teilnehmer wahr, wie wesentlich die Fenster, die wir heute haben, mit russischen Künstlern verbunden sind. Im vergangenen Jahr haben wir die Arbeit am Grundsteinspruch in der Übersetzung von Sergej Prokofjeff dazugenommen. Das wird uns weiter beschäftigen.

In derselben Weise wie in Samara arbeite ich seit 2 Jahren in Rostov am Don, wohin mich ein Ärztekreis aus dem Therapeutikum Marja rief.

Neben dieser Grundlagenarbeit wurden mir in der Praxis Kinder mit Sprachschäden vorgestellt. Ein stotterndes Mädchen, 5 Jahre alt, das seit dem vollendeten 2. Lebensjahr im «Club» lesen lernte, rechnen lernte und Klavierunterricht hatte. Elitäre Vorstellungen nehmen bei den begüterten Russen massiv zu. Ein Knabe, 3 Jahre alt, mit einer wunderbaren Mutter, dessen tartarischer Vater auf einen Tanzunterricht mit Tanzmeister besteht und nur schwer zur Einsicht geführt werden kann. Das Kind ebenfalls stotternd. Impfgeschädigte Autistenkinder, die ihr Leben völlig normal angetreten haben - oder ein gänzlich verwahrlostes Mädchen, das von der Strasse aufgehoben wurde... Die Wohnverhältnisse sind unvorstellbar eng. Die erzählende Grossmutter gibt es nicht mehr. Kinder verstummen vor dem Fernsehapparat. Mütter arbeiten. Besonders in diesen Konsultationen war ich angewiesen auf eine gute Übersetzerin. Die Umwandlung in Einsicht und der Entschluss zur Wende mussten in dieser einen Stunde, die zur Verfügung stand, geschehen. Jede Minute war kostbar. Es war erstaunlich, wie gross die Bereitschaft der Mütter war, eine belebtere und langsamere Sprechweise in Alltagssätzen und auch in Sprüchen zu versuchen. Sie hatten verstanden. - Ich gab ihnen bebilderte Zettel mit Sprüchen mit nach Hause, die sie neben den Herd in der Küche kleben sollten, damit immer wieder der lebenskräftige Zauber dieser Sprüche das enge Dasein ins reiche Leben hole.

Wenn ich in Samara bin, besuche ich auch immer die im Aufbau befindliche Schule «Sonnenfluss». Dort wirke ich in ähnlicher Weise, wie in Petersburg. Werde aber vermehrt gebeten, eine Arbeit an fundamentalen menschenkundlich-pädagogischen Fragen zu begleiten.

Die Vielfalt dieser Tätigkeiten noch einmal überblickend, verstehe ich besser den Druck, der jeweils auf der intensiven Vorbereitungszeit liegt. Diesen Druck nimmt einem der russische Mensch unmittelbar im ersten Moment der Begegnung vollständig ab, er wird einfach gegenstandslos.

NACHRUFE

Eva Froböse – im Dienste der Eurythmie

3. Juni 1915 - 8. Januar 2015

Johannes Starke, Zürich



Eva Froböse 1935

Wie gestaltet sich der Weg eines Menschen, der mit Beginn des ersten Weltkrieges in seine Erdenentwicklung eintritt und 100 Jahre umfassen wird?

In ihrem Lebensbericht schreibt Eva Froböse: «Gerade als der Krieg 1914 begonnen hatte, schickte ich mich an die Erde zu betreten. Am 3. Juni 1915 kam ich – Eva Frida Liselotte Krüger – in Stettin an der Ostsee zur Welt bei meinen Großeltern, wohin mein Vater meine Mutter gebracht hatte. Morgens um acht Uhr wurde ich geboren, und er musste am gleichen Abend als Topograph des Generalstabs ins Feld ziehen. So wuchs ich bei meinen Großeltern auf. Mütterlicherseits waren die Vorfahren Hugenotten, väterlicherseits Schweden. Beide Großelternpaare waren in Berlin ansässig gewesen.»

Ab 1918 lebte die junge Familie wieder in Berlin-Steglitz, nahe dem berühmten Botanischen Garten in Dahlem, den der Vater oft mit ihr besuchte. Die Kindheit war durch das künstlerische Interesse der Eltern eine besonders glückliche. Die Mutter sang und spielte schon morgens Kinderlieder, sang Arien aus Opern und Operetten. Der Vater las ihr Märchen und Gedichte von Morgenstern vor,

spielte Beethoven, wenn er vom Büro heimkam. «Den konnte ich nicht ertragen. Ich legte mich mit dem Kopf auf den Fußboden und weinte bitterlich.» –

Mit fast sieben Jahren kam sie in die Grundschule. Da sie überaus zart war, nahm der Vater sie einmal zu Dr. Siegfried Knauer, einem berühmten jungen anthroposophischen Arzt mit, der meinte, dass sie ganz gesund sei; aber sicher würde ihr Eurythmie gut tun. Die Mutter machte einen Kinderkurs ausfindig, der von einer entzückenden kleinen Schweizerin, Ella Kocherhans, gegeben wurde. Es stellte sich eine Begabung für die Eurythmie heraus. «Ich konnte dann auch Aufführungen sehen und am 2. November 1924 mit dem Dornacher Ensemble im Lessing Theater Marie Steiner rezitieren hören. Es war für mich sehr beeindruckend, die ganze Atmosphäre, die schönen Gestalten, diese schönen farbigen Gewänder – und die Stimme von Frau Dr. Steiner war sehr voll und verfügte über eine große Skala.»

Anlässlich eines Interviews erzählte sie auf die Frage von Konstanze Brefin Alt, Redaktorin der «Schweizer Mitteilungen» aus dem anthroposophischen Leben, wie sie ihren Mann kennen gelernt habe: «Nun, ein paar Jahre später konnte ich wieder zu einer Eurythmieaufführung gehen. Im Vestibül beobachtete ich das Treiben. Ich sah die große und elegante Savitch. Dann kam ein Taxi an – das war damals etwas Besonderes –, aus diesem Taxi stieg mein Klavierlehrer mit einem Herrn. Und dieser Herr rezitierte dann während der Vorstellung. Er hatte ein sehr sonores Organ, sehr männlich. In der nächsten Stunde musste ich natürlich sofort wissen, wer dieser Herr gewesen sei. ‚Das war der Schauspieler Froböse.‘ So war die erste Begegnung.»

Die Ferien konnte sie bei den Großeltern väterlicherseits verbringen, die nach Pommern gezogen waren und eine kleine Landwirtschaft aufgebaut hatten. «Das war natürlich für mich als Stadtkind ein Paradies! Die meisten großen Ferien aber verbrachten wir mit meiner Grossmutter an der Ostsee, um für den Winter Kräfte zu sammeln.

Auch machte die Familie zahlreiche Kunstreisen und unternahm viele Wanderungen, fast jede Kirche, an der man vorbeikam, wurde besichtigt und die Museen!!! Das war meine Bildung! – Als wir in der Klasse so um 14 Jahre alt waren, trat die Frage der Tanzstunde auf. Mein Vater war zuerst dagegen – aber schließlich durfte ich doch mitgehen. Viel und gerne tanzte ich. Mein Tanzmeister tanzte immer die schwierigen Schritte mit mir vor.

Die Eurythmistin

Dann musste ein neuer Entschluss gefasst werden. Mache ich das Abitur oder nicht? Da ich mich weigerte, es bei unserer Mitdirektorin zu absolvieren, entschied meine Mutter, mich in der Schule abzumelden. Ohne etwas zu sagen ging sie in die Eurythmieschule und fragte: Meine Tochter ist begabt für Eurythmie, ich möchte sie gerne ausbilden lassen. Gibt es einen Ausbildungskurs? Auf ihre Frage entstand ein neuer Kursus. Für meine Lehrer und Mitschülerinnen war diese Entscheidung eine große Überraschung. – Eben doch Schicksal!

Wir hatten als Leiterin in der Eurythmieschule Lidia Arenson-Baratto, eine sehr begabte Künstlerin, die früher in der Bühnengruppe des Goetheanum mitgewirkt hatte. 1935 erkrankte sie und ging mit ihrem jüdischen Mann nach Italien. Kurze Zeit hatten wir Thekla Weissenberg als Vertretung und dann kam Frau M. Brons-Morell. Bei ihr machten wir unseren Abschluss. Da wir nach Dornach für ein Jahr wollten, hatte sie ein Treffen mit Marie Savitch arrangiert, die ungemein liebenswürdig und charmant war. "Endlich eine Künstlerin" sagte ich begeistert zu meiner Mutter. – Savitch hatte mir zu Pfingsten einen Platz in der Ariel-Szene reserviert. Bei der Aufführung kurz vor unserem Auftritt fragte mich eine Kollegin: Hast Du Angst? Nein, ich freue mich so! - Am 8. Dezember 1935 konnte ich nach zweimaliger Ablehnung dann meine selbständig ausgearbeitete Fantasie d-Moll von Mozart aufführen. Danach stehe ich vor der Südloge und unterhalte mich. Plötzlich höre ich neben mir eine Stimme: "Unser hoffnungsvoller Nachwuchs!" Ich wende mich um – Herr Froböse.

Er wollte mich gleich heiraten. Aber wir mussten warten, bis der Krieg vorüber war. Am 28. Juni 1945 war unsere Hochzeit. Mein Mann musste sich von morgens bis abends als Sekretär für Marie Steiner zur Verfügung halten; er war ganz für die Sektion für Redende und Musische Künste da. Das habe ich bejaht, weil ich selbst in der Eurythmie so fest stand und ausgefüllt war. So konnten wir uns gut ergänzen und haben Höhen und Tiefen miteinander erlebt. Die großen Einstudierungen Marie Steiners des Faust I und II, die Schiller-Dramen: Braut von Messina, Maria Stuart, Jungfrau von Orleans, Hamerlings Danton und Robespierre sowie die Dramen von Schurée stehen einzigartig in der Welt. Das waren die künstlerischen Höhepunkte.»

Im Jahre 1949 musste Edwin Froböse seinen Posten und den Schauspielberuf wegen seiner Zugehörigkeit zur Rudolf Steiner Nachlassverwaltung aufgeben. Es waren enorm fruchtbare

Jahre des Arbeitens und der neuen Kontakte mit der Außenwelt. 1955 berief Dr. Hans Zbinden, ehemaliger Arzt von Marie Steiner und Mitbegründer der Rudolf Steiner Schule Zürich, der die medizinischen Bände in der Gesamtausgabe redigierte, ihn als Herausgeber ins Archiv und später in den Vorstand. -

Die beiden Eurythmiegruppen teilten sich die Mitwirkung in den Schauspielen: Elena Zucoli die Dramen von Albert Steffen, Marie Savitch die Mysteriendramen und Faust. In den wachsenden Ensembles entstanden viele Neuschöpfungen u.a. Sinfonien von Beethoven, Mozart, Schubert, und Bruckner (später auch Dvorak) oder einzelne Sätze daraus. Mit ihren gleitenden Bewegungen gehörte Eva Froböse meist zu den Streichern oder strömend-gelöst zu den Holzbläsern. Auf zahlreichen Tourneen brillierte sie temperamentvoll und graziös mit Beethovens «Wut über den verlorenen Groschen» in pink-rosa Kleid und Schleier; oder erblühte als zarte Rose im «Kleinen Prinzen» von Saint Exupéry.

Neue Aufgaben

Als sie merkte, dass ihre Mitwirkung an der Bühne weniger gefragt war, verließ sie 1961 das Goetheanum. «Plötzlich zeigten sich Aufgaben, mit denen ich nicht gerechnet hatte. In der neuen Zusammenarbeit mit meinem Mann kam als erstes heraus: *“Die Entstehung und Entwicklung der Eurythmie“*. (Querformat). Es war seine Initiative, aber er hätte es nicht ohne Eurythmistin machen können. Gleichzeitig baten mich Marguerite Lobeck und Marianne Ruof in Zürich zu arbeiten.» Der Kern der dortigen Gruppe waren Lehrerinnen der Rudolf Steiner Schule, die die Feiern zu den Jahresfesten des Pestalozzi-Zweiges der Anthroposophischen Vereinigung gestalteten, oft gemeinsam mit dem Laiensprechchor von Ruth Unger und



Eva Froböse 1990

später dem Sprechchor der Schule für Sprachkunst und Gestik (oder Kurzform:) Ausbildungsstätte von Beatrice Albrecht. Daffi Niederhäuser und Eva Froböse kamen alternierend zu den Eurythmistinnen. So konnte sie das, was sie in 25 Jahren an der Goetheanumbühne gelernt hatte, wieder während 25 Jahren weitergeben. Neben den Wochensprüchen wurden z.B. die Säulenworte oder das Quellenwunder erübt. Zu den Programmen trug sie solistisch u.a. aus dem Spruchgut von Rudolf Steiner und Christian Morgenstern, mit Musik von Bach und Mozart oder auch der «Erinnerung» von Anton Bruckner bei.

In aller Treue nahmen beide rege am künstlerischen Geschehen im Goetheanum teil, wie an den internationalen Eurythmietagungen ab 1966 und den vielfältigen Gastspielen großer und kleiner Gruppen und verfolgten interessiert auch deren teilweise “moderne” Entwicklungen, wozu Eva Froböse bemerkte: wenn der Kern der Sache nicht verloren gehe, habe die Eurythmie große Zukunftspers-

pektiven. Ihr breit gefächertes Kunstinteresse galt aber auch anderen Kulturstätten; über alles liebten sie die Oper!

Die Welt verdankt ihrer akribischen Feinarbeit die Sammlung der Eurythmie-Ansprachen *“Eurythmie, die Offenbarung der sprechenden Seele”*, die Beleuchtungs- und Kostümangaben sowie die 9 großen Bände (1986–93) mit den Eurythmie-Formen von Rudolf Steiner, die er auf über 1500 Blätter gezeichnet hatte. Vom DuMont Buchverlag Köln kam die Anfrage zum Thema Eurythmie in der Reihe «DuMont Dokumente». So konnte sie unter Mitarbeit von Edwin Froböse und Walter Kugler 1983 die vielbeachtete und mit zahlreichen Abbildungen versehene Dokumentation «Rudolf Steiner über Eurythmische Kunst» in einem renommierten Verlag herausgeben.

«Nach 61jährigem Zusammensein im Jahr 1997 begleitete ich meinen geliebten Mann (* 1900) zwölf Wochen bei seinem Hinübergehen.» Vier Jahre lebte sie noch in der heimeligen Wohnung im Dachgewölbe des Haus Duldeck unmittelbar vor dem Goetheanum mit herrlichem Rundblick bis ins Elsass. Dann entschloss sie sich ins «Haus Martin», Dornach, zu wechseln. Als sie merkte, dass es etlichen Bewohnern nicht mehr möglich war, außerhalb an Klassenstunden teilzunehmen, gab sie den Impuls für die dortige Hochschularbeit. Am Donnerstagabend 8. Januar 2015 erhob sich ihre Seele zu den Geistestiefen, erfüllt mit des Weltenwortes Feuerkraft (40. Wochenspruch). Der Mond war am frühen Morgen an Jupiter vorbei gezogen und stand in Opposition zu Mars, als dieser in der Dämmerung zu sehen war.

Am 12. Januar wurde zwischen Aussegnung und Abdankungsfeier der Lebensbericht gegeben, der mit ihren Worten endet: «Für alles, was ich im Leben erfuhr, kann ich nur meinen zutiefst empfundenen Dank aussprechen.» Es folgte das ihrem Andenken gewidmete Gedicht «Rose» von Ruth Dubach. Beschlossen wurde die Feier mit «Licht ist Liebe» von Ch. Morgenstern, umrahmt vom eurythmisierten Hallelujah und klang aus mit der Fantasie d-Moll von Mozart. – Mit Sonnenuntergang brannte der Horizont golden-gelb unter dem türkisblauen Himmel. Gegen Nordwesten, weit hinter Haus Duldeck und dem Goetheanum schwebte eine durchlichtete rote Wolke in Form eines mächtigen Flügels. Dicht nebeneinander erhoben sich Venus und Merkur, etwas links darüber, kaum erkennbar, Mars und in aller Ruhe führte Jupiter durch die Nacht.

Als suchende Seele tief von Anthroposophie durchdrungen, lebendig die neue Kunst gestaltend war für Eva Froböse die Eurythmie zeitlebens höchste Herzensangelegenheit.

*Erstveröffentlichung in «Anthroposophie
Schweiz 2-2015» Mitteilungen aus dem anthroposophischen Leben*

Für Eva Froböse

Immerdar erscheinst Du schön!
Deines Wesens Adel spricht
gleich der Rose, die im Licht
ihre Glorie offenbart.

Nun, da der Tod sich über Dich gebeugt,
verklärt ein Lächeln Deine Züge zart,
der Seele Schönheit sich noch wahrer zeigt...
O, wie Dein ganzes Dasein geistverjüngt erblüht!
Ob wohl Dein Blick schon Himmelsfreunde nahen sieht?...

Schönste Blütenfülle nun auf Deinem Leibe liegt.
 Eine Rose aber Dir ans Herz sich schmiegt,
 an dies Herz, das froh sein Leben
 ganz der hohen Kunst geweiht,
 durch ein tiefes, stets begeistert Streben
 Schönheit offenbarend allezeit!

Jetzt erahnen wir Dich gleich der Rose, auferstehn,
 immerdar geliebtes Herz, – unnennbar schön....

Ruth Dubach, 9. Januar 2015

Lebenslauf von Elisabeth von Stockar

(26. November 1919 – 8. November 2014)

Am 8. November 2014 ist die langjährige Leiterin der Eurythmieschule Elena Zuccoli über die Schwelle gegangen. Gerne möchten wir den Lebenslauf, den Elisabeth von Stockar selber geschrieben hat, im Sektionsrundbrief erscheinen lassen.

Elisabeth von Stockar, Dornach, im Frühjahr 2005

«Es schneite, als ich am 26. November 1919 in Wernigerode im Harz zur Welt kam. Ich erschien etwas zu früh und war noch am ganzen Körper behaart, aber die Härchen verschwanden bald. Die Erdennahrung, die Muttermilch, konnte ich erst richtig aufnehmen, nachdem die Hebamme diesem Prozess mit ein paar Tropfen Rotwein zu Hilfe kam.

Die ersten 7 Jahre erinnere ich nur sehr lückenhaft. Sie waren durch mehrere Ortswechsel etwas unruhig. Meine Mutter war alleinerziehend. Der Vater war eigene Wege gegangen. Mit meiner Mutter verband mich durch mein ganzes Leben ein besonderes inniges Verhältnis. Die Fähigkeiten des Stauens und der Begeisterung für alles Schöne konnte ich aufnehmen. Ein unendlicher Dank wird in mir immer lebendig sein für die Liebe und das Verstehen, das sie meinem diesmaligen Schicksal einverwoben hat.

Als ich 7 Jahre alt wurde, zogen wir nach Hamburg, weil dort eine Waldorfschule war. Die Schule wurde zu meiner geliebten Heimat, und der erste grosse Kummer traf mich, als in meinem 11. Schuljahr die Schule aus politischen Gründen schliessen musste.



Meine Liebe galt schon von frühester Kindheit an der Eurythmie, der ich mit ca. 5 Jahren in der Kinder-Eurythmie begegnete.

Nach der Schulschliessung, ich war 17 Jahre alt, konnte ich für 1 Jahr in der biologisch-dynamischen Landwirtschaft bei M. U. Schwarz in Worpsswede die Arbeit mit der Erde kennenlernen – Gemüse- und Obstbau, Stalldienst, Kühe melken, Kompost zubereiten usw. - alles eine herrliche Vorbereitung für das Eurythmiestudium, das ich dann, 18-jährig in Hamburg bei der russischen Eurythmistin Olga Samyslowa begann. Bei ihr lernte ich ganz einzutau-chen in das künstlerische Element der Eurythmie. Aber ich musste mir daneben in Büroarbeit das Geld verdienen, 8 Stunden täglich, und am Abend kam der leuchtende Teil des Tages mit der Eurythmie.

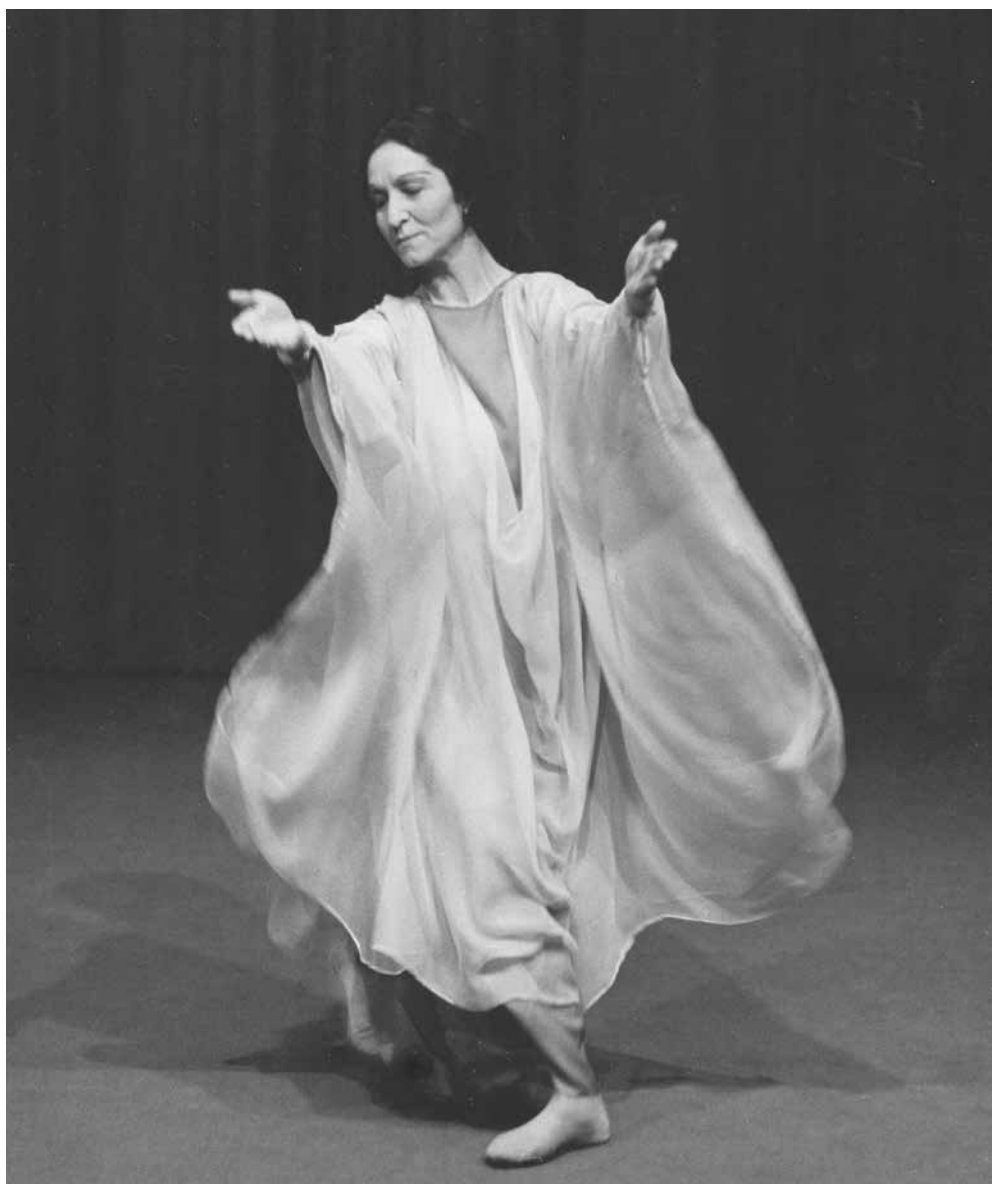
Als ich nach 3 Jahren nach Stuttgart ging, um bei Else Klink noch 1 Jahr weiterzulernen, wurde bereits nach 6 Wochen die Eurythmie verboten (Pfingsten 1941). So machte ich in Hei-delberg eine Massage-Ausbildung und arbeitete anschliessend in Stuttgart, zuerst in einer

Arztpraxis und dann im Reservela-zarett bis Mai 1945.

Nach dem Krieg, als die eurythmi-sche Arbeit wieder möglich wurde, konnte ich nach einem halben Jahr bei Else Klink weiter lernen, um dann in Hamburg an der neu wieder beginnenden Waldorfschule Eurythmie zu unterrichten. Die Arbeit mit den Kindern war herrlich, ich liebte alles, Kinder und Kollegi-um, von ganzem Herzen, aber mei-ne ganze Sehnsucht zog mich nach Dornach, wo ich schon mit 15 bis 18 Jahren jeweils Ostern mit meiner geliebten Mutter sein konnte.

Nach 10-jähriger Schularbeit in Hamburg erfüllte sich mein grosser Lebenswunsch. Ich wurde gefragt für die Mitarbeit an der Goethea-num-Bühne in Dornach. Während 7 Jahren, ab 1949, war ich in jeden Sommerferien in Dornach und durfte jeweils in den grossen Euryth-mie-Aufführungen zur Sommerta-gung mitmachen. So kam ich Ostern 1956 in eine schon vertraute Büh-nengemeinschaft in die Euryth-mie-Gruppe von Frau Zuccoli, Gritli Eckinger, Ida Schweigler und Rie Lewerenz, die alle noch die Arbeit mit Rudolf Steiner erlebt hatten. Und ich konnte durch diese Euryth-mistinnen, zu denen auch Frau





Dubach und Friedel Thomas gehörten, unendlich vieles lernen. Sie wirkten als inspirierende Vorbilder und Bildner für uns Jüngere und Suchende. Eine herrliche, schöpferische Zeit mit dem Erarbeiten vielfältigster eurythmischer Aufgaben erlebte ich hier über 30 Jahre.

Bald ergab sich auch gleichzeitig die Aufgabe, in der Eurythmieschule mitzuarbeiten. Diese Aufgabe war wie ein Weiterreichen des grossen Geschenkes, was mich mit der Eurythmie bis heute durch mein ganzes Leben begleitet.

Mein immerwährender Dank gehört dem Schöpfer der Eurythmie, dieser geistigsten, modernsten und zukünftigsten Kunst, gehört Rudolf Steiner.

In der Anthroposophie und der Eurythmie konnte mein diesmaliges Erdenleben seinen innersten Sinn finden und erfüllen.»

VERANSTALTUNGEN DER SEKTION

Eurythmie

21.– 22. März

Die Sprachgebärden Rudolf Steiners in eurythmischer Gestaltung

Eurythmiekurs, Kursleitung: Werner Barfod

Für EurythmistInnen, EurythmiestudentInnen sowie Interessierte

srmk.goetheanum.org (Sektionskurse)

29. März – 4. April

Bildbetrachtung und Eurythmie zur Karwoche

Barbara Bäumler und Sivan Karnieli

Für alle Interessierten

srmk@goetheanum.ch

Internationale Eurythmie-Fachtagung

6. – 10. April

Der apollinische Kurs 1915, Weltenwort – Menschensprache

Im August 1915 hat Rudolf Steiner die vier unterrichtenden Eurythmistinnen Elisabeth Dollfus, Tatiana Kisseleff, Lory Smits und Erna Wolfram zu einem Kurs ins Goetheanum eingeladen, der grundlegend für die Weiterentwicklung im Hinblick auf die kosmische Dimension der Eurythmie und die seelische Ausgestaltung der Sprache wurde.

Nach 100 Jahren möchte diese Tagung den Rahmen für eine Spurensuche geben, die den Blick auf den Nachvollzug der damaligen Impulse und deren Entwicklung richtet: im gemeinsamen Tun, im Austausch und im Gespräch. – Wie gehen wir heute mit diesen Grundlagen um?

Mit Vorträgen von: Peter Selg (Das Jahr 1915 im Leben Rudolf Steiners), Christian Hitsch (Der Impuls des Ersten Goetheanum), Martina Maria Sam (Das Werden der Eurythmie – Verborgenes und Offenbares), Christiane Haid (Inneres Seelenerfühlen kosmischer Bildegesten – Die Zwölf Stimmungen).

Eurythmiedemonstrationen zu ausgewählten Themen des Apollinischen Kurses / Arbeitsgruppen zu den Themen des Apollinischen Kurses, die jeweils von einem Eurythmiepädagogen und einem Eurythmieausbilder vorbereitet werden / Aufführungen durch die Goetheanum Eurythmie-Bühne, das Else Klink Ensemble Stuttgart und weitere Gruppen

Vorbereitung: Margrethe Solstad, Shaina Stoehr, Stefan Hasler

Weitere Informationen www.goetheanum.org/6373.html

2. – 3. Mai

Der Weg durch die acht Vorträge des Toneurythmiekurses

Eurythmiekurs, Kursleitung: Gia van den Akker

Für EurythmistInnen, EurythmiestudentInnen sowie Interessierte

srmk.goetheanum.org (Sektionskurse)

9.–10. Mai

Eurythmikurs mit Benedikt Zweifel

Für EurythmistInnen und Eurythmiestudierende im Abschlussjahr

srmk@goetheanum.ch

13. – 14. Juni

M-S-M-H-M – Die Mitte finden heute

Mit der Frage nach der Mitte lebt in der Eurythmie wie in der Menschenerkenntnis zugleich die Frage nach dem wahrhaft Menschlichen, dem Gesunden und Heilenden in der Auseinandersetzung mit dem Vereinseitigenden und Krankmachenden.

Eine eurythmische Anregung anhand der Lautreihe aus dem 2. Heil-Eurythmie-Vortrag von Rudolf Steiner, mit Betrachtung ausgewählter Bau-Motive und symptomatologischen Beiträgen zum Widersacherwirken in der menschlichen Physiologie und Zeitgeschichte.

Eurythmikurs mit Ursula Ziegenbein, Dr. med. Wilburg Keller Roth und Dr. med. Dieter Roth

Für EurythmistInnen sowie Interessierte

srmk.goetheanum.org (Sektionskurse)

29. Juni – 2. Juli

Internationales Abschlusstreffen der Eurythmieausbildungen

Mit Aufführungen jeweils um 17.00 und 20.00 Uhr

www.goetheanum.org

3. – 4. August (voraussichtliches Datum)

Eurythmikurs mit Riikka Ojanperä, Finnland

Für EurythmistInnen

srmk@goetheanum.ch

12. – 13. September

Eurythmikurs mit Benedikt Zweifel

Für EurythmistInnen und Eurythmiestudierende im Abschlussjahr

srmk@goetheanum.ch

10. – 11. Oktober

Eurythmie zu Motiven der Klassenstunden

In einer Folge von jährlich zwei Wochenenden gehen wir durch Motive der 19 Klassenstunden; die Arbeit umfasst Hochschulgespräche und Eurythmie.

Kursleitung: Ursula Zimmermann

Für Hochschulmitglieder, welche gerne die Eurythmie zur Vertiefung der Erkenntnis miteinbeziehen möchten. Bitte blaue Hochschul-Mitgliedskarte mitbringen.

srmk.goetheanum.org (Sektionskurse)

24. – 25. Oktober

Der Weg durch die acht Vorträge des Toneurythmikurses

Eurythmikurs, Kursleitung: Gia van den Akker

Für EurythmistInnen, Eurythmiestudierende sowie Interessierte

srmk.goetheanum.org (Sektionskurse)

7. – 8. November

Gestalten von musikalisch-rhythmischen Reigentänzen in griechischem Bewegungsstil
Grundlage dazu bilden Angaben Rudolf Steiners und überlieferte Übungen. Zunächst stehen die griechisch-eurythmischen Bewegungselemente als solche im Mittelpunkt der Arbeit und werden dann in Reigen übergeführt. Weiter wird die Anwendung dieses Bewegungsstils bei geeigneten Texten und Melodien angeregt.

Der fließend atmende Bewegungsstil der griechischen Rhythmen fördert die Bewegungsfreude und lässt die eurythmische Fantasie entstehen. Der in dem Kurs erlernte Ansatz kann anschliessend in der eigenen Arbeit im Bereich der Pädagogik, der Erwachsenenbildung sowie bei Bühnenstücken angewendet werden.

Eurythmiekurs, Kursleitung: Bettina Grube

Für EurythmistInnen, Eurythmiestudierende sowie Interessierte

srmk.goetheanum.org (Sektionskurse)

21. – 22. November

Rudolf Steiner sah die Eurythmie 1918 als still bewegten Ausdruck und wollte sie in dieser Weise entwickeln

Vor- und Nachtakte, Auftakte sind die Schritte in dieser Richtung. Meditative Texte wollte Rudolf Steiner ganz still, rein aus eurythmischen Gebärden, gestalten.

„... wie weit das Unsichtbare sichtbar wird, hängt vom Grade der Vervollkommung der Bewegung ab.“ (Aus: Grundelemente der Eurythmie, Annemarie Dubach)

Eurythmiekurs, Kursleitung: Werner Barfod

Für EurythmistInnen, Eurythmiestudierende sowie Interessierte

srmk.goetheanum.org (Sektionskurse)

2. – 3. Januar 2016

Toneurythmiekurs mit Dorothea Mier

Für EurythmistInnen und Eurythmiestudierende im Abschlussjahr

srmk@goetheanum.ch

28. Juni – 1. Juli 2016

Internationales Abschlusstreffen der Eurythmieausbildungen

Sprachgestaltung

13. – 14. Juni, 12.–13. September und 14.–15. November

Kurse zur Fortbildung in Sprachgestaltung mit Ursula Ostermai 2015

„Aus drei Elementen ergibt sich die richtige Behandlung des Inhaltes:

Aus dem Element des Musikalischen, des Bildhaft-Plastischen und der Bewegung.“ Marie Steiner, 1922

Für ausgebildete SprachgestalterInnen

srmk.goetheanum.org

Arbeitstagung zur pädagogischen und therapeutischen Sprachgestaltung

21. – 24. Oktober 2015

für Sprachgestalter, Therapeuten, Pädagogen und Ärzte

Polarität und Rhythmus in Kunst, Pädagogik, Therapie

Zwangsvorstellungen und Vergesslichkeit, Depression und Aufgeregtheit

menschenkundlich erfasst und durch Sprachgestaltung erlebbar gemacht, auf der Grundlage

des 5. Vortrages des Heilpädagogischen Kurses von Rudolf Steiner

In Zusammenarbeit mit der Medizinischen Sektion

Tagungsprogramm ab Juni 2015 auf www.goetheanum.org und www.medsektion-goetheanum.ch

In Zusammenarbeit mit der Sektion:

Wege zum Erleben der kosmischen Kräfte in der Sprache

Tagung für SprachgestalterInnen

14. – 17. Mai im Rudolf Steiner Haus Weimar

Verbindliche Anmeldung bis zum 14. April 2015, schriftlich an Martin Georg Martens:

Am Weinberg 15, DE-99425 Weimar oder mgmartens@t-online.de

Figurenspiel

10. – 13. September

Von Zwergen, Nixen, Elfen ...

Naturwesen im Figurenspiel

Figurenspielertagung

Mit öffentlichen Aufführungen

Für FigurenspielerInnen sowie Interessierte

www.goetheanum.org/7736.html

Pfingsttagung zum Thema „Die Zwölf Stimmungen“,

in Zusammenarbeit mit der Sektion für Schöne Wissenschaften

22. – 25. Mai

Pfingsttagung

„Die Zwölf Stimmungen“

Rudolf Steiner

Eine neue Schöpfungsgeschichte des Menschen

In Zusammenarbeit mit der Sektion für Schöne Wissenschaften

www.goetheanum.org/6759.html

Poetische Soiréen, in Zusammenarbeit mit der Sektion für Schöne Wissenschaften
ssw.goetheanum.org

19. April

Poetische Soirée III

„Dass sich Dunkel tragen lerne, brechen durch's Gewölk der Sterne“

Maria von Strauch-Spettini, Bühnenkünstlerin, Sprachkünstlerin

Andrea Hitsch, Einführung

Silke Kollewijn, Rezitation

7. Juni

Poetische Soirée IV

„Die ewige Sehnsucht, wie kurz sie währt!“

Fernando Pessoa (1888–1935)

Günter Kollert, Übersetzung, Lesung und Betrachtung

13. September

Poetische Soirée V

„An Stelle von Heimat halte ich die Verwandlungen der Welt“

Nelly Sachs (1891–1970)

Christiane Haid, Betrachtung

Dirk Heinrich, Rezitation

Joachim Pfeffinger, Flöte

4. Oktober

Poetische Soirée VI

Zeitgenössische Lyrik

Franz-Felix Züsli und Irmentraud ter Veer, Lyrik und Lesung

Verena Zacher-Züsli, Leier

8. Oktober

Poetische Soirée VII

T. S. Eliot (1888–1965) zum 50. Todestag

„And the fire and the rose are one / Und eins werden Feuer und Rose.“

Ernste und humoristische Dichtungen in englischer und deutscher Sprache

Michael Kurtz, Einführung

Robert Chamberlain und Urs von Glenck, Rezitation

Joachim Pfeffinger, Flöte

6. Dezember

Poetische Soirée VIII

„Die Feuertaube“

Silja Walter (1919–2011)

Suzanne Breme, Einführung und Rezitation

ANKÜNDIGUNGEN

Veranstaltungen am Eurythmeum CH

So. 3. Mai, 17.00 Uhr

Premiere des Programms des 4. Ausbildungsjahres

Mi. 20. Mai, 8.30 bis 17.30 Uhr

Öffentliche Projektabschlüsse, 1. – 3. Ausbildungsjahr (Stab-, Laut-, Toneurythmie)

Fr. 19. Juni, 20.00 Uhr

Soli und kleine Gruppen der Ausbildungsjahre 1 – 3

Do. 25. Juni, 20.00 Uhr

Trimesterabschlüsse am Goetheanum, Grundsteinsaal

Fr. 26./Sa. 27. Juni, 20.00 Uhr

Diplomabschlüsse am Goetheanum, Grundsteinsaal

So. 30. August, 18.00 Uhr

Feierliche Eröffnung des Ausbildungsjahres mit einer Eurythmie-Aufführung

Änderungen vorbehalten

*Weitere Informationen über
Fortbildungen, Intensivkurse, Laienkurse:
Tel. +41 61 701 84 66
Apfelseestrasse 9a, CH-4147 Aesch
www.eurythmeum.ch*

Fortbildungskurse EVS Eurythmie Verband Schweiz

*Kurs Nr. 39: Sa/So, 25./26. April 2015
Ideenwerkstatt zur Gestaltung von Märchen
mit Bettina Grube, Hamburg*

Wir werden Herangehensweisen erarbeiten, Märchen so zu gestalten, dass die Darsteller gemeinsam die Erzählung in episch-eurythmischem Stil bewegen, und je nachdem mit geringen und leicht realisierbaren Kostümwechseln in die verschiedenen Rollen schlüpfen. Einzelne Teilnehmer lösen sich demnach abwechselnd aus der Gruppe und stellen passagenweise die Hauptfigur oder andere Rollen beispielsweise dar. Dabei erarbeiten wir uns charakteristische Gebärden und Raumformen für die jeweilige Figur. In den eurythmischen Erzählstil werden die Grundelemente einbezogen, wie Rhythmen, apollinische und dionysische Formen, sowie Seelengesten. Auch die innere Lebendigkeit bereichernde Elemente wie Subtextarbeit und dramatische Rollenerarbeitung sollen anklingen. Dieser Kurs kann die Grundlage dafür schaffen, die Kreativität der Teilnehmer zu steigern und möchte ein Handwerkszeug für die Weiterführung der eigenen Arbeit zur Verfügung stellen.

Um die im Seminar entstandenen Ideen beispielhaft konkret anzuwenden, werden wir Ausschnitte aus dem Märchen «Gevatter Tod» (Grimm) eurythmisch anlegen.

Ort: Eurythmeum CH, Apfelseest. 9a, CH-4147 Aesch-Duggingen BL

Zeit: Samstag, 9:30 – 12:30 / 15 – 18 h, Sonntag, 9:30 – 12:30 h

Kosten: Mitglieder EVS und BV/DE 160.- CHF, Nichtmitglieder 210.- CHF,

Studierende im 4. Jahr: 100.- CHF

Fortbildungsnachweis: 9 Std. à 60 Min. / 12 Lektionen à 45 Min.

Anmeldung bis 17.04.2015

Auskunft und Anmeldung: Rachel Maeder (s.u.)

*Kurs Nr. 40: Sa/So, 6./7. Juni 2015
Eurythmische Grundlagen
Die Grundelemente der Laut-Eurythmie,*

wie sie von Lory Maier-Smiths gelehrt wurden, und Eurythmie heute. Mit Carina Schmid

Ort: Eurythmeum CH, Apfelsestr. 9a, CH-4147 Aesch-Duggingen BL

Zeit: Samstag, 10–12:30 / 15–18 / 1920:30 h, Sonntag, 10 – 13 h

Kosten: Mitglieder EVS und BV/DE 160.- CHF, Nichtmitglieder 210.- CHF

Studierende im 4.Jahr: 100.- CHF

Fortbildungsnachweis: 9 Std. à 60 Min. / 12 Lektionen à 45 Min.

Anmeldung bis 29.05.2015

Auskunft und Anmeldung: Rachel Maeder (s.u.)

*Auskunft und Anmeldung: Rachel Maeder
Mannenbergweg 17, CH 3063 Ittingen
Tel +41 31 921 31 55, Fax +41 31 921 99 11
rachel.maeder@hispeed.ch
www.eurythmie-verband.ch*

Tag der Begegnung

Samstag, 21. November 2015

im Eurythmeum CH, Aesch BL

Motto: «Der Toneurythmiekurs neu herausgegeben,

Entdeckungen für Eurythmisten und Musiker»

Referate, Demonstrationen, Workshops, Gespräche

mit Stefan Hasler und weiteren KollegInnen. Nähere Informationen in der nächsten Ausgabe des Rundbrief

Werkstatt-Toneurythmie mit Olivia Charlton

«Wie erschliesse ich mir ein Musikstück...?»

Wie finden wir einen Weg aus den Elementen der Toneurythmie im Zusammenklang mit den musiktheoretischen Grundlagen, um zu einer schlüssigen Ton-eurythmie-Form mit entsprechenden Gebärden zu kommen? Wir wollen eine Komposition von Claude Debuss-

sy untersuchen, erforschen, erleben, erarbeiten bis zu einer Anlage einer künstlerischen RaumForm mit Gebärden.

Kurs für EurythmistInnen und Eurythmie-studentInnen ab dem 4.Jahr

Termin: Samstag, 26. September 2015
Beginn 9 Uhr - Ende 21 Uhr

Ort: Gemeindsaal der Reformierte Kirchgemeinde Arlesheim (gegenüber der Klinik Arlesheim)

Kursleitung: Olivia Charlton

Kosten: CHF 70.00

Anmeldung und Auskunft

Olivia Charlton

charlton.olivia@bluewin.ch

Bürenweg 46; CH 4146 Hochwald

+41 61 702 03 78

Erste Seminare der Norddeutschen Eurythmielehrer-Fortbildung 2015-2016

Weitere Seminarankündigungen in der nächsten Ausgabe des Rundbrief

September 2015

„Arbeit mit großen Holzstäben“– als Vorübungen oder als Überleitung in den dramatischen Ausdruck – vorwiegend für den Eurythmieunterricht der Oberstufe und der oberen Mittelstufe.

Dozent: Andreas Borrmann

Termin: Freitag, den 11.09. (18:00 Uhr) bis Sonntag, den 13.09.2015 (12:00 Uhr)

Ort: Rudolf Steiner Schule Berlin

Anmeldeschluss: 03.09.2015

Kosten: 125,- EUR

September 2015

„Gestaltungslust und Ausdrucksfreude!“– mit den Lautgebärden.

Wie erweitere ich meinen schöpferischen Zugang? – Wie vermeide ich Arbeitsblockaden? – Praxiserprobte Übungen und Arbeits-

techniken für eine selbständige lauteurythmische Gestaltungsarbeit mit Schülern der Mittelstufe und Oberstufe.

Dozent: Andreas Borrmann

Termin: Freitag, den 25.09. (18:00 Uhr) bis Sonntag, den 27.09.2015 (12:00 Uhr)

Ort: Rudolf Steiner Schule Berlin

Anmeldeschluss: 18.09.2015

Kosten: 125,- EUR

*Anmeldung: Renate Barth
Katteweg 29 c; 14129 Berlin
reba@gmx.ch
Tel. +49 30 803 87 90
Fax +49 30 692 080 059*

*Information:
Renate Barth
Katteweg 29 c; 14129 Berlin
reba@gmx.ch
Tel. +49 30 803 87 90
Fax +49 30 692 080 059*

EurythmielehrerIn Bachelor

Schulpraktische Qualifikation

Der EurythmielehrerIn Bachelor bietet auch im Schuljahr 2015-2016 die schulpraktische Qualifikation an. Es ist ein vom Bund der Freien Waldorfschulen unterstütztes Gemeinschaftsprojekt von der Hogeschool Leiden (vormals Euritmie Academie Den Haag), dem Institut für Waldorfpädagogik Witten/Annen und der Norddeutschen Eurythmielehrer-Ausbildung.

Die Module finden in insgesamt 10 Wochen in Leiden in deutscher Unterrichtssprache statt, die noch zusätzlichen etwa 30 Studienwochen in der Schulpraxis.

Damit ist man Quereinsteiger in die 4-jährige Bachelor-Ausbildung und erhält ein Bachelor-Diplom 1. Grades.

Jedes Modul kann als Gast belegt werden, ein internes Zertifikat wird ausgestellt.

Crashkurs (u.a. „Notfallkoffer“ für die Klassen 1-12): 24. August - 04. September 2015

Unterstufe: 07. – 17. September 2015

Mittelstufe: 11. – 22. Januar 2016

Oberstufe: 25. Januar – 05. Februar 2016

Abschluss- und Prüfungswochen: 09. – 20. Mai 2016

«Übe...» - Sommerakademie V

Künstlerische Fortbildungstage für Eurythmisten und Eurythmiestudenten in Berlin-Kreuzberg, mit Barbara Mraz und Mikko Jairi von der Compagnie Phoenix Berlin, vom 15. bis 19. Juli 2015

Auch in diesem Jahr laden wir wieder alle interessierten Kolleginnen und Kollegen zu einer gemeinsamen künstlerischen Arbeit nach Berlin ein!

Die «Übe...»-Sommerakademie bietet Eurythmisten aller Fachbereiche einen Intensivkurs an, die nach künstlerischen Anregungen und Austausch, aber auch nach gemeinsamen künstlerisch-eurythmischen Erfahrungen suchen.

In diesem Jahr werden wir an den «Vier Jahreszeiten» von Antonio Vivaldi arbeiten und aus jeder Jahreszeit einen Satz soweit ausarbeiten, das wir die Fortbildung wieder mit einer gemeinsamen festlichen Werkstattführung abrunden können.

Die Frage nach dem eigenen Üben und nach der Pflege des eurythmischen Instrumentes im Berufsalltag sind Fragen, die uns neben der künstlerischen Arbeit an den «Vier Jahreszeiten», auch in diesem Jahr wieder beschäftigen werden.

Kursdauer: Mittwoch, 15. Juli 2015, 9.30 Uhr bis Sonntag, 19. Juli 2015, 20.00 Uhr.

Kosten: 270,- EUR/ 240,- EUR Frühbucherrabatt für Schnellentschlossene bis zum 31. Mai 2015; 180,- EUR für Eurythmiestudenten im Grundstudium (mit Ausbildungsnachweis).

Ort: Freie Waldorfschule Berlin-Kreuzberg,
Ritterstrasse 78, D-10969 Berlin
Anmeldeschluss: 7.Juli 2015

Anmeldung und weitere Informationen:
Susanne Haub
Tel. +49 30 399 377 62
susannehaub@alice-dsl.de

Fortbildung zum Thema Tierkreis

mit Ursula Zimmermann (Dornach)

3 zusammenhängende Wochenenden (1. Wochenende: 29.05. – 31.05.2015, 2. Wochenende: 11.09. – 13.09.2015, 3. Wochenende kann terminlich gemeinsam vereinbart werden für Frühjahr 2016) –

Beginn jeweils freitags 16 Uhr, Ende sonntags 12.30 h.

Kosten pro Einheit: 95,- EUR

Veranstaltungsort: Jean-Paul-Schule, Kassel

Anmeldung: M. Bannmann

Tel. +49 561/316 58 46

(bitte nur Mo-Fr 8 – 9 Uhr vormittags!)

m.bannmann@gmx.de

Wege zur Stimme – Wege zur Sprache

Workshop für Stimmbildner, Sprecherzieher, Sprachgestalter

Austausch und Begriffsklärung in der Arbeit, den gemeinsamen Zielen und im künstlerischen Ausdruck

Sa., 6. und So. 7.Juni 2015 (Anmeldeschluss: 17.5.2015)

Michael Tschechow Studio Berlin - Köpenicker Str.174 - 10997 Berlin

Weitere Information über: www.netzwerk-sprachgestaltung.ch

Anmeldung:
beate.kruetzkamp@mtsb.de
Tel. +49 30 695 168 71

Wege zum Erleben der kosmischen Kräfte in der Sprache

Einladung zu einer Tagung für SprachgestalterInnen vom 14. - 17. Mai 2015, im Rudolf Steiner Haus Weimar, Meyerstr. 10

Informationen und verbindliche Anmeldung bis zum 14.04.2015, schriftlich an:
Martin Georg Martens
Am Weinberg 15, 99425 Weimar,
oder mgmartens@t-online.de

Instituut voor Eurythmie in Werkgebieden

Kurse mit Annemarie Ehrlich 2015

15. – 17. Mai, Eisenach: Wie gesunde ich im / am wir?

Anmelden: Erika Rommeley Tel. 03691-742614; erirom@gmx.de

22.–23 Mai, Freiburg: Soziale Schulung durch Bewegung

Anmelden: Angelika Haberstroh, Tel. 0049 7661 7040, angelika_haberstroh@web.de

19. – 23. Juli, Den Haag: Sommerwoche: Wie komme ich in Bewegung?

25. Juli – 1.Aug., Den Haag: Theory U für Eurythmisten: Wie finde ich meine Quelle?

Anmelden: A. Ehrlich, Tel. 0031-70 3463624; Eurythmie-im-Arbeitsleben@gmx.de

11. – 12. September, Hamburg: Rhythmen des Grundsteinspruchs von R. Steiner

Anmelden: Jürgen Frank; Email: frank@steinerschule-bergstedt.de

13. – 18. September, Hamburg: Wie finde ich meine Quelle

+ Abends offener Kurs, täglich

17. September, Hamburg: Unternehmertag

Anmelden: Claudine Nierth Tel. 0178 8 377 377; claudine.nierth@mehr-demokratie.de

19. – 20. September, Schloß Hamborn:
Wie kann ich mich schulen, dass die Verstorbenen sich mit mir verbinden wollen?

Anmelden: Hedwig Amtsdorfer;
 jadboerker55@gmx.de

10. – 11. Oktober, Brugge: *Ik en jij zijn wij!*

Anmelden: Marie Anne Paepe; Email:
 marie-anne.paepe@telenet.be

31. Okt. – 1. Nov., Berlin: *Wie kann ich mich schulen, dass die Verstorbenen sich mit mir verbinden wollen?*

Anmelden: Thilo Riebold, Tel: 0049-30 82 71 99 67; thilo.riebold@googlemail.com,

7. – 8. Nov., Witten-Annen: *Wie kann ich mich schulen, dass die Verstorbenen sich mit mir verbinden wollen?*

Anmelden: Emile Cnoops, Tel. Institut: +49 2302 184 999; cnoops@wittenannen.net

13. – 15. November, Bologna: *Pädagogische Übungen*

Anmelden: Elisa Martinuzzi Tel: 0039-377 49 38 556; elisamartinuzzi@hotmail.com

Kurse mit Annemarie Bäschlin

Eurythmie-Fortbildungskurs 2015

Leitung: Dorothea Mier/ Alois Winter

13. - 22. Juli 2015 in Ringoldingen (Berner Oberland) Schweiz:

- Toneurythmie: Dorothea Mier
- Sprachgestaltung / Lauteurythmie: Alois Winter

Tonheileurythmie-Kurse 2015

Für Heileurythmisten, Heileurythmiestudenten, Medizinstudenten, Ärzte, Musiktherapeuten

Leitung: Annemarie Bäschlin

Übungen, welche Lea van der Pals in Zusammenarbeit mit Dr. med Margarethe Kirchner-Bockholt entwickelt und ausgearbeitet hat. (Siehe auch „Tonheileurythmie“ von Lea

van der Pals / Annemarie Bäschlin; (Verlag am Goetheanum)

4.- 7. Juli 2015 in der Rudolf Steiner Schule Birseck, Apfelseestr. 1, 4147 Aesch bei Dornach (Schweiz)

3.- 7. August 2015 in Ringoldingen (Berner Oberland) CH

Mit medizinischen Beiträgen von Dr. med. Eva Streit

Auskunft und Anmeldung:

Annemarie Bäschlin, Ringoldingen

CH 3762 Erlenbach

Tel.+4133 681 16 18

Skandinavische Romantik für Eurythmisten

Julian Clarke, Stuttgart

Wenige skandinavische Komponisten haben grossen Eindruck in Mitteleuropa gemacht. Bis zum ersten Weltkrieg war zwar der Norweger Edvard Grieg, der nordische Lyriker schlechthin, in Deutschland sehr berühmt. Als Folge haben die Eurythmisten von Rudolf Steiner sechs Toneurythmieformen für Griegsche Klavierstücke bekommen; ab den 20er Jahren ist Grieg jedoch zusammen mit anderen skandinavischen Komponisten weitgehend den nordischen und den englischsprachigen Ländern überlassen worden, so dass viele seiner besten Stücke, von den Humoresken Op. 6 bis zu den «Slätter» Op. 72, zu dankbaren Wiederentdeckungsmöglichkeiten geworden sind. Die grossen Sinfoniker, insbesondere der Schwedisch-sprachige Finnländer Jean Sibelius und der Däne Carl Nielsen, warten noch im deutschsprachigen Raum auf eine erste ernsthafte Würdigung.

Am wenigsten sind die schwedischen Komponisten wahrgenommen worden, die von einer Trias prominenter jüngerer Zeitgenossen Steiners vertreten werden. Das sind Hugo Alfvén, der Meister farbiger Orchestra-

tion; Wilhelm Stenhammar, ein vielseitiger Konzertpianist; und der Lyriker Wilhelm Peterson-Berger. Letzterer gilt als «wohl der ausgeprägteste Nationalromantiker, den die schwedische Musik gehabt hat». Er ist in gewisser Masse der schwedische Grieg, der viele Lieder und lyrische Klavierstücke schrieb, dazu allerdings auch eine wertvolle «Lappland-Sinfonie», ein Violinkonzert und die Nationaloper «Arnljot». Die Oper wird, wie die beliebtesten Klavierstücke, wegen ihre «frisch hervorquellenden Naturlyrik» gerühmt. Helle nordische Sommernachtsstimmung spricht unmittelbar daraus – wie auch aus Alfvéns bekanntestem Werk, der «Mitsommernachtwache», aus Stenhammars wichtigstem Klavieropus, «Spätsommernächte», und auch aus den Bildern des grossen Malers Anders Zorn und den Gedichten von Erik Axel Karlfeldt, die Peterson-Berger mit Vorliebe vertonte. Die schwedische Kunst: Entdeckungsmöglichkeiten für Naturromantiker!

Naturromantik in Schweden

Delsbo (Hudiksvall)

W. Peterson-Bergers nordische Musik.

Eurythmie workshop 19-25/7 2015,

mit Åke Bergström und Julian Clarke

Schwerpunkt: zwei Musikstücke aus Wilhelm Peterson-Bergers "Frösöblomster" – mit Eurythmieformen von Göran Krantz. Gewürzt mit Gedichten von Nobelpreisträger Erik Axel Karlfeldt.

Anmeldung und weitere Informationen:

www.eurythmi-ake.se

+46706874600

bergstrom.ake.o@gmail.com

*Åke Bergström, Svedjegatan 3
SE-78443 Borlänge, Schweden*

Künstlerische Fortbildungs- woche für Eurythmisten und Eurythmiestudenten in Järna

*Mit Barbara Mraz und Mikko Jairi von der
Compagnie Phoenix Berlin
vom 21. bis 27. Juni 2015*

Nachdem Barbara Mraz und Mikko Jairi 2014 verschiedene künstlerische Fortbildungen in Järna gegeben haben, entstand der Wunsch bei den Teilnehmern die beiden zu einer künstlerischen Sommerwoche einzuladen, wie sie diese in Berlin seit längerer Zeit als «Übe.»-Sommerakademie veranstalten, in der Teile eines sinfonischen Werkes (Klavierauszug und verschiedene Instrumentalisten) mit allen interessierten Kollegen aus unterschiedlichen Fachbereichen der Eurythmie erarbeitet werden. Diese Arbeit wird am Ende der Woche in einer Werkstattaufführung im Saal des Kulturhuset seinen Höhepunkt und Abschluss finden.

Für diese erste schwedische «Sommerakademie» steht das gleiche Werk im Zentrum der Arbeit, wie einige Wochen später in Berlin: die «Vier Jahreszeiten» von Antonio Vivaldi. Diese Fortbildung wendet sich an Kollegen, die nach neuen Anregungen, Impulsen und Austausch in der künstlerischen Eurythmie und dem gemeinsamen Bewegen suchen und daneben Fragen haben nach dem eigenen täglichen Üben im Berufsalltag.

Neben der Arbeit an den «Vier Jahreszeiten» ist abends für die Teilnehmer auch die Gelegenheit für Solokorrekturen an vorbereiteten Soli und Duo (bitte den Text bzw. die Noten rechtzeitig an Anne Grethe Kumlander oder Johanna Korppi weiterleiten).

Beginn: Sonntag, 21. Juni um 17.00 Uhr bis Samstagabend, 27. Juni 2015

Unterrichtssprachen: Schwedisch, Deutsch, Englisch

Kosten: SEKR 2900,-/ Frühbucherrabatt SEKR 2600,- wenn man sich bis zum 15. Mai 2015 angemeldet hat; Ermässigung für Stu-

dentem im Grundstudium auf Nachfrage.

Ort: Kulturhuset, Kulturforum Järna,

SE-15391 Järna

Anmeldeschluss: 14. Juni 2015

Anmeldung und weitere Informationen:

Anne Grethe Kumlander,

annegrethekumlander@hotmail.com

mobil: +46 70 228 06 02

Johanna Korppi

johannakorppi@yahoo.com

Incisa Scapaccino

Kosten: 300 EUR /Studenten bekommen

Ermässigung

Unterkunft: B&B: 15- 50 EUR

Catering: Catherina und Monika Molari

Anmeldung und Information:

Gia van den Akker

info@giavandenakker.com

+ 39 348 425 40 07

Sommerfestival la fabbrica, Incisiana, 2015

«Be Present» Masterclasses, Workshops und interdisziplinäres Event mit Fest

Offen für alle: Amateure und Professionals.

Zum Kern kommen in der Wahrnehmung, in der Begegnung, in der Gestaltung.

Annäherung an das intuitive Handeln.

Workshops:

«Move and be moved»: Eurythmie: Gia van den Akker

«Wonder and work»: Seminar zeitgenössische Musik: Diderik Wagenaar, Francien Hommes

«Face to face»: Bildhauen in Stein und Ton: Astrid Haueisen-Oelssner

«Taste the presence»: Kochen: Monica Molari

Masterclass Bratsche: Sylvia Zucker

* Eurythmie Wake-Up morgens für alle

* Teilnehmer am Musik- und Eurythmiekurs arbeiten zusammen an einer Komposition von Diderik Wagenaar.

Zeit: von Sonntag 26. Juli 2015, 18.00 Uhr - Samstag 1. August, 13.00 Uhr.

Freitagmittag 31. Juli ab 18.00 Uhr Ausstellung, Konzert, Event für die Öffentlichkeit
Abschlussfest 20.00 Uhr für Freunde und Studenten

Ort: La fabbrica, Cortiglione und Incisiana,

Öffentliche Kurse 2015 Gia van den Akker

- 2. und 3. Mai Ton-Fortbildungskurs am Goetheanum

- 14.- 16. Mai Ton Eurythmie beim Eurythmie Forum, Witten Annen

- 12. und 13. Juni Ton Eurythmie in de Zalen, Den Haag, NL

- 23. und 24. Oktober Ton-Fortbildungskurs am Goetheanum

Assistenz gesucht!

Am 13. September 2015 hat die Passio von Arvo Pärt innerhalb des 10-jährigen Jubiläums des IJ-Theater in Amsterdam seine Premiere. Die Passio wird ausgeführt in Zusammenarbeit mit Bill Viola, Marlene Dumas, Gesualdo Consort Amsterdam, Jörn Boysen mit Musica Poetica und einer internationalen Gruppe von Eurythmisten. Die Initiative zu diesem Projekt haben Michael de Roo und Gia van den Akker genommen. Michael de Roo, ehemaliger Direktor vom Theater Zwembad de Regentes in Den Haag, in dem 2003 und 2005 Eurythmie Festivals stattgefunden haben, ist mit seiner Stiftung Voi-Z der Produzent. Michael de Roo wird die Regie führen. In der Vor-Osterzeit 2016 wird die Passio nochmals in Holland aufgeführt werden.

Gia van den Akker sucht Assistenz bei verschiedenen organisatorischen Arbeiten. Es handelt sich dabei überwiegend um P.R. Arbeit. Wer hat Interesse und beherrscht auf jeden Fall Englisch und Deutsch?

Anfrage bitte an Gia van den Akker:
info@giavandenakker.com

Eurythmée Paris-Chatou

Eurythmie-Kunst-Studienjahr an

1. Oktober 2015– 25. Juni 2016

Das Pariser Kulturleben gehört zum Gesamtprogramm

Regelmässige Kurse in Museen (Louvres, Centre Pompidou, Musée d'Orsay) gehören zum Studium.

Nach dem ersten Jahr wird ein vom Goetheanum anerkanntes Diplom erteilt und gibt Zugang für ein weiteres Studium im 2. Jahr an allen weiteren Eurythmieschulen.

Für Ausländer ist die Möglichkeit gegeben an 4 Stunden pro Woche, während 12 Wochen, in der «Alliance Française» teilzunehmen mit anschliessendem Diplom von «L'Education Nationale».

Studien-Darlehen als auch Zimmer und Jobs, um am Nachmittag Geld zu verdienen, können vermittelt werden

Information / Anmeldung

Eurythmée Paris Chatou

1 rue François Laubeuf; FR-78400 Chatou

Tel. +33 143369354 ; +33 130534709

eurythmee@wanadoo.fr

eurythmee.paris.free.fr

www.ensemblecitadelle.fr

VERÖFFENTLICHUNGEN

Gedanken zur Ergänzung des Projektes

«Den eigenen Eurythmie-Unterricht erschaffen»

Aus der Forschungsarbeit der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft

Elisabeth Göbel

Für die zurückliegende eigene Erforschung meines Eurythmie-Unterrichts war, ange-regt von den Bedürfnissen des 1. Jahrsiebt, für mich die Einarbeitung in die 7 Lebens-prozesse von grundlegender Bedeutung, wie ich es in dem Buch «Eurythmie im ersten Jahrsiebt – ein Lebenselixier in unserer Zeit» geschildert habe. Dort ging ich die Prozesse von der Kulturseite der Ätherorganisation durch: 1. Atmung – Nachahmung, Atmung des ganzen Menschen / 2. Erwärmung – Vorbedingung zur Aufnahme / 3. Ernährung – auch für alle Wesensglieder / 4. Der mittlere Prozess der Sonderung – Aussondern dessen, was für einen individuell im Moment wichtig und zuträglich ist oder was nicht / 5. – Erhaltung – Grundlage, sich als Ganzheit erleben zu können (Selbstgefühl) und Organismus Empfindung / 6. Wachstum – Gefühl für Entwicklung / 7. Reproduktion – Neues aus sich hervorbringen im weitesten Sinne.

Da ich parallel zum Kindergarten auch in der Schule arbeitete, kam ich zu der Erfahrung: Je älter die Kinder und Jugendlichen sind, desto mehr muss man die Lebensprozesse 4–7 berücksichtigen, obwohl in einem guten Unterricht alle sieben durchschwingend beteiligt sind. Heutzutage sollten die Lebenskräfte rundum gestärkt werden. Nach jedem Unterricht hat man mittels des Empfindens für die Lebensprozesse ein gutes Kriterium für die Frage: Waren diese gut gewichtet und ausgewogen? Welche Methode muss ich in der nächsten Stunde unbedingt stär-

ker für diese speziellen Schüler in diesem Moment betonend anwenden?

Diese grundlegenden Aspekte erarbeitete ich mir im Laufe vieler Jahre an Hand des Zyklus GA 170, vor allem mittels der Vorträge vom 7. Und 15. 8. 1916 und versuchte das Erarbeitete in die Pädagogik zu übertragen.

In den Themen der einzelnen Kapitel des Buches «... Beiträge zur Eurythmie-Pädagogik» findet man nun alles adäquat geschildert. Das ist tief befriedigend und begeistert. Ich könnte mir nun denken, dass es noch stärker zur selbstständigen Unterrichtspraxis führen würde, wenn man sich die übergeordneten Gesichtspunkte der Lebensprozesse als Hintergrund bewusst macht – denn unbewusst erzieht man diesen Hintergrund ja bereits im Eurythmie-Studium und dann zusätzlich mit den Erfahrungen mit den Schülern und ihren Entwicklungsgesetzen.

Genauso anregend wäre es, sich den Hintergrund von Sinnesprozessen im Zusammenhang mit den werdenden Bewusstseinszuständen (angefangen beim wesenserfühlenden über den mythischen bis zum gegenständlichen Bewusstsein), klarzumachen. Versuche, die Ausführungen von Rudolf Steiner in den Mitgliederbriefen (GA 26, Leitsatz 112) in die jeweilige Situation des Heranwachsenden in seinen verschiedenen Lebensphasen und seinen jeweiligen Beziehungen zur Umwelt zu bringen, hilft sehr. Das zu berücksichtigen für den Unterricht halte ich für die Grundlage unseres Unterrichts, welches ich ebenfalls in dem neuen Buch «...Eurythmie-Pädagogik» wiederfinde! Auch bei diesem Thema führen solche allgemeinen menschenkundlichen Betrachtungen zur Findung des eigenen Unterrichtsstils und keineswegs zu Abstraktionen. Das habe ich im Buch über das erste Jahrsiebt versucht, auszudrücken. Dieser Versuch nutzt auch durchaus der Arbeit in der Schule, so erfuhr ich.

Es ist ja schon so, dass erst unsere Eigenständigkeit auch bei den Schülern zur Findung ihrer eigenen Produktivität und damit zur Findung ihres Lebensweges führt.

Werner Barfod

Das Geheimnis der Vokalisation und der Eurythmiefiguren

Herausforderungen der Eurythmie im 21. Jahrhundert / Zweiter Teil.

Verlag am Goetheanum 2014

CHF 30,- / EUR 22,-

Paul Peter Vink

Seit den 80-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts sind die Suchbewegungen in der Eurythmie vielfältig. Inmitten dieser Vielfältigkeit entwickelt sich schon seit mehreren Jahrzehnten gleichsam motivisch die Forschungsarbeit Werner Barfods, ausgehend von der für unsere Zeit so wichtige Grundsatfrage: Wie lässt sich die Eurythmie auf dem Fundament der anthroposophischen Menschenkunde, aus den Ansätzen Rudolf Steiners heraus zu einer Ich-geführten Schwellenkunst entwickeln?

Die 2011 in seinen *Herausforderungen der Eurythmie im 21. Jahrhundert in Ausbildung und dramatischer Kunst – Teil I** von Barfod aufgegriffene Thematik wird in dem nun erschienenen zweiten Teil vertiefend weitergeführt und für neue Bereiche aufgearbeitet. Dass die Eurythmie eine Bewegungskunst ist – wobei jeder Schritt im angedeuteten Sinne einer inneren Umwandlungsbereitschaft des ganzen Menschen bedarf –, kann beim Lesen dieser beiden Bücher zum tiefsten Erlebnis werden. Handelt es sich doch in der Eurythmie nicht nur darum, sich dem Logos-Gehalt von Mensch und Welt in innerer Erkenntnisarbeit zu nähern, sondern darum, diesen Ich-geführt in der Zeit- und

Raumgestalt eines Kunstwerkes für die ästhetische Erfahrung zu erschliessen.

Es ist der grosse Verdienst Werner Barfods, die menschenkundlichen Voraussetzungen für ein solches frei-künstlerisches, neuzeitliches Schaffen aufgedeckt zu haben. Bereits in dem 1992 erschienenen Buch *Die drei Urphänomene eurythmischen Bewegens – Beiträge zur Vertiefung eurythmischer Grundelemente* wird das Verhältnis der drei Seelenkräfte Denken, Fühlen und Wollen zu den vier Wesensgliedern des Menschen anhand des Urphänomens von Ballen und Spreizen, das die ganze Schöpfung durchzieht, auf seine künstlerisch-eurythmischen Gestaltungsmöglichkeiten hin untersucht. Stets geht es darum, die Logos-Gesetze, die dem Menschenwesen auf der physischen und ätherischen Leibesebene innewohnen, so zu belauschen, dass diese sich durch innere Arbeit auch auf der Ebene der Seele und des Ichs auffinden und ergreifen lassen.

Im ersten Teil der *Herausforderungen* hatte Barfod Zeugnis davon abgelegt, dass eine solcherart im Bereich der Seele und des Ich erfasste Logos-Gestalt des Menschen für das meditative Erarbeiten eines geistigen Inhaltes wesentlich hilfreich sein kann.** Im Kapitel «Das Geheimnis der Vokalisation» des gerade erschienenen zweiten Teiles der *Herausforderungen der Eurythmie im 21. Jahrhundert* wird diese meditativ-eurythmische Praxis von Barfod eingehend thematisiert und zudem verglichen mit den Anregungen, die Rudolf Steiner bereits 1907 in der ersten Abteilung der damaligen Esoterischen Schule gab. Der Meditand wurde dort – fünf Jahre vor den Anfängen der Eurythmie – dazu angeregt, die eigene Seele als vokalisches Gewebe zu erleben und diese Erlebnisse zur Vertiefung der mantrischen Arbeit mitzuschwingen zu lassen.*** Derjenige Leser, der sich die Mühe macht, einige dieser Inhalte und Angaben Barfods innerlich lebendig nachzuvollziehen, wird in diesem Kapitel spannende und aufschlussreiche Erfahrungen und Entdeckungen machen können.

Auch im nicht-vokalischen Bereich können wesentliche Parallelen zwischen der meditativen Praxis und dem eurythmisch-künstlerischen Schaffen gefunden werden, so z. B. zwischen den eurythmischen Raum-Gestaltungsmöglichkeiten, welche sich einerseits aus der Atem-Bewegung des Ich ergeben in Zusammenhang mit den vier Wesensgliedern des Menschen, in denen sich das Urphänomen von Ballen und Spreizen offenbart, und den von Rudolf Steiner beschriebenen vier Stufen der bekannten Punkt-Umkreis Meditation andererseits. Barfod zeigt in immer wieder neuen Wortprägungen, dass in dieser Ich-geführten Punkt-Umkreis Aktivität aus der fühlenden Bewegungsmittle heraus sich geistesgegenwärtig die überwach-situativ offene Wahrnehmung im Bewegungsbereich der peripheren Willensbetätigung begegnen kann mit der im Kopfbereich zentrierten Sphäre der intentionalen Gestaltung. Diese Ich-Führung als *künstlerisch-soziales* Verhalten wird in dem Kapitel «Die künstlerisch-soziale Arbeitsweise als Grundlage der Eurythmie im 21. Jahrhundert» ausgeführt. Das Kapitel «Warum zeigt die eurythmische Laut-Gestalt in den Eurythmiefiguren strahlige Schleierformen?» beschreibt die Eurythmie-Figuren als Verbildlichung der vom Ich zu erzeugenden, neuen Innerlichkeit, die dadurch hervorgerufen wird, dass das Ich seine Eigenimpulsivität mit der Umgebungsimpulsivität aktiv gestaltend durchdringt und zusammenbringt. Barfod verhilft uns hier zu einem Verständnis der von Rudolf Steiner und Edith Maryon in genialer Weise geschaffenen Figuren.

Der Stil Barfods ist beweglich und manchmal fast aphoristischer Natur. Seine Texte sind kurze, prägnante Streiflichter, die intensiv ergriffen werden wollen – sonst verweigern sie sich dem Betrachter, sich zu öffnen. Da manchmal dasselbe Thema (wie z. B. die Bedeutung der Farbe als künstlerisches Gestaltungsmittel oder die Evolutionsreihe als Wesensausdruck des bewegend-spre-

chenden Menschen) in beiden Teilen der *Herausforderungen der Eurythmie im 21. Jahrhundert* geschildert wird, empfiehlt es sich, beide Teile zusammen zu lesen. Eine grosse Hilfe zur Unterstützung der geforderten inneren Arbeit sind die den Text begleitenden, graphischen Skizzen. Barfod zeigt sich auch in diesen meditativ-graphischen Kleinoden als ein wahrer Meister.

* *Die Herausforderung der Eurythmie im 21. Jahrhundert in Ausbildung und dramatischer Gestaltung* – Verlag am Goetheanum, 2011

** in den Kapiteln «IAO-Metamorphosen und der Grundstein-Spruch Rudolf Steiners» und «Eurythmie in Rudolf Steiners plastischer Gruppe – IAO klingt in ihr und im ersten Goetheanum»

*** Rudolf Steiner greift damit eine Praxis auf, die schon seit Anfang des 19. Jahrhunderts unter dem Namen «Königliche Kunst» in gewissen Kreisen der Freimaurerei geübt wurde, und erneuert sie (vgl: Rolf Speckner, «Friedrich Eckstein als Okkultist», in: *Der Europäer* Nr. 9/10 (2014))

Sergej O. Prokofieff

Das Michael-Mysterium

Eine geisteswissenschaftliche Betrachtung der Michael-Imagination und ihrer Darstellung in Eurythmie

Erschienen: Sommer 2014 im Verlag des Ita Wegman Instituts;
280 Seiten, 20 farbige Abbildungen, Leinen mit SU
EUR 34,-/CHF 42,-/ISBN 978-3-905919-36-3

Barbara Mraz, Berlin

Die letzte Tagung, welche Sergej Prokofieff (1954-2014) selber am Goetheanum trotz seiner schweren Erkrankung gestalten konnte, war die Himmelfahrts-Tagung 2011, die den Titel trug: «Die Alchemie der Seelenkräfte. Drei Meditationen Rudolf Steiners.»

Während dieser Tagung wurde der Versuch unternommen, sich in Vorträgen, Arbeitsgruppen und Aufführungen der *Falter-Meditation*, der Herzmeditation «*Schau ich in die Sonne...*» und der *Michael-Imagination* Rudolf Steiners zu nähern. Die drei Meditationen stehen in einem engen Zusammenhang mit den geistigen Strömungen, welche in der Anthroposophie zusammenwirken und mit den sie inspirierenden hohen Wesenheiten, welchen sich der Meditierende in diesen drei Mantren nähern kann durch die verwandelten Seelenkräften von Denken, Fühlen und Wollen.

Den abschliessenden Vortrag dieser Tagung hielt Sergej Prokofieff über die *Michael-Imagination*, die Rudolf Steiner am 28. September 1924 (GA 238) während seiner letzten Ansprache an die Mitglieder gegeben hat.

Wer bei den zwei Vortragsstunden von Sergej Prokofieff anwesend sein konnte, war von deren Inhalt sehr bewegt, aber auch von der eindringlichen tiefen Liebe, die erlebbar war und der unmittelbaren Ahnung, warum es Sergej Prokofieff ein solch dringendes Anliegen war, diesen Vortrag über das Michael-Mysterium, welches die Willens-Mysterien sind, trotz sichtbarer schwerer Erkrankung halten zu können.

Im Nachklang des Erlebten entstand die Hoffnung, dass dieser Vortrag in schriftlicher Form noch mehr Menschen zugänglich gemacht werden könnte. Dieser Wunsch hat sich im Sommer 2014 kurz nach seinem Tode erfüllt, doch ist das nun vorliegende Buch nicht nur der in schriftlicher Form ausgeführte Vortrag, sondern eine überaus umfangreiche, vielseitige und fundamentale Arbeit zur ganzen Thematik, die mit der Michael-Wesenheit zusammenhängt, die beispielhaft steht für eine eigenständige geisteswissenschaftliche Arbeit auf diesem Gebiet!

Die Arbeit führt den Leser in wesentlicher Art ein in die Beziehung, die Rudolf Steiner zu dem führenden Zeitgeist Michael hatte, in

das Wesen des Michael-Mysteriums selber, in die Michael-Imagination und deren Wortlaut im Zusammenhang mit dem Michael-Mysterium und der Michael-Imagination in ihrer eurythmischen Darstellung und deren esoterischen Hintergründen. Im Epilog findet sich dann eine Ausführung über Michael und die Michaeliten und im Anhang mehrere lange Zitate Rudolf Steiners, die dem durch Sergej Prokofieff Dargestellten nochmals eine ganz neue Farbe und Ausblicke zur eigenen weiteren Erforschung des Themas geben.

Die Arbeit, die durch diese Publikation nun öffentlich geworden ist, ist in ihrer ganzen gründlichen Art und Tiefe eine Aufforderung an den Leser, selber in eigenständiger Weise in diese Thematik einzutreten und sich mit dem Wesen des Michael-Mysteriums in ein aktives Verhältnis zu bringen.

Besonders und bisher einmalig, ist aber vor allem, dass Sergej Prokofieff auf die Eurythmie und die mit ihr verbundenen Aufgaben im Verhältnis zur Michael-Imagination in seiner vorliegenden Arbeit so viel Wert gelegt hat.

Ähnlich, wie er in seinen Ausführungen über den Grundsteinspruch Rudolf Steiners in seinem Buch «*Menschen mögen es hören*» (Verlag Freies Geistesleben) und «*Die Grundsteinmeditation. Ein Schlüssel zu den christlichen Mysterien.*» (Verlag am Goetheanum), ganz wesentliche Gesichtspunkte gibt für die Darstellung in der Eurythmie, die ihr damit zukommenden Aufgaben im Verhältnis zum Weihnachtstagungsimpuls und die mit diesem verbundenen esoterischen Ereignisse, so schaut er auch hier bei der Michael-Imagination aus diesem Impuls auf die von Rudolf Steiner gegebenen Aufgaben, Formen, Kostüme und Gesichtspunkte, die für die eurythmische Ausarbeitung und Darstellung grundlegend sein können.

Es erschliesst sich für den Eurythmisten durch die Arbeit von Sergej Prokofieff zunächst der Hintergrund des Wortlautes der Imagination und in welch grossem

Zusammenhang diese steht und von daher auch die eurhythmische Aufgabenstellung, die mit der Grundlage, die hier gegeben ist, eigenständig vertieft und auch erweitert werden kann.

Man kann nur hoffen, dass der anthroposophische Leser hier die Möglichkeit ergreift, wenn dies nicht bereits schon vorher geschehen ist, zu erkennen, was die Eurythmie an wesentlichen Aufgaben von Rudolf Steiner übertragen bekam und wie tief der Weihnachtstagungsimpuls gerade mit dieser Kunst verbunden ist.

Dem Eurythmisten bietet sich hier eine neue, bisher nicht dagewesene Möglichkeit, die geisteswissenschaftlichen Grundlagen der eigenen eurhythmischen Aufgabe in der Michael-Imagination für sich selber neu zu entdecken und in der Zukunft weiter auszuarbeiten.

Um ein paar Beispiele zu nehmen: das Zahlenverhältnis der aufführenden Eurythmisten ist bei der Grundsteinlegung und der Michael-Imagination das gleiche, eine führende Mittel-Gestalt und fünf, die deren Umkreis bilden. Aber während bei der Grundsteinlegung die Hauptgestalt, abgesehen vom Nachtakt nach der dritten Strophe, immer im Zentrum ihres sie schalenartig umgebenden Umkreises bewegt, sich die Formen des Umkreises im Verhältnis zueinander spiegeln und stets zum Anfangsplatz zurückkehren, ist dies bei der Michael-Imagination vollkommen anders.

Die verhüllte Gestalt, die die Michael-Wesenheit zum Ausdruck bringt, zieht aus der Peripherie ins Zentrum der bewegenden Gemeinschaft ein, deren Mitglieder eine Pentagon- und Pentagrammverwandlung vollziehen, während alle das gleiche Formgesetz teilen und doch jeder dieses individuell aufgreift und sich damit auch in ein ganz eigenes Verhältnis zu dem Wesen Michaels setzt. Während die Grundsteinlegung das IAO als Geheimnis in sich trägt, sind in der Michael-Imagination das verwandelte Halleluja und das Schöpfungswort FIAT in Vor-

und Nachtakt zu erleben. Hier greift Rudolf Steiner den allerersten Unterrichtsmoment (1912) mit Lory Maier-Smits auf, in dem er ihr das IAO als «Grundstein» für den Geburtsmoment der Eurythmie gab und dann einige Zeit später, in der siebten Unterrichtsstunde, sie das erste Wort als Ganzes lautieren liess, welches das «Halleluja» war, was er für sie so übersetzte: «Ich reinige mich von allem was mich am Anblick des Höchsten hindert.» So ist dieser Geburtsmoment der Eurythmie mit dem, was Rudolf Steiner zwölf Jahre später für diese beiden zentralen Mantren der Anthroposophischen Gesellschaft gegeben hat, ganz eng miteinander verknüpft. Die Eurythmieformen für die Michael-Imagination wurden von Rudolf Steiner zu Beginn des Jahres 1925 gegeben, deren Uraufführung am Ostersonntag hat er nicht mehr miterleben können.

Sergej Prokofieff beleuchtet beispielsweise das Verhältnis von der sogenannten Gestalt «A» (Michael) und der Gestalt, der die Ziffer 1 gegeben ist. Diese differenzierte Betrachtung lässt sich auch auf die anderen anwenden, ihr Verhältnis untereinander und auf das jeweils schon angedeutete vollkommen individuelle Verhältnis zur Michael-Gestalt, was eine unglaublich begeisternde, nicht endenwollende Entdeckungsreise ergibt und eine sehr differenzierte, ganz lebendig durchdrungene künstlerische Ausarbeitung verlangt.

So ruft dieses Buch zu einer aktiven Tätigkeit auf und man kann nur hoffen, dass es gerade in der jetzigen Lage auf einen fruchtbaren Boden bei den Lesern fallen wird.

«Michael, der von der Sonne auf die Erde gestrebt hat für diejenigen, die Geistiges im Kosmos schauen, Michael will in der Zukunft seinen Sitz aufschlagen in den Herzen, in den Seelen der Erdenmenschen. Und das soll beginnen mit unserem Zeitalter, das soll sein eine Führung des Christentums in tiefere Wahrheiten hinein, indem Christus seine Erklärung, sein Einleben in die Menschheit als Sonnenwesen finden soll durch jenen

Sonnengeist --Michael--der das Begreifen, das heisst die Intelligenz, immer verwaltet hat, der es nun nicht im Kosmos verwalten kann, der es aber in Zukunft durch die Herzen der Menschen verwalten will.» (Rudolf Steiner, 21. August 1924, GA 240)

Zur erweiterten Neuausgabe

Marie Steiner – Lebensspuren einer Individualität

Wilfried Hammacher, Verlag Freies Geistesleben 2014, 356 Seiten, EUR 25

Elisabeth Göbel

Noch nie las ich seither eine Biografie, die in der Atlantis ihren Anfang nimmt und nun in mächtigen Intervallen durch unsere Menschheitsentwicklung zum Erklingen gebracht wird. Jedoch beginnt Wilfried Hammacher mit einer lebhaften Schilderung jener Zeiten, in der sich Marie Steiner auf dem Höhepunkt ihrer Inszenierungen befand. Das war in den 20er und 30er Jahren des letzten Jahrhunderts. Dornach erlebte da seine Hochstimmung. Unsere Generation konnte noch einen Nachklang dieser Begeisterung durch unsere Eltern und Lehrer erleben. Doch wenn man, wie Wilfried Hammacher, bald nach dem zweiten Krieg in Dornach lebte, konnte man diesen gewaltigen Aufschwung des neuen Kunst- und Sprachimpulses noch von den damals Beteiligten sicher direkt vermittelt bekommen. Durch die Art seiner Formulierungen treten die ersten grossen Schauspieler, die sich damals um Marie Steiner scharten, in voller Lebendigkeit vor uns hin. In der Neuauflage von 2014 im sehr gewichtigen Nachwort wird deutlich, wie stark karmische Zusammenhänge zwischen Marie Steiner und den vielen hochbegabten Schauspielern gewirkt haben müssen. Letztere konnten trotz der in

der Jugend Marie Steiners geschädigten und operierten, oft überstrapazierten Stimmbänder das total Neue des Loskommens ihrer Sprache vom physischen Organismus wahrnehmen und desgleichen die überaus differenzierten Modifikationen. Sie konnten sich von ihrem starken Einleben in die jeweiligen Dichter und Dichtungen begeistern lassen und die enorme Kenntnis eines jeglichen geschichtlichen Hintergrundes restlos bewundern – trotz strengen Übens und oft schmerzlicher Korrekturen. Sie waren dadurch geeignet, die gewaltige Schöpferkraft aufzufangen und weiterzutragen – auch wenn mit manchen Problemen belastet, wie wir lesen können. Doch wie viel tragfähige Schicksalsfäden aus vergangenen Inkarnationen mögen sich als fruchtbar erwiesen haben! – Auch die Eurythmistinnen der ersten Stunde fühlten sich ganz verbunden mit dem Ur-Impuls Marie Steiners, wie W. Hammacher anschaulich schildert. Er lässt sie selber sprechen, wie sie sich von ihrer wenn auch manchmal rauhen, müden Stimme wie auf Flügeln getragen erlebten.

Schon vor dem Nachwort lesen wir (S.273): «Wenn wir auf alles, was in dieser Schrift zusammenzuschauen versucht wurde, zurückblicken: auf die drei Berufe Marie Steiners – Die Mutter der Anthroposophischen Gesellschaft, die Herausgeberin der geisteswissenschaftlichen Werke Rudolf Steiners und die grosse Sprachkünstlerin – und deren Zusammenhang mit den drei Inkarnationen des Albertus, der Hypatia und des Schülers der orphischen Mysterien, vorbereitet durch keltische Geheimschulung, so wachsen die Tat des Orphikers und die Tat der spirituellen Neugestaltung des Wortes durch Marie Steiner-von Sivers in *eine* geistesgeschichtliche Perspektive zusammen. Was in den alten Mysterien als geisttragendes, schöpferisches Wort gelebt hatte, teilte sich in zwei Ströme: in die dichterische und in die Sprache des Gedankens ...». Aus jeder dieser Zeiten, die durch diese Individualität jeweils Zukunftsimpulse

erfuhr, bekommen wir durch W. Hammacher nicht nur kenntnisreiche Schilderungen der jeweiligen Zeitabläufe, sowohl geschichtliche als auch geisteswissenschaftliche, sondern darüber hinaus vermittelt seine Sprache die ganze Umgebung und Atmosphäre des Lebensumkreises in dem speziellen Moment der Menschheitsentwicklung. Diese sehr komprimierten Darstellungen gelingen ihm durch seine starke Verinnerlichung und Verarbeitung der Schilderungen Rudolf Steiners, die ihm ermöglichen, grosse Zusammenhänge und Metamorphosen in eine oft überhöhte Sprache zu bringen. Insofern mag diese Sprache auch gerechtfertigt sein, wenn wir von Rudolf Steiner erfahren, dass man eigentlich keine Biografie von Marie Steiner schreiben könne, da sie ein kosmisches Wesen sei. Wer denkt dabei nicht an das dritte Bild in der «Pforte der Einweihung»? Man könnte an Hand der Mantren, die Rudolf Steiner im Laufe ihres Zusammenlebens Marie Steiner gegeben hat, was von W. Hammacher als «innere Biografie» beschrieben wird, sowohl einen inneren als auch einen kosmischen Weg erspüren. Diese dankenswerte Ausarbeitung mit den vielen Faksimiles führt uns weit hinaus über eine übliche Biografie.

Durch diese aussergewöhnliche Perspektive mag uns die tiefeinschneidende Tragik der Gesellschaftszerwürfnisse, die auch durch sie nach Rudolf Steiners Tod hervorgehoben wurden und von Wilfried Hammacher nicht erwähnt werden, ein wenig verständlich erscheinen. Der Abstand zwischen der Höhe des geistigen Wesens und den Bedingungen der tief schmerzlichen Lebenssituation war wohl nicht bewältigbar. Ebenso war ihr nicht möglich, in definitiver Weise helfende Stellung zu beziehen zu unserem dunkelsten Tiefpunkt der deutschen Geschichte. Auch dieser Aspekt wird, dem übrigen Stil entsprechend, in dem Buch ausgelassen. Beide Fakten sind ja so erschreckend nah beieinander und rissen tiefe Abgründe auf

mit entscheidenden Auswirkungen.

Marie Steiner lebte im Jahrhundert der Extreme. Und so stehen diese Abgründe der Neugeburt der Sprache, wie sie als Schöpfungsgeschehen von Rudolf Steiner initiiert und von Marie Steiner mit Einsatz ihres ganzen Wesens in die Tat umgesetzt wurde, polar gegenüber. Letzteres ist durch Wilfried Hammacher wieder mächtig ins Bewusstsein gehoben worden – für das neue Jahrhundert! – Wofür wir ihm sehr zu danken haben.

Brief an Wilfried Hammacher

Robert Schmidt, Überlingen, 10.12.2014

Lieber Wilfried,

absolut überrascht, hochofret und zutiefst dankbar habe ich die Neu-Auflage Deines biografischen Buches über Marie Steiner empfangen. Lebensumstände waren es, dass ich die Ausgabe von 1998 erst vor elf Jahren in der Herz-Reha zum Lesen geliehen bekam. Manches darin war mir als Alters- und Berufskollege bekannt, weil mit Dir am Goetheanum erlebt. Vieles war unbekannt und wurde gerne aufgenommen. Einige der Schicksals-Hintergründe von Marie Steiner hatte ich selbst, gleich Dir, im Laufe des Lebens in Dornach eingesammelt. Sie waren mir ein zu verschweigendes Gut, nur wenigen zugänglich und verständlich. Und so war mir Deine Veröffentlichung im Buch damals problematisch erschienen. Denn wer sollte Verständnis dafür gewinnen, der nicht selbst auf der Suche nach karmischen Zusammenhängen Ausschau hielt?

Das ist für mich heute, 66 Jahre nach Marie Steiners Ableben, anders geworden.

Heute ist es vielleicht eher die Frage: Gibt es Menschen, die für solche Zusammenhänge Interesse haben, sich das Buch kaufen und auch lesen und schätzen können? Ich wünschte sehr, dass es Deinem Buch nicht

so ergeht, wie der Ausstellung über Marie Steiners Leben und Werk vor 33 Jahren, die so wenig Interessenten fand.

Soeben bekam ich die Rezension von Barbara Deanjean von Stryk zu lesen. Einfach hervorragend! Hier schreibt nicht nur eine tätige Sprachgestalterin eben eine Laudatio, sondern auch eine meisterliche Journalistin hoch anerkennend über einen Kollegen. Ihr Schreiben regt richtig dazu an, dieses Buch über Marie Steiner lesen zu wollen. Da schliesse ich mich herzlich gerne an.

Dein Buch umgreift einen grossen zeitlichen Raum, aus dem diese Individualität immer wieder aufleuchtet. Man braucht streckenweise gutes anthroposophisches Grundwissen. Wer es noch nicht hat, kann sich angeregt fühlen, bei Rudolf Steiner, gemäss den Quellenangaben, nachzulesen. Dein Schreibstil ist für mich einfach ein Genuss obendrein. Was Du über die Entwicklung und das damals Erreichte in der Kunst der Sprachgestaltung schreibst, habe ich ja mit Dir erfahren und erlebt. Durch Deine Schilderungen und die eingefügten Zitate von unseren Lehrern werden sich diejenigen, welche heute einen solchen Beruf suchen, allerdings durchkämpfen müssen, um einen methodischen Ansatz für sich zu gewinnen. Es kann auch lesend gar nicht anders sein.

Diese Sprachgestaltungs-Kunst, die wir erlebt haben, war gewesen. Sie muss und wird auch in jeder Gegenwart individuell auferstehen. Dein Buch gibt dazu vielfältigste Anregungen und Quellenhinweise. Allerdings, wer in heutiger Zivilisation aufwächst, hat es sehr schwer zum erlebenden Verstehen von Poesie durchzudringen. Mein Sohn, zum Beispiel, hat in zwei Waldorfschulen weder Sprachübungen noch Dichtung sprechen gelernt. Im Grunde hungern heute die Seelen nach der Imaginationskraft der Sprache und ebenso nach dem Rhythmus. Andererseits: Begabte Sprecher haben es doppelt schwer. Sie müssen die mitgebrachte Begabung überwinden, um den neuen Sprechan-

satz für Luftresonanz zu finden.

Alles zur Kunst der Sprachgestaltung wäre so nebenbei aus Deinem Buch herauszuhören möglich, dessen Hauptthema aber ist: Marie Steiner, Lebensspuren einer Individualität.

Mit meinem herzlichen Dank wünsche ich Dir viele aufmerksame Leser. Dein Robert.

PS: Weil ich noch nie eine Rezension verfasst habe, gab ich Dein Buch Elisabeth Göbel.

«Da droben auf schöner Waldheid, da steht...»

Silke Kollewijn

*Da droben auf schöner Waldheid,
da steht ein schöner Birnbaum,
schöner Birnbaum trägt Laub.*

Die Initiativegruppe Pasinger Sprachgestaltung, eine Arbeitsgruppe von Sprachgestaltern und Sprachtherapeuten aus dem Raum München hat in fruchtbarer Zusammenarbeit ein kleines Heftchen herausgebracht, in welchem der Sprachkraft-Schatzgrund einer alten Volksdichtung aufschlussreich ausgelotet wird:

DER BIRNBAUM – Die Kraft der Sprache!

Der Baum ist Bild für Werden und Entwicklung: Das Kind, der werdende Mensch, schlägt seine biographischen Wurzeln in Land, Sprache, Kultur. Für das Sich – Zurecht – Finden im Leben, das Ich – Identitätsgefühl spielen diese biographischen Lebens-Wurzeln eine massgeblichste Rolle!

Man weiss – vielleicht noch viel zu wenig: Gedichte, in der Kindheit erfahren und durchlebt, bleiben im Verborgenen kraftvolle Begleiter durch das ganze Leben!

In leicht verständlicher und klar nachvollziehbarer Weise zeigen die Autorinnen verschiedenste Wirk-Aspekte zu Bildsprache,

Rhythmus, Lautbildung und Grammatik dieses Gedichtes auf Seele, Sinnes- und Leibgefüge des Kindes auf.

Das Rhythmengefüge gibt beim Schreiten des Textes fast unmerklich schon vermehrt Halt und Verbindung mit den eigenen Gliedern. Ja, an diesem Gedicht über den Birnbaum kann auch beispielhaft mit grossem Staunen wahrgenommen werden, wie altes poetisches Volksgut, das aus einer tiefen Verwurzelung der menschlichen Seele in der Sprache erwachsen war, heute wieder angewendet, die gesunde kindliche Entwicklung in Pädagogik und Therapie unterstützen und fördern kann.

*Das Heftchen ist bei Helke Mack zu beziehen:
Tel. +49 89 88 80 65
helke.mack@arcor.de,
«DER BIRNBAUM – Die Kraft der Sprache»,
Im Selbstverlag: mit Versand 5 EUR, 6 EUR
ins Ausland*

*Zwei Publikationen zu
Rudolf Steiners Ton-Eurythmie-Kurs*

*Stefan Hasler (Hg.)
Der Toneurythmiekurs
von Rudolf Steiner*

*Arbeitsmaterial, Dokumentationen,
Forschungen, Analysen*

1. Auflage 2014, 260 Seiten, kartoniert, mit zahlreichen farbigen Abbildungen
25,00 EUR | 32,00 CHF | ISBN 978-3-7235-1507-5, Verlag am Goetheanum

1924 hat Rudolf Steiner den Toneurythmiekurs «Eurythmie als sichtbarer Gesang» gehalten. Begleitend zur Neuausgabe des Kurses liegen hier von fünfzehn Musikern und Eurythmistinnen Beiträge vor, die

grundlegende Themen der Toneurythmie eingehend behandeln. Dieses «Handbuch» will Anregung geben für ein vertiefendes Studium und die eigene toneurythmische Arbeit.

Rudolf Steiner
**Eurythmie als sichtbarer
Gesang**

1 Aufsatz und 8 Vorträge, Dornach 1924
Für die 6. Auflage durchgesehen und ergänzt von Martina Maria Sam, Stefan Hasler und Felix Lindenmaier
6., stark überarbeitete und erweiterte Neuauflage, 500 Seiten, gebunden mit Buchschleife

**Subskriptionspreis bis Ende April 2015:
56,00 EUR / 69,00 CHF**

danach: 70,00 EUR / 88,00 CHF | ISBN 978-3-7274-2782-4

Rudolf Steiner Verlag

Der «Ton-Eurythmie-Kurs» Rudolf Steiners gehört zu den Grundlagenwerken der Eurythmie. Er liegt nun in einer vollständig überarbeiteten und ergänzten Neuauflage vor. Die Stenogramme und ihre Übertragungen wurden nochmals sorgfältig gesichtet und, wo nötig, korrigiert. Zwei Vorträge über das Tonerlebnis im Menschen sind um die dazugehörigen Materialien wie Notizbucheinträge und Programme ergänzt.

Das gilt auch für den Kernzyklus «Eurythmie als sichtbarer Gesang», der im Anhang mit den farbigen Wandtafelzeichnungen und weiteren Dokumenten reichhaltig ausgerüstet wurde. Zusätzlich sind Hörernotizen zu den toneurythmischen Angaben im «Apollinischen Kurs» enthalten. Damit ist der «Ton-Eurythmiekurs» in der vorliegenden Ausgabe zu einem wertvollen Dokumentationsband angewachsen, der mit seinem revidierten Text und den Materialien auch die Kontexte sichtbar macht, aus denen

heraus die Vorträge entstanden sind. Ein unentbehrlicher Band für alle, die die Ton-Eurythmie besser kennen lernen oder studieren möchten.

Eurythmie – Entstehungsgeschichte und Porträts ihrer Pioniere

Das Buch von Martina M. Sam ist erschienen!

Das Buch stellt die ersten Eurythmisten in Wort und Bild in über 90 biographischen Porträts vor. Ergänzt werden die Biografien mit Schilderungen der wichtigsten Stationen der frühen Eurythmiegeschichte von 1912 bis 1925 in 22 Kapiteln. Diese ersten Entwicklungsschritte der Eurythmie werden nach dem aktuellen Forschungsstand kurz dargestellt und mit fotografischen Dokumenten sowie Erinnerungsliteratur aus zum Teil neu aufgefundenen Quellen ergänzt.

Verlag am Goetheanum

1. Auflage 2014, ca. 350 S., Gb.,

ca. 35 EUR / 49 CHF, ISBN 978-3-7235-1523-5

Dieser Rundbrief wendet sich an alle ausgebildeten Eurythmisten, alle ausgebildeten Sprachgestalter/Schauspieler, alle Musiker und Figurenspieler, die um die in der Sektion gepflegten Künste und ihre anthroposophischen Quellen bemüht sind. Jeder Autor ist für seinen Beitrag verantwortlich. Die Redaktion behält sich etwaige Kürzungen vor.

Redaktionsschluss

für das Michaeliheft 2015 ist der 15. Juni 2015

für das Osterheft 2016 ist der 1. Februar 2016

Stefan Hasler (Redaktion)

Goetheanum, Rundbrief der SRMK, Postfach, CH-4143 Dornach, Fax +41 61 706 42 25, rundbriefsrmk@goetheanum.ch

ABONNEMENT

Der Rundbrief ist nur als Abo (zwei Ausgaben jährlich) in folgenden Versionen erhältlich:

- Druckfassung deutsch oder englisch CHF 30.00 (EUR 25.00)
- Email-Fassung deutsch oder englisch CHF 15.00 (EUR 12.50)

Bei Bezug einer Druckfassung können Sie eine Email-Fassung kostenlos beziehen.

ADRESSÄNDERUNGEN, sowie alle KORRESPONDENZ Ihr Abo betreffend, richten Sie bitte nur an folgende Adresse:

ABO-SERVICE

Wochenschrift «Das Goetheanum», Abo-Service, Postfach, CH-4143 Dornach

Tel. +41 61 706 44 67 (vormittags), Fax +41 61 706 44 65, abo@dasgoetheanum.ch

ZAHLUNGEN

Mit der Osterausgabe erhalten Sie jeweils die Jahresrechnung. Bitte bezahlen Sie den Abobetrag ausschliesslich mit beiliegendem Einzahlungsschein, bzw. Kreditkartentalon.

Spenden können Sie natürlich jederzeit mit untenstehender Bankverbindung machen.

BANKVERBINDUNG SPENDENKONTO

Schweiz/Ausland: Raiffeisenbank, CH-4143 Dornach

IBAN: CH36 8093 9000 0010 0607 1, BIC: RAIFCH22

Deutschland & EU: GLS Gemeinschaftsbank

IBAN: DE53 4306 0967 0000 9881 00, BIC: GENODEM1GLS

bitte vermerken Sie immer den Spendenzweck, z.B. «Spende SRMK Rundbrief»

Nr. 62 · Ostern 2015

© 2015 Sektion für Redende und Musizierende Künste, Goetheanum Dornach. Leitung: Stefan Hasler

Nachdruck und Übersetzungen nur mit Genehmigung der Redaktion. Texte von Rudolf Steiner:

Die noch bestehenden Autorenrechte liegen bei der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung, Dornach.

Redaktion: Stefan Hasler

Umschlagentwurf & Layout: Gabriela de Carvalho, Satz: Christian Peter, Druck: Kooperative Dürnau